Stadthauptkasse.

Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Häuserblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachrifstr. 11/14 und Wölbergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht / Der junge Mensch / Feld u. Garten / Bauen u. Wohnen / Schriftum der Zeit / Film u. Rundfunk / Industrie, Technik, Handwerk / Auto u. Kraftrad / Hochschulstimmen / Heimatbilder / Modeberichte

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags), Bezugspreis monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM. (einschl. 32,88 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Einzelpreis 15 Rpf. Mit „Illustr. Hall. Nachr." monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigentell) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Wortanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 247 — **Sonnabend, 21. Oktober 1939** — **51. Jahrgang**

Deutschlands Haltung unverändert

Abwegige Auslands-Vermutungen zu dem deutschen Wehrmachtsbericht über die letzten Kämpfe im Westen

Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung

dnb. **Berlin**, 21. Oktober.

Der deutsche Wehrmachtsbericht über den Abschluß des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen an der Westfront wird von verschiedenen Zeitungen im Auslande mit der besonderen Betonung wiedergegeben, daß die Deutschen den abrückenden Franzosen nicht über die französische Grenze gefolgt seien. Man spricht in diesem Zusammenhang von Mutmaßungen eines „neuen deutschen Versuches", mit Frankreich ins Gespräch zu kommen und von Gerüchten, daß der französischen Regierung in den nächsten Tagen auf besonderem Wege ein neuer Vorschlag, mit dem Reich Frieden zu schließen, unterbreitet werden würde. Zu diesen immer wieder an den Haaren herbeigezogenen Kombinationen über neue deutsche „Friedensbemühungen" stellen wir fest:

Der deutsche Heeresbericht über den Abschluß des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen im Westen ist gegenüber den romanhaften Ergüssen der gegnerischen Berichterstattung eine sachliche Darstellung dessen, was an der Westfront tatsächlich geschehen ist. **Darin eine „Friedensoffensive" sehen zu wollen, erscheint geradezu absurd. Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung mehr. England und Frankreich haben die Friedenshand des Führers zurückgewiesen. Sie haben den Fehdehandschuh hingeworfen, und Deutschland hat ihn aufgenommen.**

Wie England Polen in den Krieg trieb

dnb. **Basel**, 21. Oktober.

Im militärischen Tagesbericht der Baseler „National-Zeitung" führt „Doko" aus, daß es die Hauptaufgabe Polens gewesen sei, nicht etwa den Krieg zu gewinnen, sondern den Krieg überhaupt anzufangen. Einer habe sich den Deutschen stellen müssen, damit diejenigen, welche sich mit ihnen wirklich messen könnten, in der Gesamtheit auch zu marschieren vermochten. Dies sei die Verwirklichung einer strategischen Idee gewesen.

Der Neutralitätskurs Hollands

Ein Land zwischen den Feuern — Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten

Eigenbericht unseres Korrespondenten

str. Amsterdam, 21. Oktober.

Die europäischen Mächte haben sich daran gewöhnt, das Mündungsgebiet von Rhein, Maas und Schelde, das im „Königreich der Niederlande" zusammengefaßt ist, in Kriegszeiten als unantastbar anzusehen. Nach vielen Kriegen, die England, Frankreich und Spanien gegen dieses Land geführt haben, ist es den Holländern gelungen, sich im Bewußtsein einer ruhmreichen und bewegten Vergangenheit als friedlicher Bauern- und Handelsstaat zur Ruhe zu setzen.

Den Spannungen zwischen den Großmächten, die wir heute erleben, kann sich Holland aber trotzdem nicht entziehen. Die interessante geographische Lage, die Holland zum Durchgangs- und Vermittlungsland in Friedenszeiten macht, verliert auch in Kriegszeiten nichts von ihrer Bedeutung. Die Zwischenlage bietet einen Anreiz, auch im Kriege die mannigfachen friedlichen Tätigkeiten weiterzupflegen, zu denen Holland bestimmt ist. Für ein neutrales Land entstehen zwei Hauptaufgaben: 1. seinen Willen zur Neutralität zu bekunden und 2. die Neutralität tatsächlich und überzeugend zu verteidigen. Der ersten Aufgabe hat sich die Regierung unmißverständlich und bestimmt entledigt. Sie ist in erster Linie eine Angelegenheit der Diplomatie. Ihre Durchführung daheim geht allerdings damit sehr viel in die Einzelheiten als sich ein Außenstehender vorstellt. In den Schriftleitungen der großen Zeitungen wird jeden Tag aufs neue um das „europäische Gleichgewicht" in Nachrichtengebung und redaktionellen Stellungnahmen gerungen. Die Regierung hat sorgfältig ausgewogene Richtlinien für die Wochenschauen in den Kinos erlassen, die im Anfang des Krieges überhaupt keine Bilder aus kriegführenden Ländern zeigen durften, in den letzten Tagen aber vorsichtige Erleichterungen erhielten. Die Straßenbahngesellschaft im Haag hat den Schaffnern jede Beteiligung an politischen Gesprächen verboten, damit der Verkehr und die öffentliche Ordnung nicht gefährdet werden. Verschiedene Hotels, Bars und Restaurants haben untersagt, ausländische Sender anzustellen, wenn Nachrichten gegeben werden, damit der Friede unter den Gästen gewahrt bleibt.

Die zweite Aufgabe ist militärischer Natur. Ein Staat gilt nur solange als neutral, als er sich fähig zeigt, Neutralitätsverletzungen wirksam abzuwehren. Macht man eine der in Holland beliebten Strandwanderungen, dann sieht man überall in den Dünen kleine militärische Stellungen, von „Prickeldraht" umgeben, die ständig besetzt sind. Draußen sieht man Zerstörer-Patrouillen fahren, um die Respektierung der Hoheitsgrenze zu gewährleisten. An allen Grenzen halten Flak und Kampfflugzeuge Ausschau nach Flugzeugen. Wenn die Aufforderung, niederzugehen, nicht befolgt wird, muß das Feuer eröffnet werden. Von den kriegführenden Staaten werden solche Abwehrhandlungen eines Neutralen nicht als feindlicher oder auch nur unfreundliche Akt angesehen, da sie ja selbst die Forderung der unbedingten Verteidigung an jeden neutralen Staat stellen.

Holland hat Anfang September mobil gemacht und Kriegszustand verhängt. Einberufungen zum Heer sind in großem Umfang erfolgt und machen sich im Wirtschaftsleben bemerkbar. Im Straßenbild fällt die große Zahl der Uniformen und Militärautos auf. Bei einer Bevölkerung von 8½ Millionen hat Holland eine Wehrmacht von rund 250 000 Mann. Im Vergleich zu den 800 000 Mann, die Belgien ins Feld schicken kann, scheint das wenig zu sein, aber natürliche Verhältnisse begünstigen die Landesverteidigung. Holland hat nicht, wie Belgien, bemerkenswerte Befestigungsanlagen, kann aber die Ueberschwemmungen großer Landesteile, die bis ins einzelne vorbereitet sind, zu einem Bundesgenossen machen. Alle militärischen Maßnahmen haben Holland seit Anfang September 37 Millionen Gulden Sonderkosten verursacht. Dieser Tage wurde ein neuer 100-Millionen-Gulden-Kredit bewilligt.

Auf größere Schwierigkeiten stoßen die zivilen Schutzmaßnahmen, die vorsichtshalber ebenfalls versucht werden. Da die wichtigsten Teile des Landes,

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Der Heimatgau am Opfersonntag

Bewährung in einem Opfer, das der großen und ernsten Zeit würdig ist

Das Großdeutsche Reich steht morgen im Zeichen des ersten Opfersonntags im Kriegswinterhilfswerk. Auch im Gau Halle-Merseburg wird sich an diesem Tag eine opfernde Gemeinschaft zusammenfinden. Sie wird zum Erfolg dieser Sammlung mit allen ihren Kräften freudig beitragen.

Wir kennen den Eintopfsonntag des deutschen Volkes aus den vergangenen Winterhilfswerken. Wir haben stets an diesem Tage unser möglichstes getan, um ihn zu einem wahrhaften Gemeinschaftstag zu gestalten. Wir brachten nicht nur Opfer, sondern wir verwirklichten auch die Parole „Eintopfessen" zur Tat. Wir fanden uns an diesem Tage am großen Tisch der Familie zusammen und erlebten so, was es bedeutet, einer für den anderen zu stehen. Auch, in diesem Kriegs-WHW. wollen wir uns wieder um den Tisch der Familie scharen. Noch fester als sonst, um damit aller Welt zu beweisen, wie geschlossen unsere innere Front neben der Waffenfront alle Versuche einer Aushungerung oder Demoralisierung abweist. Wir werden Eintopf essen, wie an so vielen Tagen unserer schweren Zeit. Aber wir werden an diesem Tage außerdem noch den Dank abstatten, den wir Führer und Volk schuldig sind.

Opfersonntag, so haben wir im Kriegs-WHW. den Eintopfsonntag bezeichnet. Der Name wurde nicht erst „erfunden", sondern die Zeit prägte ihn sich. Wir haben danach zu handeln. Pfundspenden fallen in diesem WHW. aus. Die Umstände ermöglichen diese Sammlung nicht. Der Kreis unserer alljährlich Betreuten, zu denen in diesem Jahre noch viele andere zeitgebundene Aufgaben hinzukommen, ist geblieben. In der Obhut der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt sind die dem Volke anvertrauten Hilfsbedürftigen wohlgeborgen. Ihr Leben steht unter dem Schutz der Gemeinschaft. So finden wir die Frauen, Männer und Kinder der geräumten Westgebiete auch im Gau Halle-Merseburg am Opfersonntag im Kreise unserer Familien. Sie werden hier mehr denn je das Erlebnis einer helfenden, unerschütterlichen Gemeinschaft empfinden. Dieses Erlebnis wird ihnen so manchen Schmerz und so manche Sorge erleichtern helfen.

Die erhöhte Hilfstätigkeit verlangt selbstverständlich auch eine erhöhte Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen. Die große Gemeinschaft des Volkes weiß um den tiefen Sinn unserer nationalsozialistischen deutschen Selbsthilfe. Sie weiß, daß es nicht nur auf die zwanzig Pfennige ankommt, die in die Sammelbüchse geworfen werden. Sie weiß auch, daß ein Pfund mehr oder weniger gespendet nicht das Zeichen der allgemeinen Opferbereitschaft darstellt. Sie hat erkannt, daß allein in dieser freiwilligen Selbsthilfe die Stärke unserer Volksgemeinschaft liegt, und danach wird sie immer ihr Opfer bemessen, so wie es die eigene Lebenslage zuläßt.

Die Gemeinschaft wird es deshalb auch vollauf verstehen, daß der Ausfall der Pfundspenden keineswegs einen Ausfall der allgemeinen Opfer darstellen darf. Wenn daher zum Opfersonntag des deutschen Volkes der Appell an alle ergeht, an diesem Tage die sonst geleisteten Opfer zur Pfundspendensammlung zu einem großen Opfer zu vereinen, dann wird auch unser Gau Halle-Merseburg diesen Aufruf von ganzem Herzen folgen. Der Opfersonntag soll ein Bekenntnis unserer unerschütterlichen Gemeinschaft sein.

Politische Wochenschau

Chamberlain will Taten sehen

Als Herr Chamberlain vor knapp zehn Tagen die Hand des Führers zurückstoßen sich erkühnte und auf die deutsche Bereitschaft zur Verständigung mit einem schroffen Nein antwortete, da hatte er schwerlich geahnt, wie bald und wie deutlich ihm darauf Antwort werden würde. Der verantwortliche Leiter des Londoner Kabinetts hatte Garantien für die Ehrlichkeit des deutschen Friedenswillens durch Taten verlangt, eine Anmaßung, die um so stärker war, als er selbst die Kriegsziele Englands wie bisher im Dunkeln ließ, und sich an Stelle einer sachlichen Erwiderung auf die konstruktiven Vorschläge Adolf Hitlers in Schimpfereien erging, womit er lediglich die Schwäche der eigenen Position enthüllte. Es war nach dieser Rede für jeden Unvoreingenommenen klar, wenn er es nicht schon vorher gewußt haben sollte, und es ist in der neutralen Presse auch unverhohlen ausgesprochen worden, daß es England um alles andere als um einen gerechten und dauerhaften Frieden ging, wie ihn Adolf Hitler abzuschließen bereit war, sondern vielmehr um die unveränderte Aufrechterhaltung der Herrschaft über den Kontinent. England hat in Wirklichkeit überhaupt nur ein sehr bedingtes Interesse daran, daß Ruhe und Frieden in Europa herrscht, es wird immer wieder versuchen, ein Land gegen das andere auszuspielen und den Aufstieg einer jeden Festlandsmacht zu hindern, von der es die Schmälerung der eigenen Interessen befürchtet. Der Führer hatte die Alternative klar gezeigt: Entweder ist England zu einer Verständigung bereit, wobei es nicht nur Deutschland sein Lebensrecht zugestehen, sondern auch Europa einen wirklichen Frieden geben müßte, oder es wählt den Krieg.

U-Boote und Sturzbomber geben die Antwort

Chamberlain hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er nur einen für Deutschland schimpflichen Frieden schließen will und damit den Weg zur Verständigung verbaut. Es blieb also Deutschland wirklich nur das Mittel der Belehrung seiner Feinde durch die Tat, allerdings in einem anderen Sinne, als Chamberlain es meinte. Das Ergebnis ist, daß sich in überraschend kurzer Zeit herausstellte, wie wahr Adolf Hitler gesprochen hatte, als er an England die Warnung richtete: „Es gibt keine Inseln mehr." Tatsächlich besteht die Sicherheit, deren sich das Inselvolk noch im Weltkrieg rühmen durfte und aus der heraus es jahrhundertelang durch fremde Völker seine Kriege in Europa und in anderen Weltteilen führen ließ, heute nicht mehr. Es ist vorbei mit Englands Unangreifbarkeit, vorbei auch mit dem Ruhm seiner Flotte als Beherrscherin der Meere. Bereits in diesem ersten Abschnitt des Krieges haben **die deutschen Streitkräfte** zur Luft und zu Wasser Taten vollbracht, wodurch der Glaube an die Allmacht Englands zur See aufs schwerste erschüttert wurde. Mit höchster Bewunderung erfüllt die Welt die Kunde von der Heldentat des Kapitänleutnants Prien, der mit seiner tapferen U-Boot-Besatzung mitten ins Herz der britischen Marine stieß und zwei der größten Schlachtschiffe Englands torpedierte. Nicht geringeren Ruhm erwarb sich die deutsche Luftwaffe. Auch sie hat die englische Heimatflotte in britischen Häfen überrascht, deutsche Sturzbomber stießen völlig überraschend vor und griffen englische Kreuzer erfolgreich an, aus der Nordsee, die von den Engländern mit Vorliebe als ihr Meer angesehen wurde, verschwand die englische Kriegsflagge.

Der entlarvte Marinelord

Wie gründlich der Wandel seit dem Weltkrieg ist, kann daraus ersehen werden, daß England sich damals noch darauf verließ, mit der bloßen Bereitschaft der Flotte die Herrschaft über die See behaupten zu können, ohne einen feindlichen Angriff auf die eigenen Küsten fürchten zu müssen. Das ist nun für immer vorbei. Wenn die Engländer heute eine Rechnung ihrer Verluste an Großkampfschiffen aufmachen, wozu auch die bereits früher den deutschen Sturzbombern zum Opfer gefallenen beiden Flugzeugmutterschiffe zählen, so wird vielleicht selbst einem Winston Churchill ein Schuldgefühl überkommen, daß er sein Land in eine so ungeheure Gefahr gestürzt hat. Das furchtbare Verbrechen, mit dem Churchill seinerseits den Krieg begonnen hat, indem er ein Schiff wie die „Athenia" mit zahlreichen, zum Teil amerikanischen Passagieren der Vernichtung weihte, lediglich um die Schuld daran Deutschland zuzuschieben, und die Vereinigten Staaten auf diese Weise in den Krieg zu treiben, ist jetzt völlig aufgeklärt. Es wird in der Geschichte als eine der größten Schandtaten aus politischen Motiven seinen Platz finden und mit Staunen wird die Nachwelt lesen, von was für einer Art von Männern das englische Volk in so schicksalsschwerer Zeit regiert wurde. Mit einem Verbrechen, satanisch in seiner Anlage wie in der Durchführung, und dennoch so dumm, daß man an dem gesunden Verstande seines Urhebers zweifeln muß, begannen englische Staatsmänner einen Krieg gegen den „Hitlerismus", den Chamberlain mit der Verteidigung von Freiheit und Demokratie begründen will — fürwahr es ist mit dem Schicksal von Völkern selten so frivol gespielt worden!

Götterdämmerung im Empire

Aber es beginnt zu dämmern, selbst in der Welt, die England als die seine zu betrachten sich gewöhnte. Da ist zunächst das Empire selbst. Erinnerungen stehen auf und zeugen gegen das Mutterland, das diesen Namen schändet. In der südafrikanischen Union muß General Smuts, der getreue Gefolgsmann der Londoner Kriegshetzer, einsehen, daß er gegen die Volksstimmung machtlos ist, die England den Blutzoll verweigert und die Beteiligung am Kriege ablehnt. Handelt es sich hier um ein Dominion, also ein unabhängiges Glied des Empires, so scheint sich auch die größte der Kronkolonien und eine der Hauptstützen der Weltmacht nicht, der gleichen Weg zu gehen. Man hatte es sich in London so schön gedacht, der Welt das Empire in völliger Geschlossenheit, bereit zum Kreuzzug gegen die Gewalt und die so friedlich gesonnenen Demokratien vorzustellen. Jetzt aber kehren diese Phrasen sich gegen ihre Urheber und die von Britannien unterdrückten Völker melden sich zum Wort. So erinnert Indien sich daran, daß es im Weltkrieg für England mehr als eine Million Soldaten bluten ließ, ohne daß ihm Dank dafür wurde. Es verlangt wie Irland die Unabhängigkeit und wird sich keinesfalls mehr durch leere Versprechungen umstimmen lassen, um nachher wieder dem alten Gewaltregime anheimzufallen. Anderseits wäre ein unab-

Der erste Opfersonntag erwartet morgen von jedem Volksgenossen **ein Opfer, das der großen und ernsten Zeit würdig ist!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0001

hängiges Indien eine Gefahr für das Empire, denn es würde sich schwerlich wie bisher ausbeuten lassen. So stehen alte Sünden wider England auf, ungesühnte Verbrechen an der Menschlichkeit. Aber England kämpft — so sagt Herr Chamberlain — für Freiheit und Menschenrechte!

Rußland im europäischen Kräftespiel

Die indische Sorge Englands spielt auch in das Verhältnis des Empires zu Rußland hinein. Man wird daran erinnert, daß das Gesicht der russischen Politik in der Zarenzeit jahrzehntelang nach diesem größten und reichsten Teil des britischen Reiches gewandt war, so daß man in London ernsthaft mit der Möglichkeit eines russischen Vormarsches nach Indien rechnete. Die zaristische Politik wurde schließlich durch den ostasiatischen Konflikt und durch die russischen Aspirationen auf den Balkan abgelenkt und der Weltkrieg brachte die beiden Rivalen um die Vormacht in Asien vorübergehend in eine Interessengemeinschaft, die jedoch niemals die Wärme annahm, wie sie das französisch-russische Bündnisverhältnis gehabt hatte. Es scheint, als ob man sich in London jetzt dieser alten Sorge wieder erinnert, nachdem der Versuch, sich dem nach dem Weltkriege kalt beiseite geschobenen Ententegenossen von einst wieder zu nähern, in Moskau so brüsk abgewiesen worden ist. Die betonte Zurückhaltung, die England Rußland gegenüber zeigt, obwohl es in Polen gleichfalls offen als sein Gegner aufgetreten ist, scheint zu beweisen, daß man in London die durch das Eingreifen der Moskauer Regierung in das osteuropäische Kräftespiel hervorgerufenen neuen Möglichkeiten nicht übersieht. Auf diesem Felde liegt auch der Abschluß des Paktes zwischen den Westmächten und der Türkei. Auch hier spielt ein alter russisch-englischer Gegensatz hinein, die Dardanellenfrage, die in der europäischen Politik seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts immer wieder hervorgetreten ist. London versucht hier augenscheinlich der russischen Politik ein Paroli zu bieten, gleichzeitig bekommt jedoch auch Italien die englische Hand zu spüren, denn auch dessen Interessen im Mittelmeer wie im Balkan werden durch diesen Pakt berührt. Es handelt sich um einen neuen Einkreisungsversuch Englands, dem man aber schwerlich mehr Erfolg voraussagen wird als den früheren. Die türkische Regierung hat der schwierigen Lage, in die sie sich unter Verleugnung der außenpolitischen Grundsätze des Begründers der neuen Türkei, Kemal Paschas, hineinmanövrieren ließ, dadurch Rechnung zu tragen gesucht, daß die Sowjetunion bei den türkischen Verpflichtungen gegenüber den Westmächten ausdrücklich ausgenommen wurde. Da sowohl Rußland wie Italien in diesem Krieg zu den neutralen Staaten zählen, greift der neue englische Schachzug auch in die allgemeine Frage der Neutralität hinein, zunächst natürlich auf dem Balkan.

Aber gerade der Umstand, daß so starke, Deutschland befreundete Mächte, wie Italien und die Sowjetunion, in der vordersten Front der neutralen Staaten stehen, bürgt dafür, daß die Bemühungen Englands um eine Neubelebung der Einkreisungsversuche keinerlei Erfolg haben werden und dies um so weniger, je mehr der Nimbus der Seemacht Englands verblaßt und der Glaube an seine Unbesiegbarkeit schwindet. Dafür aber werden die deutschen U-Boote und Sturzbomber sorgen. Die deutschen Erfolge zur See und in der Luft beweisen, daß die Kriegführung zur See Veränderungen erfahren hat, deren voller Umfang noch gar nicht abzumessen ist. Das gänzlich neue Bild, das sich hier ergibt, ist auch politisch von größter Bedeutung. Vor allem werden auch die neutralen Staaten damit rechnen müssen.

P.

Auch der Warndt-Wald von den Franzosen geräumt

Der heutige Heeresbericht

dnb. **Berlin**, 21. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet zwischen Mosel und Saarbrücken an einzelnen Abschnitten der Front lebhaftere Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Der Feind hat gestern auch das Waldgebiet „Der Warndt" westlich von Saarbrücken bis auf zwei dicht an der Grenze gelegene Höhen geräumt.

An den übrigen Teilen der Westfront bis auf schwache örtliche Störungsfeuer der Artillerie Ruhe.

Pfundspenden werden im Kriegs-WHW. nicht eingesammelt.

Vereine, morgen am 22. Oktober, zum **Opfersonntag** diese sonst gegebenen Pfund- und Eintopfspenden zu einem **würdigen Opfer!**

Lodz und Warschau

Symbole „polnischer Wirtschaft" — Die Kulturmission des Deutschtums

Von Sonderberichterstatter v. Imhoff

..., 21. Oktober (P. K.).

Das Wort von der „polnischen Wirtschaft" hat sich in den letzten fünf Wochen für uns hundert-, nein tausendmal bewahrheitet. Ob man nun in ein äußerlich sauberes Haus in Warschau ging oder in eine jüdische Barackenwohnung im Getto von Lodz — der Geruch, der einem vom ersten Augenblick an entgegenschlägt, bleibt der gleiche. Er ist so widerlich, daß man in Erinnerung an die schlimmste Gassenwirtschaft des Mittelalters entweder mit zugehaltener Nase durch die Wohnung rast oder sofort kehrtmacht. Ausnahmen in dieser polnischen Wirtschaft bilden nur die ganz vornehmen Gebäude, die der polnischen Herrenclique gehörten. Die andere Ausnahme, die wir allerdings nur in deutschen Siedlungen oder aber in der volksdeutschen Kolonie von Lodz antrafen, sind die deutschen Wohnungen.

Diese Feststellungen sind gleichzeitig ein Spiegel für den bevölkerungspolitischen Aufbau, für die soziologische Struktur des einstigen Polen. Lodz und Warschau bilden im Rahmen dieses Vergleiches scharfe Gegensätze. Rein äußerlich betrachtet, müßte man behaupten, daß Lodz eine entsetzlich unschöne, ja öde Stadt ist, die nichts, aber auch gar nichts zu bieten hat. Schon die nähere landschaftliche Umgebung ist von einer geradezu seltenen Flachheit und Trostlosigkeit. Man muß oft 20, 30, 40 Kilometer fahren, bis man wieder so den richtigen Charakter der polnischen Flachlandschaft antrifft. Wie anders demgegenüber Warschau! Da stehen die Palais, die in Jahrhunderten kunstvoll aufgebaut wurden, da prunken die Fassaden edler Museen, da bestechen die geräumigen Plätze mit geschmackvollen Denkmälern, hier lebt Geschichte. Eine reizvolle, das künstlerische Auge begeisternde Umgebung bestrickt den Beschauer. Also zwei Pole, die sich nahezu unversöhnlich gegenüberstehen.

Und doch ist Warschau nur Fassade, nur Plakat, das für das ehemalige Großpolen werben sollte. Die Fassade ist mit dem Augenblick gefallen, wo der erste deutsche Soldat diese Stadt betrat. Allein schon der repräsentativste Platz der einstigen polnischen Hauptstadt, der den Namen des Marschalls Pilsudski trägt, zeigt den krassen Gegensatz der Bevölkerungsstruktur. Die eine Breitseite des Platzes nimmt das alte Palais des polnischen Generalstabes ein. Geht man in den Park dieses Gebäudes, so glaubt man sich bereits im Getto zu befinden. Dieser Park war sicher einmal zur Zeit des Fürsten Poniatowski, der jetzt in Erz gegossen — einem römischen Imperator gleich — auf dem weiten Raum des Platzes Ausschau hält, glanzvoll gepflegt. Heute ist er verlottert und verwahrlost. Kaum, daß man sich getraut, ihn zu betreten — so sieht er aus. Man hat Angst vor Ungeziefer, wenn man die mauschelnden Typen im schmierigen Kaftan beobachtet. Es sind die gleichen Figuren, die uns begegneten, als die NSV. mit dem Hilfszug Bayern ihr Hilfswerk in Warschau begann. Damals waren die Juden die ersten, die die Lebensmittel an sich raffen wollten, bis die polnische Bevölkerung selbst nach kürzester Zeit diesem Treiben ein Ende bereitete. Wir erinnern uns daran, wie diese Juden zur Zeit des Artillerieangriffs für eine Zigarre 2 RM., für ein Brot 80 RM. verlangten.

Dem Palais gegenüber stehen die Gebäude im Warschauer Stil, das Hotel Europäisky und die jetzige Stadtkommandantur — schlechte Klischees eines modernen Stils, Großstadtfassaden ohne Inhalt und Hintergrund. Zwischen diesen Fassaden aber, hinter denen sich einst das „große Leben von Warschau" in den Bars und Ministerien abspielte, stehen die Bretterbuden. Armselige Hütten, verwahrloste Gebäude — Symbol des andern Warschaus. Wie hier Armut und Reichtum scharf getrennt sich gegenüberstehen, so ist es auch in der ganzen Warschauer Geschäftswelt. Auf den breiten Straßen der Innenstadt die teuren, aufgeputzten Großstadtgeschäfte, in denen nur eine bestimmte Klasse von Menschen wegen der unsinnigen Preise zu kaufen in der Lage ist; in den Vorstädten und Seitenstraßen die kleinen niedrigen Kaufläden mit Pfennigkram und Massenware.

Das solide Kaufhaus für den sogenannten Mittelstand fehlt, es sei denn, man betrachte die jüdischen Läden im Getto als solche, die aber weit mehr Proletarierläden ähneln als soliden Geschäften. Nirgends wird so viel gefeilscht und gewuchert wie gerade hier, nirgends aber auch so viel geschrien und gestikuliert. Hier zeigt sich der ganze **Fremdkörper**, der in dieser Stadt sein Unwesen treibt und sich anmaßt, den Mittelstand ersetzen zu wollen, in genauer Kenntnis der Tatsache, daß die polnische Hauptstadt einen tragenden Mittelstand nicht hervorgebracht hat. Die Ursachen dafür sind in erster Linie in der polnischen Geschichte zu erblicken, denn sowohl während des polnischen Königtums als auch während der Adelsherrschaft oder der Republik kannte man kein polnisches „Volk" im deutschen Sinne des Wortes. Das Bauerntum wurde als Reservoir von Sklaven betrachtet und dementsprechend behandelt. Ein Aufstieg war in diesem Lande praktisch nicht möglich, da die Herrenclique von jeher den Kurs bestimmte. Diesen Zustand nützte das polnische Judentum in einer geradezu verbrecherischen und perfiden Weise zu seinen Gunsten aus. Es setzte sich zwischen Proletariertum und Herrenclique und hing sich das Schild „Mittelstand" um.

Man sollte meinen, der Zustand in Lodz sei ebenso, um so mehr, als Lodz ja eine ganz ausgesprochene Fabrik- und Industriestadt ist, im Gegensatz zu Warschau, wo wir Industrie nur an der Peripherie finden. Hat sich also in Lodz nicht weit mehr städtisches, vom Lande zugewandertes Proletariat gebildet? Gerade in diesem Punkte aber unterscheidet sich Lodz von Warschau in gutem Sinne. Gewiß, Lodz ist im Gegensatz zu Warschau eine unhistorische Stadt, es fehlt ihm Kunst und weitgespanntes Geistesleben, es fehlt ihm jede wirkliche Großstadtkultur. Die wenigen Plätze, die diese Stadt aufweist, sind unauffällig und unbedeutend, sie entbehren jeden Schmucks. Kaum ein Denkmal finden wir in Lodz. Aber wir finden dafür eine gesund gegliederte Bevölkerung, wir finden einen Mittelstand.

Lodz ist organisch gewachsen, Warschau unorganisch. Hier in Lodz treffen wir eine gewisse führende Schicht von Polen, neben ihnen die führende Schicht von alteingesessenen Volksdeutschen, die derzeit dem riesenhaften Getriebe in den engen Straßen das Gepräge gibt. Diese Stadt ist das Haupt der hiesigen Textilindustrie — eine Art Großkaufmannschaft, an die sich die große Zahl der durch Generationen hier beschäftigten handarbeitenden Volksdeutschen als wirklicher und gut fundierter Mittelstand anschließt. Sie hat rechtzeitig dem Juden jene Rolle aus der Hand gewunden, die die Kaftanträger sich in Warschau anmaßten. Der Jude lebt in Lodz eher am Rande, an der Peripherie der Stadt. Er lebt vom Kleinhandel, er zählt selbst teilweise zu jenem Proletariat, das hier von der polnischen Arbeiterschicht bisher gebildet wurde. Freilich haben die Langbärte versucht, in die Industrie einzudringen, aber nur selten hatten sie hierbei Erfolg. In den meisten Fällen stießen sie hier auf den unüberwindlichen Widerstand des Volksdeutschtums. Auch in der Zeit schlimmster Deutschenverfolgungen, bei denen sich die Juden schon aus Geschäftsgründen beteiligten, konnte dieser Widerstand nicht gebrochen werden.

So ergibt sich also die seltsame Tatsache, daß das Deutschtum die Stadt Lodz erst im richtigen Sinne lebensfähig machte. Nur dadurch wird auch die Art der gesunden Geschäftsstruktur in Lodz verständlich. So steht das äußere Bild beider Städte im krassesten Gegensatz zum inneren Leben. Wie doch die Fassaden der Städte den oberflächlichen Beschauer täuschen können!

Görings Dank an den RAD.

Berlin, 21. Oktober.

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat nach dem siegreichen Abschluß des Feldzuges in Polen an den Reichsarbeitsführer Hierl ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Nach dem siegreichen Abschluß des Feldzuges in Polen ist es mir ein wahrhaftes Bedürfnis, Ihnen für die Hilfe des Reichsarbeitsdienstes bei der Durchführung der Operationen der Luftwaffe aufrichtigen Dank und volle Anerkennung auszusprechen. Bei der Bewachung von Feldflugplätzen, bei der Räumung und schnellen Wiederinstandsetzung ehemaliger Feindflughäfen, beim Wegebau und beim Nachschub, überall haben Ihre Männer ganze Arbeit geleistet und damit wesentlich zu den Erfolgen der deutschen Luftwaffe beigetragen. An diesem von echtem nationalsozialistischen Geist beseelten Zusammenwirken haben der entschlossene Einsatz jedes einzelnen Arbeitsmannes und die vorbildliche Führung des Reichsarbeitsdienstes in gleicher Weise Anteil. Das Schreiben schließt mit der Bitte, den Dank der Luftwaffe allen bei dem Einsatz des Reichsarbeitsdienstes beteiligten Formationen zu übermitteln.

Hollands Neutralität

(Fortsetzung von Seite 1)

teilweise mehrere Meter, unter dem Meeresspiegel liegen, ist es unmöglich, regelrechte Luftschutzkeller anzulegen. Bedenkt man, daß in einer Stadt wie Amsterdam zum Beispiel ein großes Gebäude wie das Schloß auf einem Wald von über 13 000 bis zu 18 Meter langen Baumstämmen errichtet werden mußte, so kann man sich vorstellen, daß das Gelände sich nicht für wasserfreie Luftschutzkeller eignet. Als Ersatz werden in Parks und anderen öffentlichen Plätzen über der Erde Schutzräume gebaut, die jedoch nur gegen Splitter schützen können. Oeffentliche Gebäude, wie Postämter, Banken, auch die großen Zeitungen usw., haben den üblichen Sandsackschutz vor den Fenstern. Aus den Museen sind zum Leidwesen der zahlreichen Fremden die kostbaren Gemälde ausgeräumt. Die holländischen Städte tun also das ihre, um sich der allgemeinen Lage anzupassen, aber es besteht natürlich für die Holländer kein Grund, diese Seite des jetzigen Zustandes besonders ernst zu nehmen.

Auf den Nägeln brennen dagegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Rheinschiffahrt liegt still. Seefischerei ist wegen Minengefahr unmöglich. Der größte Fischereihafen des Kontinents, Ijmuiden, liegt verödet. Die Ueberseeschiffahrt ist schwer beeinträchtigt. Da die Engländer jedes Schiff in einem englischen Hafen durchsuchen, dessen sie auf See habhaft werden können, entstehen oft wochenlange Verspätungen, die die Schiffahrt unrentabel machen. Aber auch die Versorgung selbst ist gefährdet. Im Weltkrieg setzte England einfach Kontingente für die Neutralen fest, damit nichts von dem „Ueberfluß" nach Deutschland ausgeführt werden konnte. Selbst aus den eigenen Kolonien durfte Holland nur einführen, was England gnädigst zuließ. Die gleiche Entwicklung droht jetzt wieder. Vorsorglich sind Lebensmittel- und Benzinkarten ausgegeben worden. Die Rationierung hat außer für Zucker noch nicht eingesetzt, ist aber nur eine Frage der Zeit.

Ein Land des Friedens. Aber auch diese friedliche Neutralität fällt nicht als Geschenk vom Himmel, sondern muß mit politischer Bescheidenheit und wirtschaftlichen Opfern erworben und erhalten werden.

Die ersten Rückwanderer aus Estland und Lettland auf deutschem Boden

Berlin, 21. Oktober.

Am Freitagnachmittag traf auf dem Stettiner Bahnhof die erste Gruppe von Reichs- und Volksdeutschen aus Lettland ein. Die erste Begrüßung des Transportes erfolgte durch die Auslandsorganisation der NSDAP. Die Heimkehrer wurden in Sonderomnibussen in das Rückwandererheim der Auslandsorganisation nach Tegel gebracht, wo sie fürs erste in vorbildlicher Weise untergebracht sind. Der Leiter des Rückwandererheimes hieß die Volksgenossen mit herzlichen Worten willkommen und gab ihnen die Versicherung, daß für ihre Betreuung und Unterbringung alles getan werde. Im Laufe des Sonnabend ist der zweite Transport zu erwarten, dessen Unterbringung in der Gauschule der Frauenschaft in Spindlersfeld erfolgen wird.

Ferner sind die ersten Schiffe mit Rückwanderern aus Lettland und Estland im Danziger Hafen eingetroffen. Am Freitag traf die „Utlandshoern" im Hafen von Danzig ein. Sie hatte 464 deutsche Rückwanderer aus Estland an Bord.

Goldenes Ehrenzeichen für volksdeutsche Führer

Dem im Elisabeth-Krankenhaus in Halle befindlichen volksdeutschen Führer Dr. Kohnert überbrachte SS-Obergruppenführer Lorenz das ihm vom Führer verliehene Goldene Ehrenzeichen. Des weiteren überreichte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgenden verdienten Führern der Deutschen Volksgruppe in Polen das Goldene Ehrenzeichen: Weiß-Jarotschin, Neutz-Kattowitz, Ludwig Wolff-Lodz, Wiesner-Bielitz und Hasbach.

Im Aroma wirklich guter Cigaretten entdecken Sie immer neue Feinheiten

ATIKAH 5 Pf

Das Liebeslied von Tamsel

Von Werner Schumann

Die Festung Küstrin hat aus dem jungen Kronprinzen Friedrich einen Mann gemacht; doch der Hautboist, Poet und Philosoph war darum noch lange nicht gestorben. Insgeheim glühte die Flamme weiter und wartete nur auf den Augenblick, um als ein Lebenselement sich immer wieder zu betätigen. Die Herren Offiziere und Räte der kleinen Garnisonstadt in allen Ehren! Aber wie sollte ein so leidenschaftlicher und empfänglicher Geist wie der des königlichen Gefangenen auf die Dauer im Umgang mit ihnen Genüge finden? Noch immer trug er den schlichten hechtgrauen Bürgerrock mit schmalen, silbernen Tressen, noch verweigerte die ergrimmte Majestät zu Berlin dem Oberstleutnant das Tragen der Uniform. Dem pflichteifrigen Kriegs- und Domänenrat jedoch, als der er in der neumärkischen Kammer Sitz und Stimme hatte, waren als besondere Vergünstigung die Tore der Festung schon geöffnet worden, damit er die königlichen Domänen der Umgebung bereisen und seine Kenntnisse dort unter Beweis stellen konnte.

Der Vogel war frei, und was lag näher, als daß er wieder hinauszusingen begann, wessen sein Herz voll war? Fast immer sind es die schönen und klugen Frauen, die den Geist der Männer, der jungen und nicht selten auch der alten, mit einem Lächeln entbinden. Und der Kronprinz von Preußen des Jahres 1781 war ein anderer als der ergraute und kränkelnde König nach der Schlacht bei Zorndorf, die ihn abermals, als alten Feldherrn, in die wälderdurchrauschte Landschaft an der Warthe führte, jene verhalten-liebliche Landschaft, in der leise Schatten über die stillen Seen gleiten.

Als der junge Fritz zum erstenmal in das an Störchen reiche märkische Dörfchen kam, lernte er hier die Frau des Obersten Adam Friedrich von Wreech kennen. Die vierundzwanzigjährige Schloßherrin wird uns von Zeitgenossen als ein Wesen von bezaubernder Anmut geschildert, blond, heiter, geistvoll, mit einem „Teint wie Lilien und Rosen", wie es in einem Briefe heißt. Der Prinz hatte eine harte Festungszeit hinter sich, ihn hungerte nach Witz, Geist und Schönheit. Doch aus den goldenen Spielen der Galanterie in jenen Spätsommertagen des Duldungsjahres 1731, als die Baumriesen des Parks langsam sich zu verfärben begannen und die ersten Blätter fielen, geriet man unversehens in die tragisch umwitterten Bezirke der Leidenschaft. Der Esprit des fürstlichen Dichters, die lockende Sinnlichkeit der schönen, jungen Frau v. Wreech — es lag ein hoher Spannungsreiz in dieser Freundschaft; und es mag wohl doch ein wenig mehr gewesen sein als „erwünschte Aufheiterung in ländlicher Stille" (so heißt es auf dem Tamseler Friedrich-Denkmal), die Preußens Thronfolger damals auf dem märkischen Herrensitz fand.

In seinen Briefen an die Freundin, die acht Jahre bereits verheiratet war, blitzte und funkelte es. Der ganze kühne und schrankenlose Ueberschwang des stolzen Jünglings lebte darin. Aber auf dem Grunde bebte doch immer das ungestillte Verlangen, der brennende Wunsch, daß das Lächeln der klug dämpfenden Frau nicht nur für soviel leidenschaftliche Huldigung danken, sondern auch einmal Erfüllung verheißen möge. Wir dürfen annehmen, daß der schimmernde Kelch dieser Liebe nicht bis zur Neige geleert, ja, daß er von seiten Luise Eleonores mehr als einmal unmißverständlich an den hohen Partner des gefährlichen Spiels zurückgewiesen wurde. Indessen war, wie es nur natürlich, solch leises Entziehn nur immer neuer Zündstoff für des Prinzen entflammtes und unerfahrenes Herz. Wie hätte er die Trennung ertragen wollen, ohne der Frau v. Wreech von Küstrin aus in unaufhörlicher Folge huldigende Sonette, humorvoll verbrämte Verse ins Haus zu senden? Ehe die Equipage des Herrn Domänenrats vor das Schloß rollte, mochte der Kurier zuvor schon unzählige Botschaften hierher gebracht haben. Doch das unerforschlich tiefe Geheimnis, das letzten Endes über jeder Liebe ruht, verbirgt den Herzton jener Liaison dem neugierigen Blick. Und der schmerzliche Verzicht gerade, der das Ende einläutete, verleiht er nicht dem Tamseler Intermezzo eine ganz eigene Süße, gleich einer zart schwebenden Wolke unter blauem Himmel, die im Leben des Kronprinzen vorübersegelt, ehe die schweren Kriegsgewitter des Königs drohend heraufziehen? Fritzens glückliche Reime hatten, wie er der verehrten Blondine einmal schrieb, „die Dreistigkeit, Sie persönlich und in Ihrem eigenen Schlosse zu überfallen". Aus dem Briefe aber, dem letzten, den er ihr im Februar des folgenden Jahres schickt, hören wir deutlich die Resignation: „So sende ich Ihnen denn mein Bild. Ich hoffe, daß es mich wenigstens dann und wann in Ihre Erinnerung bringen und Sie zu dem Zugeständnis veranlassen wird: er war au fond ein guter Junge, aber er langweilte mich, denn er liebte mich zu sehr und brachte mich oft zur Verzweiflung mit seiner unbequemen Liebe . . ."

Selten hat eine halb vergessene Stätte den genius loci so bewahrt, wie Tamsel. Noch immer nisten auf jedem zweiten Strohdach des freundlichen märkischen Dorfes die Störche, duften die Kiefern im sandigen Boden, rumpelt dann und wann eine Holzfuhre durch die mittägliche Dorfstille. Weit ausgreifend umschließt der von Hans Adam v. Schöning im 17. Jahrhundert einst angelegte Park das okergelbe, einfache Schloß mit dem ranken gotischen Kirchlein, das Schinkel erneuerte. Gedankenvoll verliert sich der einsame Besucher auf den Windungen der Parkwege, ein Rest von Statuen und Gedenksteinen erinnert noch an die klassische Zeit, vom Hügel grüßt das helle griechische Tempelchen, und ein Blick in das Vestibül des Schlosses gibt die Gewißheit, daß vom Skulpturenreichtum der frühesten Zeit noch ein guter Teil betreut wird.

Die letzte Stunde in der Tiefe des raunenden Parks aber gehört dem Denkmal, das Graf Hermann Schwerin, ein Vorfahre des jetzigen Besitzers, vor fast hundert Jahren dem erlauchten Geiste dieser historischen Stätte setzen ließ. „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage" verkündet der Sockel. Das Joch aber, wenn auch in anderer Gestalt, hat Friedrich bis an sein Ende tragen müssen. Nach der Schlacht bei Zorndorf führte das Schicksal den ergrauten Monarchen noch einmal dahin, wo einst sein Liebeslied erklang. Verwüstet findet er alles wieder, ausgestorben und ausgebrannt, und in einem erschütternden Schreiben bittet er die Geflüchtete, den Schaden wieder gutmachen zu dürfen, auf welchem Briefe dann die Unglückliche notiert: „Empfangen in demselben Jahre, in dem ich alles verlor, das ich mein nannte . . ."

Wieder deutsches Theater in Kattowitz. Das Kattowitzer Stadttheater wurde in Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner sowie führender Männer von Partei, Staat und Wehrmacht mit der festlichen Aufführung von Webers „Freischütz" wieder eröffnet. Das Werk wurde vom Oberschlesischen Landestheater Beuthen dargeboten. Vor der Aufführung hielt der Kattowitzer Oberbürgermeister Dr. Friedrich eine Ansprache, in der er vor allem den Männern und Frauen der Deutschen Theatergemeinde seinen Dank aussprach, die in den Jahren der Fremdherrschaft ihr Letztes daransetzten, den hier verbliebenen Volksdeutschen deutsche Kunst nahezubringen und so in ihnen den Willen zum Bekenntnis ihres Volkstums lebendig zu halten.

Thaliatheater. Am Sonntag bringt das Thaliatheater die Erstaufführung eines neuen Lustspiels von Leo Lenz: „Hochzeitsreise ohne Mann". Die Inszenierung hat Herbert Köllner, das Bühnenbild schuf Heinz Berhrens. Es wirken mit die Damen Bergmann und Jäh sowie die Herren Jäger-Westphal, Kendzia, Köllner und Wetzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0002

Die Türkei im Spiel der Mächte

Halle, 21. Oktober.

Zur Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu aus Moskau gab die sowjetamtliche Nachrichtenagentur ein Kommuniqué heraus, in dem von einer „Atmosphäre herzlichen Einvernehmens" und „unerschütterlicher Freundschaft" zwischen dem Rätebund und der Türkei die Rede war. Jedoch ging dieses Kommuniqué nicht auf konkrete Einzelheiten der türkisch-russischen Besprechungen, die über drei Wochen lang gedauert hatten, ein. Im Gegensatz zu der Moskauer Auslassung erklärte das amtliche türkische Kommuniqué, daß die Verhandlungen fehlgeschlagen seien, da die neuen Forderungen Rußlands unvereinbar seien mit den Gelöbnissen der Türkei an England und Frankreich sowie mit der von der Türkei bisher verfolgten Dardanellen-Politik. Es muß also dahingestellt bleiben, ob die russisch-türkischen Verhandlungen nur unterbrochen oder gar abgebrochen sind.

Jedenfalls ist die Türkei, wie man in der Diplomatensprache so schön sagt, wieder ein neuralgischer Punkt geworden, wie sie es in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten schon so oft war. Die Türkei bildet den Brückenkopf des Landwegs zwischen Europa und Südasien, zwischen Orient und Okzident. Hier prallten im Mittelalter Christentum und Islam zusammen. Die Kreuzritter nahmen ihren Weg über den Bosporus, und von der gleichen Stelle erfolgte später der Ausfall der Mongolen und Türken nach Europa. Als 1874 die englische Königin Viktoria sich den Titel einer Kaiserin von Indien zulegte, wurde Englands Interesse an dem kürzesten Landweg nach Indien aktiviert. Der Kampf um die von Deutschen gebaute und finanzierte Bagdad-Bahn war eins der stärksten Spannungsmomente zwischen Deutschland und England vor dem Weltkriege. Auch für Rußland war die Türkei, die mit den Dardanellen das Verbindungsstück zwischen dem Schwarzen und dem Mittelländischen Meer beherrschte, von größter Bedeutung. Der Krim-Krieg 1853 und der russisch-türkische Krieg 1878 galten dem Zugang Rußlands zum Aegäischen Meer. Im Weltkrieg spielten sich um die Dardanellen außerordentlich heftige und langwierige Kämpfe ab; denn der damalige englische Marineminister Winston Churchill wollte alles daransetzen, um die englischen und französischen Materiallieferungen nach dem zusammenbrechenden Rußland sicherzustellen. In der Verteidigung der Dardanellen haben zusammen mit der türkischen Armee deutsche Truppen und Kriegsschiffe Heldenhaftes geleistet, und der Versuch der Engländer, hier durchzubrechen, mißlang bekanntlich vollkommen. Nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges wurde in dem Diktat von Sèvres die Oeffnung der Dardanellen für Handels- und auch für Kriegsschiffe angeordnet. Damit hatte England seine Vormachtstellung im Nahen Osten erheblich gestärkt, den Russen den Ausgang zum Mittelmeer verrammelt und außerdem die bedrohliche Eventualität eines englischen Angriffs gegen Rußland vom Schwarzen Meer aus geschaffen. Als Kemal Attatürk daranging, die Türkei aus den Fesseln des Diktats von Sèvres zu befreien, fand er weitgehende Unterstützung bei den Russen. Von dieser Zeit datiert die enge russisch-türkische Freundschaft, die durch einen im Jahre 1921 geschlossenen Vertrag untermauert wurde, der u. a. vorsah, daß das Dardanellen-Statut auf einer neuen internationalen Konferenz zugunsten der Wiederherstellung der vollen türkischen Souveränität über die Meerengen geändert werden solle. Auf der Konferenz von Lausanne 1923 setzten die Engländer allerdings nochmals ihren Standpunkt gegen die Russen durch, und die Durchfahrt durch die Dardanellen blieb nach wie vor frei. Ja, es wurde sogar rings um die Meerengen eine entmilitarisierte Zone errichtet und damit die Souveränität der Türkei erneut eingeengt. Die Türkei mußte damals nachgeben, weil sie durch die vorausgegangenen blutigen Kämpfe sehr erschöpft war. Erst im Jahre 1936, als England im Abessinien-Kriege stark engagiert war, erhielt die Türkei eine günstige Gelegenheit, ihre Hoheitsrechte über die Meerengen zurückzugewinnen. In Montreux wurde mit sowjetrussischer Zustimmung ein neues Statut beschlossen, in dem die Entmilitarisierung der Dardanellen aufgehoben und die Souveränität der Türkei weitgehend wiederhergestellt wurde. Kriegführenden Mächten wurde unter ganz genau definierten Umständen das Recht der Durchfahrt durch die Dardanellenstraße zugesichert, falls diese als Exekutoren eines beim Völkerbund registrierten, auch die Türkei verpflichtenden Beistandspaktes einem angegriffenen Staat Hilfe leisten. Für Nichtanliegermächte des Schwarzen Meeres wurden gewisse Einschränkungen getroffen, die Rußland durchsetzte, um ein englisch-französisches Uebergewicht im Schwarzen Meer zu verhindern. Die in Montreux getroffene Regelung ist aus dem damaligen Völkerbundskurs Litwinows, der Rußland auf die inzwischen gründlich verkrachte Politik der kollektiven Sicherheit festlegen wollte, zu verstehen.

In den englisch-türkischen Verhandlungen der letzten Zeit zielte England darauf ab, durch ein besonderes Bündnis mit der Türkei das Recht zur Durchfahrt ins Schwarze Meer sich nochmals für alle Zeiten zu sichern. Schwierigkeiten entstanden hierbei dadurch, daß der Balkanbund, zu dem auch die Türkei gehört, die Besorgnis hatte, durch einen englisch-französisch-türkischen Garantiepakt wider Willen in die Streitigkeiten der Großmächte zu geraten. Die Türkei bestand daher darauf, daß der Garantievertrag sich auf das östliche Mittelmeer, nicht dagegen auf den Balkan bezieht. Das Provisorium der Westmächte mit der Türkei enthielt eine eindeutige Spitze gegen Italien, das jedoch inzwischen eine führende Rolle bei der Neutralisierung des Balkans übernommen hat. Auch die andere Voraussetzung, daß Rußland auf die Seite der Westmächte treten würde, entfiel, da Moskau einen Freundschaftsvertrag mit Berlin abschloß. Diese säkulare Wendung in den deutsch-russischen Beziehungen führte zu völlig neuen Aspekten in Europa und verdarb die englische Konzeption, den europäischen Südosten zum Ausfallstor gegen das Reich zu machen. Die Türkei geriet in ein Dilemma, da sie einerseits die traditionelle Freundschaft mit Rußland, das kein Interesse mehr an dem Durchfahrtsrecht für Kriegsschiffe kriegführender Mächte durch die Dardanellen hat, festhalten, zum andern die engen Bindungen, die sie mit England und Frankreich eingegangen war, nicht fallen lassen wollte.

Die vorläufigen Abkommen der Türkei mit England vom 12. Mai und mit Frankreich vom 20. Juni d. J. sind jetzt zu einem gegenseitigen Beistandspakt ausgebaut worden, der inzwischen unterzeichnet und gleichzeitig in Kraft gesetzt worden ist. Dieser Pakt hat alle Zeichen eines typischen Kompromisses. Es fragt sich nur, ob Moskau trotz des rußlandfreundlichen Zusatzprotokolls die nach englischen Wünschen erfolgte Politisierung der Meerengen leichter Hand in Kauf nimmt. Die Westmächte scheinen froh darüber zu sein, daß sie jetzt eine stärkere Handhabe zur Einmischung in Kleinasien, Südosteuropa und im Mittelmeer haben. Der Garantievertrag ist ein typisch englisches Machwerk, in dem die daraus entstehenden Eventualitäten mit zweierlei Maß gemessen werden, da z. B. bei einem aggressiven Akt Rußlands gegen eins der von England garantierten Balkanländer die Bündnisverpflichtung der Türkei nicht eintritt, während sie sich gegenüber Deutschland und Italien sofort automatisch auslösen soll. Im Balkan ist daher dieser Pakt denkbar ungünstig aufgenommen worden und wird als ein gefährliches und beunruhigendes Instrument der englischen Außenpolitik abgelehnt. Den Engländern war sehr viel daran gelegen, den Türken die russische Rückendeckung vertragsmäßig offenzuhalten. Aber entscheidend im Kräftespiel der Politik sind nicht Vertragsformeln, sondern die Realitäten. Die Zukunft wird zeigen, ob der neue Kurs der Türkei, die sich mit dem jetzt abgeschlossenen Beistandspakt völlig ins Fahrwasser der Westmächte begeben hat, zu ihrem Besten ausschlagen kann.

E. Ha.

Der Türkenpakt mit den Westmächten

Gültig bei Konflikten im Mittelmeer und auf dem Balkan — Türkische Beistandsverpflichtung hinfällig bei einer bewaffneten Aktion Rußlands

dnb. London, 21. Oktober.

In Ankara ist ein englisch-französisch-türkischer Pakt unterzeichnet worden. Der Pakt sieht zunächst vor, daß Großbritannien der Türkei, wenn dieses Land in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht infolge eines Angriffes verwickelt wird, Beistand leisten wird. Die weiteren Bestimmungen des Paktes gehen dahin, daß im Falle eines Angriffsaktes einer europäischen Macht, der zum Kriege in einem Mittelmeergebiet führt, und in den Großbritannien und Frankreich verwickelt werden, die Türkei ihnen Beistand leisten wird, ebenso wie umgekehrt Großbritannien und Frankreich der Türkei in einem solchen Falle Beistand leisten werden.

Solange die von Großbritannien und Frankreich an Griechenland und Rumänien gewährten Garantien in Kraft bleiben, wird die Türkei, wie der Pakt weiter vorsieht, den beiden erstgenannten Mächten Beistand leisten, wenn sie auf Grund dieser Garantien in Feindseligkeiten verwickelt werden. Im Falle, daß Großbritannien und Frankreich in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht infolge eines durch diese Macht gegen einen dieser Staaten verübten Angriffes verwickelt werden, ohne daß obige Bestimmungen Anwendung finden, werden die vertragschließenden Parteien sofort miteinander in Konsultation treten. Der Pakt sieht dabei vor, daß die Türkei in diesem Falle zumindest gegenüber Großbritannien und Frankreich wohlwollende Neutralität wahrt. Der Vertrag ist, wie der Text des Paktes weiter besagt, dazu bestimmt, Großbritannien, Frankreich und der Türkei gegenseitigen Beistand und Hilfe beim „Widerstand gegen die Aggression" zu sichern, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte.

Schließlich ist vorgesehen, daß die vertragschließenden Parteien, wenn sie infolge dieses Abkommens in Feindseligkeiten verwickelt werden, keinen Waffenstillstand oder Friedensvertrag schließen werden, es sei denn auf Grund gemeinsamer Abmachungen. Der Pakt gilt für einen Zeitraum von 15 Jahren.

In einem Protokoll zu diesem Pakt heißt es: Die von der Türkei auf Grund des oben erwähnten Vertrages übernommenen Verpflichtungen können dieses Land nicht zwingen, eine Aktion zu ergreifen, die den Eintritt in einen bewaffneten Konflikt mit der Sowjetunion zur Wirkung haben, herbeiführen oder zur Folge haben würde. Das gegenwärtige Unterzeichnungsprotokoll soll als integraler Bestandteil des gestern abgeschlossenen gegenseitigen Beistandspaktes angesehen werden.

Gemischte Gefühle in Ankara

In einer „Stefani"-Meldung aus Ankara heißt es, der Text des Vertrages zwischen der Türkei und den Westmächten habe die politischen Kreise in Ankara stutzig gemacht. Einige Leute dächten, daß die Türkei zuviel Verpflichtungen auf sich genommen habe. Man spräche die Ansicht aus, daß, während die türkische Hilfe für die Alliierten tatsächlich und effektiv sei, umgekehrt die französisch-englische Hilfe für die Türkei im Falle eines Konfliktes mit der Sowjetunion sehr vage, wenn nicht unmöglich sei, genau wie im Falle Polen. Im gesamten ist der erste Eindruck in der Türkei der einer nicht einmütigen Zustimmung.

Der Istanbuler Berichterstatter der „Politika" meldet, der türkische Außenminister Saracoglu sei auf seinem Wege von Moskau nach Ankara von dem Abteilungschef für den Nahen Osten im Außenkommissariat, Nowikow, begleitet gewesen. Aus dieser Tatsache folgere man in türkischen politischen Kreisen, daß die Verhandlungen zwischen der Türkei und Sowjetrußland mit dem Ziel des Abschlusses eines türkisch-russischen Paktes fortgesetzt werden.

Die Regierungskrise in Bulgarien

ep. Sofia, 21. Oktober.

Ministerpräsident Kiosseiwanoff überbrachte, wie bereits gemeldet, Donnerstag mittag dem König die Gesamtdemission der Regierung. Die Demission kommt nicht unerwartet, da bereits vor längerer Zeit in politischen Kreisen bekannt war, daß Kiosseiwanoff die Absicht habe, vor dem am 28. Oktober erfolgenden Zusammentritt des Sobranje eine weitgehende Rekonstruktion des Kabinetts durchzuführen. König Boris will diese Demission dazu benutzen, um eine sehr breite Konsultation mit den führenden politischen Persönlichkeiten durchzuführen, und zwar mit Rücksicht auf die gegenwärtige außenpolitische und innere Lage Bulgariens. Diese Konsultation ist ein Beweis dafür, daß man bestrebt ist, eine möglichst starke und repräsentative Regierung zu bilden, welche die ihr in der gegenwärtigen ernsten außenpolitischen Lage gestellten Aufgaben zu lösen vermag. Der Freitag brachte noch keine Lösung der Regierungskrise. König Boris setzte den ganzen Tag über die Besprechungen fort, wobei er nicht nur die früheren Ministerpräsidenten und Außenminister empfing, sondern auch andere führende Leute, besonders aus dem Lager der Agrarpartei und der sozialdemokratischen Partei. Man erwartet, daß der König auch am Sonnabend noch mehrere Persönlichkeiten konsultiert und erst im Anschluß daran seinen Beschluß bekanntgeben wird, wem er das Mandat zur Regierungsbildung unterbreitet.

Der Direktor der holländischen Dampfergesellschaft „Nederland", de Boer, äußerte sich über die gewaltigen Schädigungen der neutralen Schiffahrt durch die rücksichtslosen englischen Blockademethoden.

Nur „leichte Kratzer"?

b. Berlin, 21. Oktober.

Einwandfreie Niederlagen ihrer Flotte haben die Engländer — man denke nur an die Skagerrak-Schlacht — immer wieder als glänzende Siege hinzustellen versucht. Sie haben guten Grund dazu. Mit dem Nimbus der Unbesieglichkeit der englischen Schlachtschiffe zerbricht auch der Mythos der englischen Seeherrschaft. Das wissen die Engländer zu genau, und deshalb lügen sie wie Kinder aus Angst vor Strafe, lügen auch dann noch, wenn die Wahrheit längst offenbar geworden ist.

Die Erfolge der deutschen Luftwaffe beim Angriff auf die englische Kriegsmarine werden von den Briten verheimlicht oder verkleinert, soweit es irgend geht. Aber doch schaut hier und da aus den Berichten der englischen Presse die für England so bittere Wahrheit heraus. Die „Daily Mail" z. B. schildert in einem Bericht ihres Edinburgher Korrespondenten den Tod des Kapitäns Jolly von der „Mohawk", jenem Schiff, das nach den Angaben Chamberlains im Unterhaus nur „ganz leicht beschädigt" wurde. Es heißt in dem Bericht:

„Ein großer Bomber stürzte sich auf den Zerstörer, und bevor die Mannschaft Zeit hatte, zu schießen, wurde die Kommandobrücke des Zerstörers von Maschinengewehrfeuer überschüttet. Kapitän Jolly wurde bei der ersten Salve getroffen. Der feindliche Flieger stieg wieder hoch und ließ zwei Bomben auf die Kommandobrücke fallen. Kapitän Jolly wurde wiederum getroffen und erhielt furchtbare Wunden. Auch einige seiner Leute wurden getroffen. Er brachte sein Fahrzeug noch in den Hafen zurück, wo er nach getaner Pflicht den Geist aufgab."

Da heißt es immer wieder in den englischen Berichten, die deutschen Fliegerbomben wären weitab vom Ziel in's Wasser gefallen. Leichte Kratzer wurden allenfalls zugegeben. Hier im Falle der „Mohawk" aber attestieren sie — und die Engländer selbst gewiß ungewollt — die schweren Treffer, die erzielt worden sind und die ja die entsprechend schweren Schäden hinterlassen haben müssen. Wie lange glaubt England unsere übrigen Erfolge verheimlichen zu können?

Kritik an der englischen Indien-Politik

str. Amsterdam, 21. Oktober.

Eine völlige Revision der englischen Indien-Politik wird in den beiden Oppositionsblättern „Daily Herald" und „News Chronicle" gefordert. Im „Daily Herald" heißt es, wenn England für Freiheit kämpfe, dann gäbe es keine bessere Probe auf diese Behauptung als die Indien-Politik. England enthalte den Indern Rechte vor, auf die diese Anspruch hätten. Ohne das Volk zu befragen, habe man Indien zu einem kriegführenden Staat erklärt. Englands moralische Position sei in dieser Frage unhaltbar; außerdem würden ernste politische Gefahren heraufbeschworen. In dem Fall, daß dieser Krieg über die europäische Grenze hinausgreife, stelle Indien eine gefährliche Verlockung für einen „Angreifer" in Asien dar. „News Chronicle" verlangt, daß die Regierung mit ihren verfassungsmäßigen Zugeständnissen an die Inder nicht, wie es jetzt geplant sei, bis nach dem Kriege warten solle; es würde ein gefährlicher Stoff für die gegnerische Propaganda sein, schreibt das Blatt, wenn der Eindruck hervorgerufen würde, daß Englands Grundsätze in Europa und in Asien verschieden seien.

Der gestrige Heeresbericht

dnb. Berlin, 20. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen trat nach Abschluß der Kämpfe im Grenzgebiet südostwärts Saarbrücken wieder Ruhe ein. Abgesehen von örtlicher Artillerie- und Spähtrupptätigkeit auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Der britische Dampfer „Yorkshire" (10 183 Tonnen) ist von einem U-Boot versenkt worden. Das amerikanische Schiff „Independance Hull" konnte 223 Mann retten.

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl; verantwortlich für Politik: Eugen Hartmann; für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung und Mitteldeutschland: Dr. Werner Grohmann; für Wirtschaft: Dr. Karl Gebnich; für Sport: Rudolf Menner; für unpolitische Nachrichten sowie für die unterhaltende Seite und Schrifttum: Rudolf Micksch; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 a. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spretke, Halle. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 13 Uhr. Rücksendungen unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nummer der Hallischen Nachrichten umfaßt 18 Seiten

„Ahnenspuk"

Von Ludwig Finckh

Ludwig Finckh liest auf Einladung der NS. Volksbildungsstätte hier in nächster Woche aus eigenen Werken. Mit Genehmigung des Verlages Franz F. Heine, Tübingen, bringen wir aus diesem Anlaß nachstehend ein Kapitel aus dem „Zaubervogel" des Dichters.

Alles rundet sich.

Wem gegeben ist, Zusammenhänge zu erkennen, der findet Anfang und Ende sinnvoll verschlungen, Stunde fügt sich zu Stunde. Und ein Gott steht zur Seite und bindet den Faden.

Niemand entgeht seinem Schicksal.

In der Stadt Wildbad war ein Gast eingetroffen, Martin Busam, von einer Verwandten abgeholt. Er nannte sie Holle, weil sie allen Menschen die Kissen schüttele.

Martin hatte nach seinen Ahnen geforscht und Erkenntnisse geschürft. Immer suchte er den unbekannten Ahnen. Aber wenn er ihn hatte, so stand ein anderer Unbekannter hinter ihm und gab neue Rätsel auf. Nie hörte das Spiel mit dem Ahnherrn auf, und auch mit der Ahnfrau, reizvoll und lockend, und das Blut seltsam erregend. In alle Ewigkeit führte es zurück.

Dann hatte er sich um die Lebendigen gekümmert, Verwandtschaft gepflogen, und er glaubte, alte, vergessene Züge zu entdecken. Im Antlitz der Heutigen sah er die Ahnen wiederkehren.

Nun gedachte er, in der Einsamkeit einer Arbeit zu leben, zurückgezogen und von niemandem gekannt. Dies war seine Bedingung gewesen. Frau Holle hatte ihm auf dem Berg ein Lager bereitet.

Fröhlich begrüßte er sie.

„Heute gilt's noch nicht!", sagte sie, „Ich habe dir etwas eingebrockt. Ich fall mit der Tür ins Haus: Heut abend wird ein Fackelzug gemacht zu Ehren der Auslandsdeutschen. Du warst doch dort draußen. Dr. Fritz, der Afrikaner, spricht zur Jugend. Da mußt du dabei sein."

„Aber Holle, — ich wollte doch ganz für mich bleiben, unerkannt, niemand kennenlernen, — nun über fällst du mich am ersten Tage!"

„Bloß dies einzige Mal!", bat sie. „Es sind Abgesandte da aus Bessarabien, die dich kennen, — du warst doch dort unten. Tu mit!"

„Dies eine Mal!", willigte er ein und reichte ihr den Finger. „Aber dann ist Schluß!" Und ahnte schon das drohende zweite- und drittemal dahinter.

„Endgültig und letzter Schluß, du großer Herr, — nie wieder!" lachte sie und hielt die Hand fest. —

Als er am Abend vom Berge herunterfuhr, der Wagen hing in Rollen über dem Wald wie ein Kinderspielzeug in der Luft — blühten die hohen Stauden des Fingerhuts rot und glühend, und er fühlte sich schon verwurzelt im neuen Boden. „Dem Schicksal mitten ins Angesicht!", dachte er, da die Bergbahn schwebte und niederfuhr.

Auf dem Platz vor dem Badhaus nahm ihn Frau Holle in Empfang.

„Ich möchte dich rasch der Prinzessin Solms vorstellen", sagte sie. „Eine herzensgute alte Dame. Im übrigen bleibst du verschont." Und schon hatte sie ihn drei Reihen vorgeschleppt.

„Aber ich wollte doch . . . !" — Eine unsichtbare Hand legte sich auf seinen Mund. „Wer A gesagt hat . . ."

„In Gottes Namen!" stöhnte er.

Und schon hörte er: „Durchlaucht, darf ich vorstellen: mein Vetter Busam, — Prinzessin Solms, Frau Dr. Fritz."

„Sie sind Ahnenforscher?", fragte die Prinzessin. „Und sind Sie schon der weißen Dame begegnet, Ihrer Ahnfrau?"

„Geister spuken überall auch bei uns, nicht nur in Schlössern", lächelte er. „Aber ich fürchte sie nicht. Sie freuen sich, wenn man sich um sie kümmert."

„Nun stellen Sie die Geister beiseite und lassen Sie sichs an uns Fleisch und Blut genug sein."

Der weite Platz war mit Hunderten von Stühlen bestellt, die sich langsam füllten, und man wartete des Zugs. Die Dämmerung sank herein.

„Ach, Herr Busam", begann die Frau des Südafrikaners, „wissen Sie, wo ich Ihre Frau kennenlernte? — In der Klinik zu Tübingen — 1918. Ich war Assistenzärztin bei Prof. M. und hatte Ihre Frau zu verarzten. Als ich das erstemal bei ihr eintrat, brach sie in den Ruf aus: „O Fräulein Doktor, — Gott sei Dank: endlich ein Ort, wo es keine Vettern gibt! — Sie wissen nicht, wie wohl das Alleinsein tut! Mein Mann hat sechsunddreißig lebendige Vettern und Basen!"

Erreger des Rheumatismus entdeckt?

Daß der Herd eines schmerzhaften Rheumatismus oft gar nicht an der schmerzenden Stelle sitzt, sondern sich z. B. in einem hohlen Zahn findet, mit dessen Beseitigung bald auch die rheumatischen Schmerzen verschwinden, ist im Laufe der letzten Jahre immer wieder an sprechenden Beispielen erhärtet worden. Dann muß aber der Rheumatismus doch eine Infektionskrankheit sein, während man häufig dieses Leiden auf gewisse Ueberempfindlichkeit zurückzuführen suchte. Jedoch der Erreger dieser Krankheit war auch wieder nicht bekannt. — Zwei amerikanische Aerzte haben nun, wie die Zeitschrift „Science" berichtet, von den Gelenken Rheumatismuskranker Gewebeproben genommen und sie auf lebende Hühnereier geimpft. Da nämlich unter dem Mikroskop keinerlei Bazillen zu finden sind, nahmen sie an, daß es sich um „unsichtbare" Viren als Erreger handeln müsse, wenn überhaupt ein Erreger die Schuld an der Infektion trage. Diese Viren aber haben die für die Forschung recht unangenehme Lebensgewohnheit, nicht wie Bazillen auf künstlichen Nährböden zu gedeihen und sich dort studieren zu lassen, sondern nur auf lebendigem Gewebe. — Tatsächlich bildeten sich in den Hühnereiern Kolonien von Krankheitserregern, die sich auf andere Eier überimpfen ließen. Spritzte man von diesen Eier-Kolonien Material Mäusen ein, so bekamen diese Krankheitserscheinungen, welche dem Gelenkrheumatismus gleichen.

Ein anderer, ebenfalls in Amerika lebender Arzt hat nun ein Virus entdeckt, welches so unvorstellbar klein ist, daß es noch durch Filter von nicht einmal einem Tausendstel Millimeter „Porengröße" sich filtrieren läßt. Dieses Virus bringt, wenn man es Mäusen einspritzt, den Tieren eine Krankheit, welche alle Gelenke befällt und ganz ähnliche Erscheinungen hervorruft, wie sie der Mensch bei Gelenkrheumatismus zeigt. Es genügen schon 0,5 Kubikzentimteer des Viruspräparates, um bei den Tieren innerhalb von vier bis fünf Tagen die Krankheit ausbrechen zu lassen. Noch nach 70 Tagen aber sind diese Viren, die sich stark vermehrt haben, an den Gelenken der Tiere nachweisbar und wirksam.

Man hat nun die Krankheitserscheinungen bei den mit dem einen und dem anderen Virus geimpften Mäusen verglichen und kam zu dem Ergebnis, daß es sich hier anscheinend um die gleiche Krankheit, also wohl auch um das gleiche Virus handelt. Die Annahme liegt also nahe, daß es endlich gelungen ist, den Erreger des Gelenkrheumatismus zu finden. Man hat ja auch früher schon gewisse Kleinstlebewesen für ihn verantwortlich gemacht, so auch manche Streptokokken. Doch man ist im Laufe der weiteren Untersuchungen daran wieder zweifelhaft geworden und hat sich, insbesondere auch in Deutschland, bei den Arbeiten über den Rheumatismus der Erforschung der Viren besonders zugewandt: Die Viruskrankheiten stehen heute allgemein im Mittelpunkt der medizinisch-bakteriologischen Forschung. Man darf gespannt sein, zu welchen Ergebnissen die deutschen Aerzte bei ihren Arbeiten auf der Suche nach dem Rheumatismus-Erreger kommen.

Professor Günther Ramin Thomaskantor. Als Nachfolger von Prof. D. Dr. Karl Straube ist Prof. Günther Ramin Thomaskantor geworden. Er wird sein Amt am 1. Januar 1940 antreten und daneben zunächst die Leitung des Philharmonischen Chores in Berlin beibehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0003

Vermietungen Läden, Magazine

Fortsetzg. v. S. 8

Eckladen mit oder ohne Büro u. Nebenräumen Nähe Riebeckplatz billig zu vermieten. Angeb. L. 1466 HN-Leipzigerstr. (b

Garage frei. Theers, Merseburgerstraße 25. †

Garage im Süden zu vermieten. * Schwalbenweg 23

Miet-Gesuche Wohnungen

3—4-Zimm.-Wohnung mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. C. 143 HN-Ulrichstr.

Wohnung bis 50 Mark oder Einfamilienhaus von kaufm. Angestellten in fester Stellg. zu mieten gesucht. Angebote L. 1412 HN-Leipzigerstraße. (†

Kleine Wohnung in gutem Hause, leer od. möbliert, 1—2 Zimm. mit Küche sucht berufstätige, junge Dame per 1. 11. oder später. Ang. unt. L. 1427 HN-Leipzigerstr. (†

2—3-Zimm.-Wohnung, Küche u. Zubehör bis 50 Mark von gutsit. Kaufm.-Ehepaar, Halle oder Ammendorf gesucht. Angebote erbet. unt. D. 164 HN-Ulrichstr. (b

Berufstätige Frau sucht sofort kleine Wohnung. Angebote B. 162 HN-Ulrichstr. *

Wohnung, 2—3 Zimm., sof. oder später. Angeb. J. 169 HN-Ulrichstraße. *

Tausche Wohnung, 4 Zimmer, Bad, Innenkl., Balkon, suche 2—2½-Zim.-Wohn. (Innenkl.) sofort od. später. Angeb. unt. N. 73 HN-Ulrichstr. *

Sonnige 4—6-Zimm.-Wohnung mit Bad, Inklos., sofort oder später gesucht. Ang. St. 2077 HN-Steintor. (

Eisenbahner, 20 Jahre, bei der Reichsbahn tätig, sucht sof. kleine Mansardenwohn. oder 1 Zimmer mit Kochgelegenh. Angebote M. 172 HN-Ulrichstr. *

1 Zimmer und Küche von 2 ält. Damen (Mutter und berufstät. Tochter), evtl. 2 leere Zim. mit Kochgelegenh. Angeb. bitte an Kaffee Kopf, Sophienstr. 12. *

2- oder 3-Zimmer-Wohnung oder leere Zimm. von ruhigem Ehepaar zum 1. 11. ges. († Angebote L. 1444 HN-Leipzigerstr. †

Tausch! 2 gotze, sonnige Zimmer, abgeschl. Altwohnung, Miete 20 RM., gegen gleiche oder größ. bis 50 RM. ges. Ang. L. 1448 HN-Leipzigerstr. †

Suche Wohnung sofort oder später 3 Zimmer bis 80 RM., oder 4½ bis 5 Zimmer mit Bad u. Zubehör bis 100 RM. in gutem Hause. 5-Zimmer-Tauschwohng. (Sophienstraße) Preis 78 RM., vorhanden. Angebote H. 148 HN-Ulrichstr. *

Junges Ehepaar sucht 1. Novemb. oder später 2—3-Zimm.-Wohnung. Angebote J. 69 HN-Ulrichstr. *

Junges Ehepaar sucht 2—3-Zimm.-Wohnung sof. od 1. 11. Halle oder Umgebung. Miete pünktlich Angebote O. 74 HN-Ulrichstraße. *

3½-Zimmer-Wohnung (Alt) für 3 erw. Personen gesucht, Zentrum, eventl. Tausch einer 3-Zimm.-Wohnung, 40 Mark. Angebote P. 75 HN-Ulrichstraße. *

Junges Ehepaar sucht kl. Wohnung od. leeres Zimm. Angeb. u. S. 276 HN-Ulrichstr. *

Tausche städt. Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Artilleriestraße, gegen Altbau-Wohnung, Lage gleich, in Frage kommt städtisch. Arbeiter oder Beamter. * Angebote B. 9942 HN-Ulrichstr.

2—3-Zimm.-Wohnung von Brautpaar ges. Ang. D. 124 HN-Ulrichstr. *

Junges Ehepaar sucht sofort 2- od. 3-Zimm.-Wohng. in Halle oder Ammendorf, Baukostenzuschuß kann gezahlt werd. Angebote T. 4877 HN-Ulrichstr. *

Wohnung in guter Wohnlage sofort oder später von Ehepaar mit 11jähr. Kinde gesucht. Angeb. an Architekt Riechert, Christl. Hospiz, Sophienstr. 32.

Junges Ehepaar (Reichsbahnbediensteter) sucht 2-Zimm.-Wohng. u. Küche mit Zubehör. Angebote St. 2064 HN-Steintor. (

Tausche 2 Zimmer, Küche, Zubehör, gegen gleiche. Angebote L. 1438 HN-Leipzigerstraße. (†

Angehöriger der Luftwaffe sucht Wohnung, 2 Zim. u. Küche, Süden bevorzugt. Angeb. u. N. 193 HN-Ulrichstr. *

Wohnungstausch, 2 Zimm. u. Küche im Norden gegen gleiche, evtl. 3 Zi., im Zentr. gesucht. Angeb. u. L. 1472 HN-Leipzigerstr.

Tausch 3 Zimmer, Küche, Korridor, 38 M., gegen 1 Zimmer weniger. Off. u. St. 2081 HN-Steintor. (

Suche sofort 2 leere Zimm. m. Kochgel. od. kleine Wohn. bis 35 M. Miete. Off. unt. St. 2080 an HN-Steintor. (

2—3-Zimmer-Wohnung, Miete im voraus, per 1. 12. gesucht. Angeb. u. T. 5497 HN-Ulrichstr. (b

Biete schöne 2-Zimmer-Wohn. m. Küche, Korridor und kl. K., gegen 3 Zim., Küche, Korridor, evtl. Bad. Angebote L. 1471 HN-Leipzigerstr. *

Wohnung, 3 Zimmer, von Ehepaar, Beamt., sofort gesucht. Angeb. L. 1454 HN-Leipzigerstr. (†

Tausch! Biete 5 Zimmer, Küche, Bad, Inkl., 60 M., Marktnähe geg. 2½—3 Zim., Küche, Inkl., bis 40 Mk., Zentrum oder Norden. Angeb. E. 105 HN-Ulrichstraße. (†

Moderne 3-4 Zimm.-Wohnung sucht Beamtenehepaar im Norden, auch Heiderand, sofort od. später. Eventuelle Hypothekenübernahme. Angebote erbeten unter K. 170 an HN-Ulrichstraße. *

Miet-Gesuche Zimmer

2 Zimmer oder Kleinwohng. gesucht, Miete bis 30 Mark. Angeb. unt. L. 1451 HN-Leipzigerstr. (†

2 leere Zimmer m. Bad im Nord. sucht Beamtenehepaar. Angeb. N. 173 HN-Ulrichstraße. *

2—3 leere Zimmer, auch auf d. Lande für sofort oder später gesucht. * Artur Zirnike, Kuttelhof 2.

Zimmer, 2 leere, als Untermiet., sucht 1. Dez. einzelner Herr. (b Angebote D. 104 HN-Ulrichstr.

Ehepaar sucht 2 große leere Zimm. mit Kochgelegenheit. Angeb. K. 190 HN-Ulrichstraße. *

Junges Ehepaar sucht 2 leere Zim. mit Kochgelegenh. Angebote F. 9786 HN-Ulrichstr. *

Suche sofort 2 leere Zimmer od. kl. Wohnung. Angebote F. 186 HN-Ulrichstr. *

2 leere Zimm. mit Kochgelegenheit od. kl. Wohnung gesucht. Angebote F. 206 HN-Ulrichstr. *

Berufstätig. Herr sucht leeres Zim. sofort od. später. Angebote T. 5537 HN-Ulrichstr. (b

Junge, berufstätige Frau sucht leeres Zim., mögl. im Süden oder auch teilw möbliert. Angeb. A. 281 HN-Ulrichstraße. *

2 Zimmer, möbl., 1 u. 2 Betten, mit Kochgelegenh. (Zentrum) ges. Ang. L. 1455 HN-Leipzigerstr. †

Berufstätig. Herr (Akademiker) sucht möbl. Zim. mit sep. Eingang, m. Komfort, möglichst Zentrum od. im Norden der Stadt ab 1. Nov. Angeb. unt. F. 66 HN-Ulrichstr. *

Gut möbliert. Zimmer Nähe Riebeckplatz, mögl. mit Zentralheiz. für sofort od. spät. 1. Nov. gesucht. Preisangebote u. L. 1453 HN-Leipzigerstr. †

Gut möbliert. Zimmer zum 1. Nov. von berufstätig. jung. Frau, Nähe Geiststr. gesucht. Ang. unt. 7952 beförd. Annoncen-Koch, Leipziger Str. 14.

Werdet Mitglied der NSV.

Leuna-angestellter sucht zum 1. Nov. möbl. Zimmer, einfach, sauber, nicht teuer. Angebote an Hoß, R.-Wagnerstr. 32.

Aelterer ruh. Herr sucht b. freundl. Fam. od. Wirtin möbliertes Zimmer. Preisoff. unter S. 176 HN-Ulrichstraße. *

Ingenieur sucht möbl. Zim. im gepfl. Haush. Angebote L. 1445 HN-Leipzigerstr. †

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer, heizbar, sof. Ang. L. 1452 HN-Leipzigerstr. †

Junges Ehepaar sucht 1—2 möbl. Zimm. mit Kochgelegenheit. Angebote D. 144 HN-Ulrichstraße. *

Läden, Magazine

Garage Nähe Danziger Freiheit gesucht. † Angebote M. 112 HN-Ulrichstr.

Trockene, helle Lagerräume, ca. 250—300 qm, wenn möglich mit Regalen, sof. ges. Angeb. u. J. 209 HN-Ulrichstr. (b

2-3 Büroräume zentrale Lage, für einen unserer besten ältesten Mieter schnellst. gesucht. (e **Gummi-Bieder** Gr. Steinstr. 81. Ruf 247 46.

Wer will sich verkleinern? tauscht Büroräume? 2 kleine, helle Räume, 31 RM. monatlich, in modernem Bürohaus, 2½ Etage, gegen größere, bis 60 RM. monatlich, (e zu tauschen gesucht. **Gummi - Bieder** Gr. Steinstr. 81. Ruf 247 46.

Wir sorgen dafür, daß Sie sich schon für wenig Geld mit unsern schönen MÖBELN GARDINEN und TEPPICHEN gut einrichten können MARTICK Möbel- u. Einrichtungshaus Halle · Am Alten Markt Gegr. 1839

Wir suchen laufend **möbl. Zimmer sowie saubere Schlafstellen** Angebote mit Preisangabe an **Siebel Flugzeugwerke Halle** Kommanditgesellschaft. (h

2 gut möblierte Zimmer sucht junges, berufstätiges Ehepaar, 60—75 RM. (bis 1. 11.). Angebote unter P. 195 erbeten an HN-Ulrichstraße. *

Uniformen nach Maß für Wehrmacht und Luftwaffe, fertigen wir in unseren erstklassigen Maß-Werkstätten innerhalb kürzester Frist an. **HOLLENKAMP** Halle/Saale Gr. Ulrichstraße 19/21

Fahrzeuge Verkäufe

Werksneuer Dreiachs-Anhänger Type G II, 11,5 t Nutzl., bzw. 16,5 t Ges.-Gew., Ladefläche 7500×2350×800 mm, mit Hamburger Verdeck, 2000 mm hoch, mit Kugeldrehkranz, mit 6-Rad-Druckluft-Einkammer-Bremse, einschl. Handbremse u. Bremsregler, mit hinterem Bremsenschluß, Hochwindvorrichtung m. einer Winde, mit bereiftem Reserverad und Reserveradhalter, 6facher Luftbereifung 12.75—20, ADE-Kupplung und allem Zubehör, **zu verkaufen.** Evtl. Anfr. unt. T. 4477 an HN-Ulrichstr. (h

Wer übernimmt Auto-Kaufvertrag? (Merced. 170 V, beschleun. Lieferg.) Angebote T. 5417 HN-Ulrichstr. (b

2-Rad-Anhänger für Opel-Super 6 (2,5 Ltr.), mögl. große Ladefläche, zu kaufen gesucht. Angebote T. 5337 HN-Ulrichstr. (a

DKW-Reichskl.-Kab.-Limous., DKW-Sonderkl., Baujahr 38, **Opel-Olympia-Kab.-Limous., Ford-Eifel-Kab.-Limous., 1,2 l Opel-Kab.-L., Merc. 170 V Kab., 170 V Lim., Opel-Super-Kab., „ Lim., 2 Ltr. Opel-Lim.** **G. Möritz,** Merseburgerstr. 14 Tel. 234 72.

2—3to. Lastwagen Diesel od. Benzin, zu kaufen gesucht. **Otto Hänisch,** Turmstr. 156, Tel. 227 19.

4—5to. Lastkraftwagen gegen sof. Kasse zu kaufen gesucht. Angebote T. 5517 HN-Ulrichstr. (a

DKW-Meisterklasse-Cabriol., Baujahr 1936, 38 000 gel. Kilom., zu verk. 20 PS, 4 Sitzpl., Verbrauch 7 Lit. 100 Kilom. Verkaufspr. 1600 M. Zuschr. u. M. 618 HN-Zweigstelle Merseburg.

Gebrauchte **Automobile,** verschiedene Typen am Lager. **Hans Löffler,** Hindenburgstraße 63, Ruf 337 45.

Autoscheiben aus Spezial-Kristall- u. splitterfreiem Glas sof. Sachgem. Einbau. Moebius, Dessauerst. 5

Opel-Kadett, 4türig, Limousine, gut. Zustand, zu verk. Ruf 216 93.

Opel-Kadett Spezial, neuwert., zu verkaufen. Angeb. unt. K. 70 HN-Ulrichstr. *

BMW-Kabriol., 1,5 Ltr., Baujahr 1936, sehr gut. Zustand, zum Taxpr. sofort zu verk. Tel. 266 93.

Anhänger, 3 Tonnen, sof. p. Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 201 HN-Ulrichstraße. *

DKW-Reichsklasse-Cabriolet, in sehr gut. Zustand, zu verkauf. Bezirksdirektor Barth, Halle/S., Universitätsring 6

DKW-Reichsklasse, Baujahr 1936, gut erhalten, zu verk. Walt. Lichtenfeld, Jägerplatz 10, Tel. 332 20. *

DKW-Meisterklasse-Cabrio, 1936er, **Motorräder, Ersatzteile,** bequeme Raten, Fahrzeughandlg. Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57 Tel. 313 03.

Kaufgesuche

Anhänger zu kauf. ges. Mannhardt, Burgstraße 8, Ruf 244 02.

Größerer Anhänger für Personenwagen zu kauf. gesucht. Angeb. unter T. 5157 an HN-Ulrichstraße. (h

Verkäufe

Eisbüfett mit 3 eingebaut. Konservat., Tische, Stühle, Hocker u. sonst. Inventar f. Eisdiele billig zu verk. Wittenbecher, Halle, Große Brunnenstraße 10, Laden.

Schreibmaschinen auch leihweise!!! Rabka-Vertrieb Leipziger Str 70-71 II

Regal, gebraucht, mit 28 Schubkästen für Kolonialwaren zu verk. Wittenbecher, Halle, Große Brunnenstraße 10.

1 Petroleumofen, 1 kl. eisern. Ofen mit 5 Mtr. Rohr, 1 wß. Kinderwag., 1 Laufgitter, 140×180, 1 Kinderbadewanne zu vk. Angebote an HN-Filiale Dölau. (a

An- u. Verkauf gebr. Möbel, Anzüge, Federb., Wäsche, Schuhe, Pfandscheine, ganze Nachlasse. **O. Weiße, Grafeweg 1.**

Schreibtische, Schreibschränke preiswert z. verk. Möbel-Thomas, Mühlweg 25.

Schreibmaschinen Adler, Conti, Ideal, Mercedes und andere, gebraucht, in tadellosem Zustand **Max Schultz,** Leipziger Straße 56 am Riebeckplatz

WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG Briefmarkenhandlg Werbeichr. kostenfrei Ankauf von Sammlungen

Moderne **Küche,** Kleiderschränke, Sofa, Kommoden, Tische, Stühle, Nähmaschin. usw. verkauft billig **Mettin,** Gr. Klausstr. 11.

Schreibmaschinen verleiht **Genge** Friedrichstr. 52

Preiswerte **Möbel** in großer Auswahl. Gebrauchte Schlafz. v. 160.- an, Auszugt. v. 20.- an, Speisez. v. 160.- an, Chaisel. v. 18.- an, Sofas v. 30.- an, Stühle v. 2.- an, Küchen v. 25.- an, Vertikos, Spiegel, Schreibtische. **Neue Möbel** in gr. Auswahl auf Bedarfsdeckgsch. **Bitzmann** Halle, Mauerstr. 3 neb. Elisab.-Krankh. Lieferung frei.

2 Aschengrubendeckel, fast neu, billig zu verk. Reichenbach, Wielandstr. 30.

MÖBEL von Kühne & Mühlmann Halle (S.) **Geiststr. 24-25** Ruf 34086 sind preiswert und gut! Reichhaltiges Lager in 4 Etagen! **Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer Küchen, Polster- u. Einzelmöbel** Auf Wunsch Sonderanfertigung — Ehestandsdarlehn

Abbruch Trödel 2 und 3. Türen und Fenster, Bretter, eiserne Säule, Oefen, Fließen, Mauersteine, Brennholz u. a. m.

1 Laden-Regal stabil, sauber und billig * **Leipziger Straße 72,** Zähler-Zentrale. (†

Heißmangel Gardinenspannerei. I. Brecht, Krukenbergstraße 5.

Stahlmatratzen eig. Fabrikation nach angeg. Maß Ia Material. Billige Berechnung. **Otto Gräbner,** Halle/S. **Yorkstr. 79.** Fernruf 25311 Reparaturen jeder Art sauber u. billig

Wohn- und Speisezimmer, Polstermöbel Bernh. Schormann Universitätsring 11 Ecke Große Ulrichstraße. Ehestandsdarl. - Teilzahl.

Speisekartoffeln Industrie sofort lieferbar. * **W. Hörltzsch,** Kartoffelhandlung, Weidenplan 11.

Elektromotoren. Unger, Hindenburgstr. 67.

„Anker" Kontrollkassen d. **Anker-Werke A. G., Bielefeld.** 700 verschiedene Modelle neu und gebraucht. Vertretung u. Musterlager **Paul Sauer** Halle a. S., Niemeyerstr. 9 Ruf 33713.

Einige gebrauchte **Blüthner-Flügel** zu verkaufen **B. Döll** Pianohaus Gr. Ulrichstr. 33/34

1 Winterpaletot, Frack, Smoking, mehrere Anzüge Größe 1,70, Lackschuhe Größe 9, Schneidertisch, Sägebock, Florett, Fechtmaske (Berlinerstr. 28, I. l.

Wegen Auflösung d. Haushalts Möbelstücke u. a. verkauft Büttner, Landwehrstr. 14, p.

Schülerpult billig zu verkauf. Bachmann, Gr. Gosenstr. 13.

Eiserne Bettstelle mit Auflieger und Unterbett, kleiner Tisch, Wasserbank, Blumentöpfe verk. Bismarckstr. 4, p.

Versenkbare Nähmaschine, Schwingsch., wenig genäht, 85,— Mk. Angebote L. 1449 HN-Leipzigerstr. †

Moderner Sportwagen zu verkaufen * Jenkerstr. 8, II.

2 eiserne Kochöfen verk. Ankerstr. 8. Besichtigung Montag 10—12.

Kleiner Ofen, kleine Grude billig zu verkauf. Fritz-Reuter-str. 14, II. links.

Küchenbüfett, 1,30 m breit, gut erhalten, verk. * Nickel-Hoffmann-straße 7, I. r.

Küchenherd, kleiner weißer, u. 3flam. Gaskocher preiswert verk. * Rattmannsdorfer Weg 2.

Gaskocher Askania, fast neu, zu verkaufen. * Gernhardt, Pestalozzistr. 54.

* **Bürotisch,** Edelholz, 175×125, verkauft. Angeb. F. 166 HN-Ulrichstraße. *

Mauersteine, 500 Stück, verk. * Tel. 361 73.

3flammiger Gasherd mit Bratofen bill. zu verkaufen (Varfevalstr. 40.

Winter-Ueberzieher, schwrz., Mittelgr. zu verk. R. Weise, Friedrichstr. 28, II

Geige billig zu verkauf. Zu besichtigen ab Montag mittag. * Gunkel, Thielenstr. 2a, Wache I. *

Waschwanne u. Kübel (Zink), neuwertig, verk. * Rother, Geiststr. 40, III.

Guterhalt. Kinderwagen verk. K. Rehmisch, Schwetschkestr. 17, Hof I. *

Tausche Nähtisch, dunkel Eiche, neu, gegen Chaiselongue od. verk. Gr. Märkerstr. 17, v. H. I. †

Ofen, fast neu, mit Sturzzügen, für 80 Mk. zu verk. (Kornblumenweg 9

Schwarzer Kellner-Anzug, sehr gut erhalten, groß, schlank (Hedwigstr. 10, pt.

Schaukelstuhl m. Pferdchenkopf verk. Geseniusstraße 34, pt. l. *

Weitere Verkäufe siehe Seite 17.

Wir bitten bei Bedarf um Ihren Anruf!

Arbeits-Schürzen M. Wehr Ob. Leipzig. Str. 81, Ruf **22647**

Auto-Ersatzteile Löffler Kl. Brauhausstraße 10, Ruf **33745**

Auto-Scheiben Moebius Dessauer Str. 5 . . . Ruf **216 11**

Auto-Verwertung Gr. Lager in gebr. Autoteilen Schnorr & Co., Canenaer Weg **34204**

Anzeigenwerbung erfolgreich in den Hallischen Nachrichten. Auskünfte unter **27981**

Bier in Fässern u. Flaschen **Selmair** an Wiederverkäufer | Reideburger Str. 22 Ruf **32787**

Bremsen-Dienst Knorr-Druckluft, Oeldruck Große Brauhausstraße 24/28 **23383**

Continental-Reifen Vulkanisier-Werkstatt Gebr. Meye Merseburger Str. 106, Ruf **26124**

Dacharbeiten aller Art Erich **Wicht** Wielandstr. 28 . . . . Ruf **21887**

Drucksachen fertigt schnell und preiswert die HN-Druckerei . . . . . Ruf **27981**

Fahrrad-Möller Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk | Leipziger Str. 102, Ruf **26323**

Farben Drogen-Reinigungsmittel für den Hausbedarf bei **Helmbold & Co.** Leipz. Str. 104 Mersb Str. 168 **26094**

Fernsprechbücher-Werbung in Halle und im ganzen Bezirk durch die HN. Abtlg. Fernsprechbücher Ruf **27981**

Glaserarbeiten Bilder-Einrahmungen **Adam** Gr. Klausstr. 1 u. 2 . . . . . Ruf **22563**

Gummi -Schläuche, -Stiefel, Treibriemen, Förderbänder Schmidt & Brösel . . . . . . Sammelnummer **27696**

Herde Öfen Thaiß & Thiele Gr. Steinstr. 9, Ruf **26910**

Klischees Hans **Kühle** Große Ulrichstraße 16 . . . . Ruf **32566**

Kordel u. Bindfäden Seilerwar.-Großhandlg. Hensel & Kaps Ruf **25873**

Licht- u. Kraftanlagen An der Hauptpost Verlangen Sie Kostenanschlag im Fachgeschäft H. Ernst Tyrroff jun. **34216**

Malerarbeiten Herold Gr. Ulrichstr. 18 . . . . Ruf **32081**

Möbel billig, gut **Myzyk** Böllberger Weg 4 und 12 **35641**

Verchromen Vernickeln Verzinnen **F. Haaßengier** Barfüßerstraße 9 **21196**

Feuer **02** | Überfall **01** | Unfall **27751**
Gilt nur für den Gemeindebezirk Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0004

Zur heutigen Eröffnung der Kunstausstellung im Roten Turm

Die Heimat im Bilde

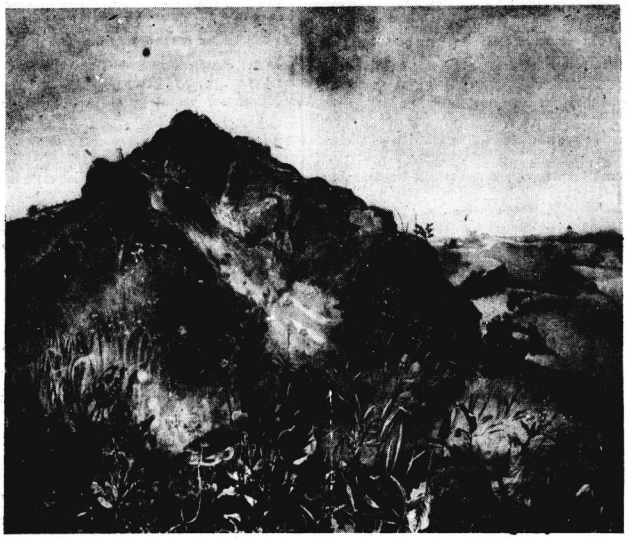
Ergebnis des Wettbewerbs bildender Künstler im Gau Halle-Merseburg, veranstaltet von den Hallischen Nachrichten anläßlich ihrer 50-Jahrfeier

Im Kriege schweigen die Musen. Diese Losung galt einst bei den alten Römern und sie gilt bei vielen Völkern, wie den Engländern, heute noch. Im Deutschland von 1939 gilt sie nicht mehr. Was der Führer einmal von der Pflege der Kunst und Kultur in wirtschaftlich bedrängten Zeiten ausführte, daß sie nämlich gerade in ihnen unter keinen Umständen außer acht gelassen werden dürfe, trifft auch auf Kriegszeiten zu. Wir wissen, welchen Hilfsdienst uns die Musen in ernsten Tagen zu leisten vermögen, wieviel innere Kraft und Stärkung sie uns vermitteln können. So spielen in Deutschland auch im Zeichen des Krieges die Theater und Lichtspielhäuser weiter, so geht das Konzertleben bei uns seinen geregelten Gang, Vorträge, Führungen durch die Kulturstätten und Volksbildungskurse werden fortgesetzt, und auch Kunstausstellungen finden nach wie vor statt.

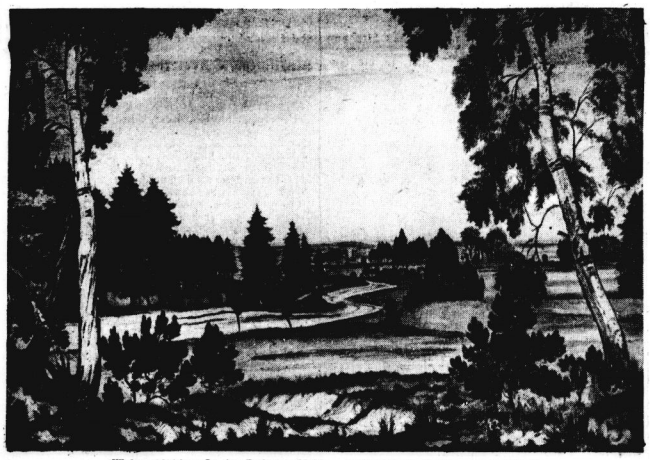
Im Zuge dieser Entwicklung haben die Hallischen Nachrichten heute mittag auch die Ausstellung eröffnet, die sie als Ergebnis des von ihnen anläßlich ihrer 50-Jahrfeier ausgeschriebenen Wettbewerbs für die bildenden Künstler des Gaues Halle-Merseburg angekündigt hatten. Im Einvernehmen mit der Reichskammer der bildenden Künste hatten sie Ende März d. J. die Künstler, soweit sie dem Gaugebiet entstammen oder hier Heimatrecht erworben haben, aufgerufen, ihnen Gemälde und Graphiken nach heimischen Motiven sowie Plastiken zum Zwecke einer Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Für die zwölf besten Arbeiten wurden von ihnen Preise im Gesamtbetrage von 1000 RM. ausgesetzt (welche Summe nach der Entscheidung des Preisgerichts dann zugunsten einiger Anerkennungspreisträger noch auf 1100 RM. erhöht wurde). In dem an die Künstler ergangenen Aufruf hieß es: „Die Hallischen Nachrichten möchten mit diesem Wettbewerb in ihrem Jubiläumsjahr einen weiteren Beitrag zur Förderung der Heimatkunst leisten, von neuem auf die Schönheiten unserer Heimat hinweisen und gleichzeitig der kulturpolitisch so bedeutsamen Aufgabe dienen, Volk und Kunst einander immer näher zu bringen".

Seit diesem Aufruf ist über ein halbes Jahr ins Land gegangen. Die Künstler haben die Zwischenzeit benutzt, den offenen und verborgenen Schönheiten unseres Heimatgaues intensiver denn je nachzuspüren und sie in ihren Schöpfungen festzuhalten. Sie traten danach mit über siebenzig fast durchweg neuen Arbeiten auf den Plan, die in der derzeitigen Ausstellung im Roten Turm vereinigt sind. Wir werden hier noch eine ausführliche Würdigung der einzelnen Arbeiten bringen. Ohne dieser Würdigung vorzugreifen, dürfen wir wohl — auch auf Grund der Entscheidung des Preisgerichts — sagen, daß die Schau eine Fülle wertvoller, ja, hervorragender Kunstwerke nach heimischen Motiven zeigt, wie sie in solcher Art und Zahl hier wohl noch nicht zu sehen waren. Wir hatten hier im Laufe der Jahre manche Ausstellung der Künstler unseres Gaues. Wir hatten jedoch bisher nur einmal eine — und zwar vor längerer Zeit schon —, die gleich der gegenwärtigen ganz unter dem Motto „Heimische Kunst von heimischen Künstlern" stand, d. h. in der jedes Werk nicht nur von der Hand eines heimischen Künstlers stammte, sondern auch nach einem heimischen Motiv gestaltet war. Auch insofern bietet die derzeitige Ausstellung also etwas Besonderes.

Der Gau Halle-Merseburg gehört nach der landläufigen Meinung nicht zu den landschaftlich bevorzugten des Reiches. Industrie und Landwirtschaft, so heißt es, geben ihm das Gepräge. Dem sei nicht widersprochen, doch sei hinzugefügt, daß uns die charakteristischen Züge im Landschaftsbild unseres Gaues heute eben nicht mehr nur als charakteristisch, sondern als charaktervoll, ja als schön erscheinen. Es kommt immer darauf an, mit was für Augen man sie betrachtet. Und wie die soeben eröffnete Ausstellung im Roten Turm zeigt, haben viele unserer Künstler durchaus den richtigen Blick für die eigenartige Schönheit unserer Heimat und das Vermögen, sie in ihren Werken darzustellen und damit auch anderen zu erschließen. Die Ausstellung vermittelt so, wie jeder Besucher gern bestätigen wird, ein eindrucksvolles Bild von unserer Gaulandschaft, der es ja auch an romantischen Motiven nicht fehlt. Sie ist, wie ihr Name besagt, „die Heimat im Bilde". Und so wird sie, über das künstlerische Interesse hinaus, das die einzelnen Werke beanspruchen dürfen, bei vielen auch willkommene Erinnerungen wiederauferwecken, Erinnerungen an frohe Wandertage, an Erlebnisse hier und an Eindrücke dort, und wird vielleicht auch manchem einen Anreiz bieten, dem im Bilde Geschauten und ihm bisher fremd Gebliebenen zu gegebener Zeit an Ort und Stelle einmal selber nachzugehen. Die Heimat und ihre Menschen auf diese Weise immer enger verbindend, kann die Ausstellung noch eine Sonderaufgabe erfüllen, die die Berechtigung zu ihrer Veranstaltung gerade in dieser Zeit nicht weniger erweisen dürfte als die künstlerische Aufgabe, der sie zunächst zu dienen sucht. Denn worum ginge der ganze Kampf, in den wir heute hineingestellt sind, wenn nicht — wie um Führer und Volk — auch um die Heimat, von der wir nie genug wissen können. —tt—



Otto Müller: Trothaer Felsen mit Blick auf den hallischen Zoo (Mit dem 1. Preise ausgezeichnet)



Walter Möbius: In der Dübener Heide (Mit dem 2. Preise ausgezeichnet)

Fritz Stein: Blick in die Elsteraue (Mit dem 4. Preise ausgezeichnet)

Kurt Völker: Blick auf Lettin (Mit dem 3. Preise ausgezeichnet)

Otto Müller: Burggraben Giebichenstein (Mit dem 5. Preise ausgezeichnet)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0005

Stadt-Zeitung

Halle, 21. Oktober.

Es hat geläutet

Wenn es bei Meiers an der Wohnungstür läutet, stürmt meist die ganze Familie zur Tür. Jeder will zuerst dort sein, denn so ein Läuten verbirgt doch sehr oft eine Ueberraschung. Es braucht nicht immer gleich der Geldbriefträger zu sein, nein, dem Vater ist vielleicht die neueste Tageszeitung eine Freude, der Mutter der Besuch einer lieben Nachbarin, na, und der Tochter natürlich der so lang ersehnte Brief ihres Freundes. — Jeder macht sich auf dem Wege zur Wohnungstür seine eigenen Gedanken über das kommende Ereignis.

Meist kann dann nur einer von ihnen an dieser erwarteten Ueberraschung freudig Anteil nehmen, manchmal vielleicht erleben sogar alle Angehörigen der Familie Meier eine kleine Enttäuschung.

Und dann wartet man wieder gespannt auf das nächste Klingelzeichen an der Wohnungstür.

Wir möchten die Freude an diesem gespannten Warten keinesfalls zerstören, wollen aber dennoch für den Sonntag dieser Woche schon ein solches Klingelzeichen voraussagen. Es gilt diesmal nicht nur dem Vater, nicht nur der Mutter und auch nicht nur der Tochter. Nein, es ruft alle in der Familie zusammen. Mögen ruhig alle gemeinsam bei diesem Läuten zur Tür stürmen, sie alle werden vom Blockwalter der NSV. mit Freude erwartet, der am Sonntag die Opfer des Eintopf- oder Opfersonntages zusammentragen hilft. Sie alle werden sich um ihren Blockwalter scharen, der ihnen kurz vom Opfersonntag berichten wird. Er wird ihnen vielleicht sagen, daß es an diesem Tage einfach keine Spenden gäbe, grundsätzlich keine Spenden, sondern Opfer. Vielleicht erinnert er auch an jene Berichte und Bilder vom Führer, wo er im Kreise seiner Soldaten ein bescheidenes Eintopfessen einnimmt, und wird sagen, daß wir alle diesem Vorbild der Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft unermüdlich nacheifern wollen.

Nicht vergessen wird er die Frauen und Mütter, deren Männer und Söhne in diesen Tagen unter den Waffen stehen, und die nun, auf sich selbst gestellt, die oft nicht leichten Aufgaben des Lebens meistern.

Mit uns an diesem Opfertisch sitzen in diesem Jahr in unserem Gau Halle-Merseburg auch all die Frauen, Männer und Kinder der geräumten Westgebiete. Unser Tisch ist auch ihr Tisch und unser Opfer muß auch ihr Opfer sein.

Wir wollen deshalb alle an diesem ersten Opfersonntag des Deutschen Volkes im Kriegswinterhilfswerk alles gern und freudig auf den Opfertisch legen. Wir wollen nicht kleinlich sein, nein, wir wollen unter uns wetteifern, jeder nach seiner Kraft, das Höchste zu opfern.

Wenn es am Sonntag läutet, wollen wir alle bereit sein. —th.

Der Gauleiter gab die Marschrichtung

Der Gaupresseamtsleiter teilt mit:

Das Führerkorps des Gaues Halle-Merseburg war am Freitag um den Gauleiter Staatsrat Eggeling versammelt. Dieser gab seinen Mitarbeitern einmal die Richtschnur für die kommenden Aufgaben der Inneren Front der Partei und zum andern Aufschluß über seine Tätigkeit als der vom Generalfeldmarschall eingesetzte Beauftragte des Reichsverteidigungskommissars im Wehrkreis IV.

Der stellvertretende Gauleiter Tesche, in dessen Händen die Leitung der Tagung lag und der gleichzeitig im Augenblick das Gaupropagandaamt leitet, unterrichtete die Anwesenden über sein Aufgabengebiet und gab die notwendigen Anweisungen.

Nach einer nutzbringenden Aussprache wurden noch einige Fachgebiete behandelt. Der Gauleiter gab am Schluß seinem Führerkorps die Marschrichtung.

Frontsoldaten sprechen zur HJ.

nsg. Wie uns die Gebietsführung Mittelland mitteilt, werden in diesen Tagen und Wochen Frontkämpfer zu den Einheiten der Hitler-Jugend sprechen. Das Fronterlebnis der jungen Generation nahezubringen, die Verbindung zwischen Heimat und Front noch mehr zu stärken, ist das Ziel dieser Maßnahme, die von der Reichsjugendführung angeordnet ist und im ganzen Reich zur Durchführung gelangt.

Wichtige Bezugsscheinfragen

Infolge Vorbereitung einer Neuregelung bei der Ausgabe von Bezugsscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren werden in der nächsten Woche keine Anträge in den Bezirksverteilungsstellen entgegengenommen. — Die Aenderungen, die sich bei der Benutzung der Bezugskarten für Lebensmittel in dem kommenden Verteilungszeitraum ergeben, sind von dem Oberbürgermeister in seiner heutigen Bekanntmachung veröffentlicht worden. — Hinsichtlich der Abgabe der Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugskarten und ihre Weitergabe durch die Verteilungsstellen sind für den neuen Verteilungszeitraum heute von dem Oberbürgermeister einige besonders wichtige Hinweise bekannt gemacht worden.

Die Devisen nicht angemeldet

Die I. Große Strafkammer verurteilte den 87jährigen B. aus einem Orte in der Umgebung Halles wegen Vergehens gegen die Devisengesetze zu vier Monaten Gefängnis und 1500 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren 30 Tagen Gefängnis. Der nichtangemeldete Betrag wird eingezogen. B. hatte als deutscher Reichsangehöriger 5000 Zloty in Polen geerbt und den Besitz nicht nur der Reichsbank nicht angeboten, sondern er war auch einer entsprechenden Anordnung der Devisenstelle aus Gewinnsucht nicht nachgekommen, weil ihm der amtliche Kurs nicht hoch genug erschien.)(

Durch die Ausstellung „Heimat im Bilde", die heute mittag in den Ausstellungsräumen des Roten Turmes eröffnet wurde, findet morgen vormittag 11 Uhr eine Führung mit erläuternden Angaben über die Bilder statt.

So sorgt die nationalsozialistische Volksgemeinschaft:

Verbesserungen des Unterhalts der Soldatenfamilien

Generalfeldmarschall Göring veranlaßt weitere Bestimmungen — Stärkere Berücksichtigung der bisherigen Lebensverhältnisse der Soldatenfamilien — Neue und zusätzliche Beihilfen — Hermann Göring über die Verantwortung der zuständigen Dienststellen

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, hat der Reichsminister des Innern gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister weitere Bestimmungen über den Familienunterhalt der Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen erlassen; die neuen Bestimmungen — vergleiche Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern vom 7. Oktober 1939, Nummer 41 — gelten mit Wirkung vom 1. Oktober an.

Die nationalsozialistische Staatsführung befreit den deutschen Soldaten an der Front von jeder Sorge um den Unterhalt seiner Familie.

Schon vor Erlaß der neuen Bestimmungen galt der Grundsatz, daß in angemessener Weise auf die bisherigen Lebensverhältnisse der Soldatenfamilie Rücksicht zu nehmen ist. Deshalb werden neben dem eigentlichen Unterhaltssatz, der sich nach den örtlichen Lebens- und Lohnverhältnissen richtet, unterschiedliche Nebenleistungen gewährt, insbesondere Mietbeihilfen, Krankenhilfe, Schulgeld und Ausbildungsbeihilfen, Beihilfen zur Aufrechterhaltung der Sozialversicherung, zu Lebensversicherungsprämien, zur Abwicklung von Abzahlungsgeschäften und zur Erfüllung sonstiger weiter laufender Verpflichtungen. Für die Mehrzahl aller Fälle wurde also bisher schon der Unterhalt der Soldatenfamilie gesichert. In der Zeit seit dem Ausbruch des Krieges sind nun weitere Erfahrungen gesammelt worden. Diese haben gezeigt, daß es trotz der Nebenleistungen noch nicht in allen Fällen gelungen ist, den oben genannten Grundsatz einer angemessenen Berücksichtigung der bisherigen Lebensverhältnisse der Soldatenfamilie vollkommen zu verwirklichen. Namentlich in den Kreisen der freien Berufe sind Fälle eingetreten, in denen gegenüber dem bisherigen Lebensstand der Soldatenfamilie ein Unterschied verblieb, der ihr bei längerer Dauer des Krieges nicht zugemutet werden konnte. Diese Unterschiede mußten unbedingt auf ein tragbares Maß zurückgeführt werden.

Die neuen Bestimmungen sehen daher vor, daß die Frau des Einberufenen an Stelle des örtlichen Unterhaltssatzes einen sogenannten „Tabellensatz" erhält, wenn dieser für sie günstiger ist als der örtliche Unterhaltssatz. Dieser „Tabellensatz" richtet sich in angemessener Weise nach dem bisherigen Einkommen des Einberufenen und ist für gleiche Einkommen im ganzen Reichsgebiet gleich hoch. Auf die bisherigen Lebensverhältnisse wird also in dieser Regelung stärker als bisher Rücksicht genommen. Bei hohen Einkommen kann jedoch auch nach der Neuregelung nicht ein voller Ausgleich gewährt werden. Das wäre nicht vertretbar, denn im Kriege muß sich jeder Einschränkungen für das Vaterland unterziehen. Eine andere Regelung würde auch dem Grundgedanken widersprechen, daß keine Entschädigung, sondern die Sicherung des Unterhaltes gewährt werden soll. Dazu treten noch weitere Verbesserungen des Familienunterhalts. Der Unterhalt für Kinder unter 16 Jahren ist von etwa 30 v. H. auf etwa 30 bis 40 v. H. des örtlichen Unterhaltssatzes der Ehefrau erhöht worden; er darf künftig 15 RM. nicht unterschreiten. Ferner wird vorgeschrieben, daß im Familienunterhalt die Miete stets voll zu erstatten ist. Zu den bereits erwähnten Nebenleistungen treten neue Beihilfen hinzu. Hierzu gehören Beihilfen zur Fortentlohnung und Unterhaltung einer Hausgehilfin, die z. B. gegeben werden, wenn die Erziehung und Pflege mehrerer Kinder oder der Gesundheitszustand der Soldatenfrau es erfordern. Ferner gibt es zusätzliche Beihilfen zur Deckung eines Unterhaltsbedarfes, der entweder einmalig ist (z. B. Anschaffung eines Kinderbettes) oder der in längeren Zeitabständen, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt (z. B. neue Kleidung, Wäsche und Schuhwerk). Solche zusätzlichen Beihilfen werden gewährt, wenn der örtliche Unterhaltssatz oder der „Tabellensatz" der Ehefrau zur Deckung des Sonderbedarfes nicht ausreicht. Endlich ist eine allgemeine Härteklausel mit dem Ziel geschaffen worden, beim Vorliegen besonderer Verhältnisse zur Sicherung der Haushaltsfortführung — natürlich auch unter Beachtung der durch den Krieg gebotenen Einschränkungen — noch besondere laufende Beihilfen nach Lage des Einzelfalles zu ermöglichen.

Der Soldat an der Front soll den Unterhalt seiner Angehörigen gesichert wissen. Daß alle Dienststellen und Beamten, die an dieser Aufgabe mitarbeiten, ihrer besonderen Verantwortung bewußt bleiben und zuvorkommende Haltung mit verständnisvollem Eingehen auf die Sorgen und Wünsche der Soldatenfrau verbinden, ist eine Pflicht, die Generalfeldmarschall Göring nachdrücklichst unterstrichen hat.

Unsere Flak schützt die Heimat

Bei einer Besichtigungsfahrt durch die Feldstellungen der mitteldeutschen Flak, über die an dieser Stelle bereits eingehend berichtet wurde, begegnete uns auch dieses im Bilde festgehaltene Motiv: Alarm am leichten Flakgeschütz (2,2 cm) (Aufnahme: Gaupresseamt Hohgraefe)

Mutter geht auch mal aus . . .

Oeffentliche Frauennachmittage in allen Ortsgruppen

Mutter geht heute nachmittag einmal ohne ihre Bezugsscheine weg. Sie läuft weniger eilig als sonst, wenn sie Einkäufe machen will. Die große Tasche zwar hat sie mitgenommen; aber heute ist darin kein Platz für Tüten und Paketchen, für Gemüse und die Oelflasche. Wer einen Blick hineintun könnte, der sähe Strümpfe zum Stopfen, einen Strickstrumpf oder eine Handarbeit darin und ein kleines Päckchen, das aussieht, als sei es eben im Bäckerladen geholt worden . . .

Aber das alles braucht man gar nicht gesehen zu haben, um nicht ohnehin schon zu wissen, daß heute ein besonderer Tag für die Mutter ist. Ihre Augen leuchten froh, und in Gang und Bewegung liegt etwas Erwartungsvolles, Freudiges, wie man es sonst nicht immer an ihr gewahrt. Denn sie hat ja Sorge, Mühseligkeit und Unruhe mit sich zu tragen. Heute bleibt das alles hinter ihr zurück.

In der Nachbarschaft holt sie eine Bekannte ab. Die beugt sich wartend, schon in Hut und Mantel, aus dem Fenster.

„Sie gehen doch auch mit zum Frauennachmittag?" ruft es von unten herauf.

„Aber natürlich!" klingt es fröhlich zurück — „wo es doch so schön war das vorige Mal!" setzt dieselbe Stimme, jetzt bereits an der offenen Tür, hinzu. Und dann machen sich die beiden Nachbarinnen plaudernd auf den Weg.

Je weiter sie kommen, um so mehr Frauen drängen in die gleiche Richtung. Und als sie in den Saal treten, da ist der schon fast gänzlich gefüllt, so wie kürzlich, am ersten Nachmittag. Hübsch gedeckt sind alle Tische. Blumen und herbstlich buntes Laubwerk blühen darauf in Sträußen und leuchtenden Bändern. Es ist gemütlich hier, und man spürt gleich: man wird erwartet wie ein lieber Gast. Frauen sitzen handarbeitend, flickend oder stopfend beisammen und erzählen sich was. Der große Berg Strümpfe, der zu Hause so widerwärtig schien — hier bei fröhlichem Geplauder wird er schnell kleiner und kleiner, und das Stopfen macht sogar Spaß. Man braucht auch nicht sonderlich auf die Arbeit zu achten und kann dabei ganz gut aufpassen. Und darauf kommt es ja auch an. Wer möchte denn etwas von den schönen Darbietungen verpassen, die nachher in bunter, leichter Folge Frohsinn und Ernst, Unterhaltung und innere Bereicherung, Besinnlichkeit und Anregung bringen werden?

Die NS. Frauenschaft hat mit diesen „Oeffentlichen Frauennachmittagen", die allen Volksgenossinnen zugänglich sind, eine schöne Einrichtung geschaffen. Sie spricht den Frauen und Müttern, die es in dieser oft sorgenschweren Zeit wahrhaftig nicht immer leicht haben, so ganz aus dem Herzen. In jeder Ortsgruppe werden diese Nachmittage alle vierzehn Tage einmal durchgeführt. Man kommt zusammen, ist fröhlich, spricht sich aus und vergißt dabei, daß man sich vor wenigen Stunden noch gesorgt hatte, daß man müde oder mißmutig gestimmt gewesen war.

Worte aus des Führers Buch „Mein Kampf" werden verlesen. Weicht da nicht das eigene kleine Leid zurück um des größeren Gedanken willen? Musik klingt auf, Lieder werden gesungen. Nein, nicht vorgesungen — selber singen, das erst bringt die rechte Freude. Ganz besonders viel Spaß macht ein Kanon. Da tun auch die ältesten Mütterchen gerne mit; sie hätten gar nicht gedacht, daß sie auf ihre alten Tage noch so viel hinzulernen könnten!

Lernen kann man hier überhaupt allerhand; das nimmt mit dem Singen kein Ende. Vertreterinnen der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk erzählen vom richtigen Kochen, sparsamen Waschen und anderen wichtigen hauswirtschaftlichen Dingen, die man gerade heute wissen muß. Das ist kein „Vortrag" im üblichen Sinne. Man darf nachher fragen, selber etwas hinzufügen, Anregung geben und erbitten. Bei der Aussprache geht es denn auch immer sehr lebhaft zu. Will doch jede Frau ihr Bestes tun, volkswirtschaftlich hauszuhalten. Auch die alte, erfahrene, wirklich „perfekte" Hausfrau kann gut und gerne etwas hinzulernen. Schließlich sitzt man noch gemütlich beisammen, trinkt Kaffee und ißt sein Stückchen Kuchen. Dabei plaudert es sich so nett. Man läßt sich das Gehörte noch einmal durch den Sinn gehen und tauscht sich darüber aus.

Die Frauennachmittage lassen sich — so jung sie sind — schon gar nicht mehr fortdenken. Sie sind vielen Müttern, besonders auch den älteren, die mit ihren Sorgen allein stehen, eine schöne Freude und helfen ihnen den Alltag tragen.

„Das werd' ich meinem Jungen schreiben!" sagt eine Mutter, die zum erstenmal hier ist, voller Begeisterung. Und sie erzählt, daß ihr Aeltester, der seit Wochen im Westen steht, ihr in jedem Briefe schreibe, sie solle sich nicht so absorgen, nicht immer zu Hause sitzen bleiben, sondern auch mal ausgehen und sich ein paar schöne Stunden gönnen.

Das sollte jeder einmal tun. Es ist keine verlorene Zeit. Denn jede Freude bringt neue Kraft — und die können wir brauchen. E. A.

Nachwuchs für das DRK.

DRK.-Anwärterinnen bestanden die Helferinnen-Prüfung

In der DRK.-Kreisstelle Halle fand gestern abend die Prüfung von 48 jungen DRK.-Anwärterinnen statt, die einen aufschlußreichen Einblick in die gründliche Ausbildung der Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes gab. Unter Vorsitz von DRK.-Feldführer Dr. Weins erstreckte sich die Prüfung — der übrigens in dieser Woche bereits die Abschlußprüfungen für zwei weitere Kurse vorausgegangen waren — auf einen theoretischen und weltanschaulichen sowie auf einen praktischen Teil. Frau Stadtmedizinalrätin Dr. Haselmann, konnte auf ihre an die DRK.-Anwärterinnen gerichteten Fragen so treffende und umfassende Antworten erhalten, daß das Prüfungskollegium, dem auch die Bereitschaftsdienstleiterin Hetzheim sowie die Leiterin des DRK.-Verbindungsamtes zur Partei Frau Ganzer, angehörten, wiederholt ihrer außerordentlichen Befriedigung über den bewiesenen großen Fleiß und die überdurchschnittlichen Leistungen der angehenden Helferinnen aussprechen.

Die gleiche Beherrschung des umfangreichen Wissensstoffes bewiesen die Prüflinge dann auch bei den praktischen Uebungen, wo sie auf Grund vielseitiger Krankheitsbefunde sachgemäße Verbände anzulegen hatten. Auch hier zeigte es sich, daß der Ausbildungsdienst im Deutschen Roten Kreuz mit besonderer Gewissenhaftigkeit durchgeführt wurde, so daß die nunmehr als DRK.-Helferinnen ihre Probezeit beendenden Anwärterinnen ihren künftigen vielseitigen Anforderungen bestens gewappnet entgegentreten.

DRK.-Feldführer Dr. Weins entließ die neuen DRK.-Helferinnen, die in etwa einem Vierteljahr zur Vereidigung kommen werden, mit Worten der Anerkennung für ihre guten Leistungen und mit einem nochmaligen Hinweis auf den bedeutsamen Aufgabenkreis, der gerade in unserer Zeit dem Deutschen Roten Kreuz gestellt ist.

Der DRK.-Helferin öffnet sich ein reiches Tätigkeitsfeld; sie wird auf den zahlreichen Rettungsstellen des zivilen behördlichen Luftschutzes eingesetzt, sie ist auf der Unfallhilfsstelle oder beim Bahnhofsdienst der NSV. tätig, wo sie vor allem bei der Betreuung von Flüchtlingen gebraucht wird, oder sie hilft in den Großküchen den Krankenanstalten oder in den Erfrischungsstellen, die das DRK. unterhält. Die DRK.-Helferin wird auch beim Ausladen von Verwundetentransporten mit herangezogen und steht bei Katastrophen zur Hilfe bereit. An die Grundausbildung schließt sich die Fortbildung der DRK.-Helferin an, die im Rahmen des regelmäßigen inneren Dienstes und des Bereitschaftsdienstes vorgenommen wird.

Hallischer Wochenmarkt

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden, soweit wir feststellen konnten, u. a. ungefähr folgende Preise für ½ Kilo bzw. 1 Stück in Reichspfennig gezahlt: Tafeläpfel 35—40, Eßäpfel 15—30, Fall- und Mußäpfel 5—15, Tafelbirnen 30—40, Eßbirnen 10—28, Kochbirnen 10—15, Quitten 25, Hagebutten 20, Pfirsiche 35, Holunderbeeren 15, Weintrauben 30—40, Tomaten 15, Walnüsse 44, holländische Tomaten 45, Radieschen Bund 8—10, Weißkohl 5—6, Rotkohl 7—9, Wirsingkohl 7—9, Blumenkohl Kopf 20—60, Grünkohl 10, Rosenkohl 28—32, Salat Kopf 10—20, Spinat 10, Karotten 5—8, Kohlrüben 5—6, rote Rüben 7, Kohlrabi 5—7, Zwiebeln 9—10, Rapünzchen 40, Kürbis 6—8, Sellerie 10—20, Porree 15—20, Weißfisch 30—60, Gänse 120—125, Markenbutter 80, Molkereibutter 78—79, Quarg 24—26, Pflaumenmus 60, Kartoffeln 5 Kilo 40, Kartoffeln (Nieren) ½ Kilo 6—7, Eier 10—13, Zitronen 4—7, Meerrettich 50—60, Rettich 5—10, Schnittlauch Bund 5, Champignons 55.

Kunstausstellung „Heimat im Bilde" Heimische Kunst von heimischen Künstlern

Eröffnung heute 13 Uhr

Ergebnis des Wettbewerbs der bildenden Künstler unseres Gaues, ausgeschrieben von den Hallischen Nachrichten aus Anlaß ihrer 50-Jahrfeier

In den Ausstellungsräumen des Roten Turmes / Oeffnungszeiten: täglich, auch Sonntags 10 bis 18 Uhr

Sonntag vormittag 11 bis 12 Uhr: Führung durch Studienrat H. Dannehl. Eintritt gegen Entnahme eines bebilderten Führers durch die Ausstellung (Preis 20 Pfg.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0006
DFG

Aus hallischen Lichtspielhäusern

Die neue Wochenschau

Die neue Tonwoche gibt in außerordentlich wirkungsvollen Bildausschnitten eine Reihe von lebendigen Berichten aus dem „Frontabschnitt Heimat", wobei die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks und die erste Reichsstraßensammlung im Vordergrunde stehen. Daß Deutschland trotz des Krieges seine zwischenstaatlichen Beziehungen weiterhin pflegt und sogar noch ausbaut, zeigen eindrucksvolle Aufnahmen von der Wiener Herbstmesse, die in Bildberichten von der Prager Messe eine wertvolle Ergänzung finden. Der Ordnung im Reiche selbst entsprechen die tatkräftigen Arbeiten im besetzten Gebiet, insbesondere auch in der durch polnischen Unverstand zum Kampfgebiet gemachten befestigten Hauptstadt Warschau. Der letzte Teil der neuen Wochenschau ist den jüngsten Großtaten unserer Marine gewidmet: Neben den beiden in Scapa Flow torpedierten britischen Schlachtschiffen „Royal Oak" und „Repulse" sieht man treffliche Aufnahmen von schneidigen Kaperfahrten unserer Zerstörer in der Nordsee, denen das „Engeland-Lied" den rechten Ausklang gibt.

Ufa: Zwölf Minuten nach zwölf

Juwelendiebstähle sind für Kriminalfilme ein ebenso beliebtes wie dankbares Thema. Nicht immer aber werden sie mit so viel Geschick und — was diesen Film besonders auszeichnet — Humor in die Handlung verflochten wie in dem heiteren Ufa-Kriminalfilm „Zwölf Minuten nach zwölf". Die Spielleitung Johannes Guters gab dieser aufregenden Suche nach den Juwelendieben und ihrem bisher stets verborgen gebliebenen Anführer, dem „großen Unbekannten", ein überaus flottes Temp, wobei der Film nicht nur mit den üblichen Spannungsrequisiten arbeitet und im Verlaufe des Spiels mehr oder minder jeden „verdächtig" werden läßt, sondern es überdies mit erfreulichem Geschick wiederholt fertigbringt, auch das Publikum hinters Licht zu führen — was man sich doppelt gern gefallen läßt. Geraldine Katt und Ursula Herking tragen die weiblichen Hauptrollen in diesem frisch-fröhlichen kriminellen Spiel, das u. a. in René Deltgen, Rudolf Platte, Paul Henckels und Carl Raddatz vortreffliche Darsteller von sicherer Charakterzeichnung findet. — Das Vorprogramm bringt neben der neuen Tonwoche und einem reizvollen Kulturfilm von den Indios in Guatemala einen vergnüglichen Kurzfilm, der wirkungsvoll vor häufigen Darlehensschwindeln warnt. mr.

Der Spielplan der übrigen hallischen Lichtspielhäuser

Der Spielplan der übrigen hallischen Lichtspielhäuser gestaltet sich folgendermaßen: CT. Riebeckplatz und CT. Große Ulrichstraße: Robert Koch. — CT. Schauburg: Keine Angst vor Liebe. — Ritterhaus-Lichtspiele: Zentrale Rio. — Capitol: Der grüne Kaiser. — Burg-Theater: Tüchtig, tüchtig, die Pasemanns. — Troli: Parkstraße 13. — Tobü. Ammendorf: Das Ekel.

Robert-Koch-Film vor der Jugend

Nach einer Mitteilung der Standortführung der hallischen HJ. führt der Bann Halle in Verbindung mit der Gaufilmstelle zwei Jugend-Filmstunden mit dem Filmwerk „Robert Koch" durch und zwar am Sonntag, 29. Oktober, um 8.30 und um 11 Uhr.

Erpresser vor Gericht

In gemeiner Weise hatte der 23jährige Rudolf Sch. aus Halle von einem Manne, von dem er wußte, daß er eine Straftat begangen hatte, fortgesetzt Geld erpreßt. Ein Bekannter hatte ihm den ihm bisher völlig Unbekannten gezeigt und ihm erzählt, was er von ihm wußte. Daraufhin hatte Sch. jenen auf der Straße gestellt und ihn um 20 RM. „Unterstützung" gebeten, wobei er natürlich durchblicken ließ, daß er Bescheid wisse ... Er erhielt 20 RM., gab sich damit jedoch nicht zufrieden, sondern trat mit immer neuen und schließlich auch höheren Forderungen hervor. Insgesamt erhielt er auf diese Art 60 RM. Endlich erstattete der ständig unter Druck Gesetzte, der übrigens auch noch von anderen erpreßt worden war, Anzeige. Natürlich mußte er seine Strafe auf sich nehmen; aber seine Blutsauger ist er los. — Während die übrigen Erpresser bereits ihre Strafe erhalten haben, wurde der vorbestrafte Sch. jetzt zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.)(

* **Ehejubiläum.** Der Tischlermeister Friedrich Kirchhoff und seine Ehefrau, Rosenstraße 9, feierten am 19. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gummi-Biedes: Geöffnet 8½—13 Uhr 15—19 Uhr

Mitteldeutschland

21. Oktober.

Die Hofsparbüchse

nsg. Es gibt keine Sparbüchse, die sich von selber auffüllt; leider nicht. Man muß schon etwas hineintun. Aber es könnten 10 000 Bauernhöfe gespart werden, ohne daß man etwas anderes als nur Selbstzucht und Sorgfalt übt. 10 000 Bauernhöfe, ein gewaltiger Reichtum!

10 000 Bauernhöfe, das nämlich ist der Gegenwert des alljährlichen Brandschadens in Deutschland, der zum überwiegenden Teil in Fahrlässigkeit seine Ursache hat. Und ein großer Teil dieses Flammenraubes fällt auf die Zeit nach der Ernte, auf die Zeit, in der Scheunen und Böden voll Frucht liegen, wo ein Funke den Bauern um das Ergebnis seines Fleißes bringen kann.

Nun ist der Hof nicht allein Besitz des Bauern, er gehört außerdem zum Volksvermögen, er ist ein unersetzliches Glied im Kampfe um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Die Hunderttausende, die in der Erntezeit Hand angelegt haben, um die Scheuern zu füllen, ein jeder dieser freiwilligen Helfer möchte nun auch wissen, daß Mühe und Arbeit nicht nutzlos vertan waren. Für das ganze Volk ist es von entscheidender Wichtigkeit, daß der Bauer auf seinem Hofe rechtschaffen wirtschaftet; sparsam vor allem, indem er Wacht hält über Feuer und Funken, indem er mit Umsicht die Ernte vor der Brandgefahr sichert; sparsam, indem er Ernte und Hof als wertvolles Stück Volksvermögen erhält.

Auch Erhaltung ist Sparsamkeit! Man muß nur Sorgfalt und Wachsamkeit in die „Hofsparbüchse" hineinwerfen, dann kommt gesicherter Besitz und bewahrtes Volksvermögen heraus.

Verhängnisvolle Heimfahrt

Königerode (Mansfelder Gebirgskreis). Am 5. August war der 29jährige R. aus L., ohne einen Führerschein zu besitzen, auf einem Motorrade nach Königerode gefahren und hatte auf dem Soziussitz noch einen Arbeitskameraden mitgenommen. Auf der Rückfahrt fuhr er in einer Kurve am Ortsausgang von Königerode gegen einen Zaun, wobei sein Mitfahrer tödlich und er selbst schwer verletzt wurde. Offenbar war Sch., der in Königerode zwar nicht viel, aber doch einige Glas Bier getrunken hatte, unter Einwirkung des Alkohols zu schnell gefahren, so daß er in der Kurve die Gewalt über das Rad verloren hatte und zu weit nach links geraten war. Es kam wohl hinzu, daß sein Mitfahrer, der mehr als Sch. getrunken haben soll, auf dem Soziussitz unruhig saß und Sch. dadurch unsicher machte. — Sch. wurde jetzt in Halle rechtskräftig zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und 20 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren vier Tagen Gefängnis, verurteilt.)(

Unterm umgekippten Trecker

Silkerode. Ein Fuhrwerksbesitzer aus Barbis kam mit seinem Trecker und zwei Wagen einen abschüssigen Waldweg herunter. Der Mitfahrer sollte dabei die Anhänger bremsen; der schwerhörige Mann verstand die Anweisung aber falsch, die Wagen drückten den Trecker an eine Böschung und der ganze Lastzug kippte um. Der Fahrer kam unter den Trecker zu liegen. Erst nach zwei Stunden, als Hilfe herbeigeholt war, konnte er aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Zum Glück war der Kopf in eine tief ausgefahrene Wagenspur gekommen, so daß er nur leicht gequetscht wurde, doch wurde ein Arm gebrochen, der zweite gelähmt.

Spende für das Spengler-Museum

Sangerhausen. Das städtische Spengler-Museum hat durch eine Spende der Maschinenfabrik Sangerhausen eine wertvolle Bereicherung erfahren. Seit den 90er Jahren war die Bedeutung der Maschinenfabrik über die Grenzen Europas hinaus gewachsen. Sie lieferte damals nach Japan, Java, Brit.-Indien, Afghanistan, Mauritius, Angola, Argentinien, Brasilien, Guyana, Colombien, Peru, Cuba, Mexiko, Guatemala und anderen Ländern. Ihre Ingenieure und Monteure brachten wertvolle Waffen, Gebrauchsgegenstände und Kulturgegenstände als Erinnerung mit nach Hause. Jahrzehntelang waren diese Gegenstände ein viel beachtetes Schaustück für Besucher. Jetzt hat die Fabrik den großen Schrank mit seinem wertvollen Inhalt dem städtischen Spengler-Museum überwiesen, um die Gegenstände der Allgemeinheit zugängig zu machen.

„Wei hätt unse Schiebensuppe hatt ..."

Das „Nationalgericht" der Harzer Bergbewohner — So wurden sie hundert Jahre alt

„Da jift't nu sau ne Hand vull Kaarten. Wutan dä Lüe dat man bloß alles bruket?" sagte unlängst ein Alter in einem Harzdorf, als seine Enkelin die Lebensmittelkarten vom Gemeindebüro abgeholt hatte. „Wei hätt früher unse Schiebensuppe hat, un Sönndahs mal en Stücke Fleisch in de Nudelsupe, un bi dä Kost bin eck achzich Jahre olt 'wordn." Und wahrhaftig, es ist so, die alte Generation hat alles das, was wir zum Leben heute als unbedingt notwendig empfinden, nicht gebraucht. Die Alten haben ihre schwere Arbeit in den Bergwerken und Steinbrüchen getan und in den Wäldern und auf dem Kohlhai, sie haben in der Hauptsache von der berühmten Harzer Brotscheibensuppe gelebt und ein Alter von neunzig, ja hundert Jahren war bei ihnen durchaus nichts seltenes. Fragt man einen der weißhaarigen Alten, dann hört man es immer wieder; er schiebt seine Rüstigkeit und Frische der Lebensweise zu, die er seit frühester Jugend geführt hat, er ist überzeugt, daß er sein hohes Alter und seine ständige Gesundheit der „Schiebensuppe" verdankt, dem Nationalgericht der Harzer Bergbewohner, dem Gericht, das man einst in Liedern besang und von dessen kraftspendendem Nährwert man sich Wunderdinge erzählte.

Will eine Harzer Hausfrau es heute einmal mit der „Schiebensuppe" versuchen, mit der Brotsuppe, die auf die denkbar einfachste Weise herzurichten ist, dann findet sie bei den Alten freudige Zustimmung. Und die Großväter lassen es sich nicht nehmen, selbst die Brotscheiben zu schneiden und der jungen Generation zu zeigen, wie man die Suppe bereitet. Die Brotscheiben werden in einen Kochtopf getan, dazu kommt ein wenig Rinderschmalz, dann eine tüchtige Prise Salz und zum Schluß wird soviel kochendes Wasser darübergegossen, daß nach dem Aufweichen des Brotes das Ganze ein dünner Brei ist.

Neben der Schmackhaftigkeit war es besonders die Einfachheit der Zubereitung, die die Männer einst in den Harzwäldern viele Jahrhunderte hindurch veranlaßte, stets ihre beliebte „Schiebensuppe" zu kochen. Höchstens einmal in der Woche konnten ja meist Lebensmittel zu den entlegenen Arbeitsstätten gebracht werden, und viel Zeit zum Kochen war für den angestrengt arbeitenden Mann in den Wäldern auch nie übrig. Da war dann die Scheibensuppe statt Frühkaffee — was Kaffee war, wußten ja überhaupt die wenigstens —, Frühstück, Mittag- und Abendessen das beste.

Sie haben in den Harzbergen immer bescheiden leben müssen, die Löhne waren damals sehr klein und die Familie meist groß. Da hieß es, sparsam sein und mit den geringsten Summen und den wenigen zur Verfügung stehenden Lebensmitteln auskommen. Aber sie haben es immer geschafft und das hohe Alter, das sie durchschnittlich erreichten, spricht durchaus für ihre Lebensweise.

Wie einfach das Leben in den Harzbergen noch in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts verlief, als es noch keinen Harzer Fremdenverkehr gab und die heute berühmten Kurorte noch versteckte Walddörfer waren, davon erzählt sehr anschaulich ein alter Bergmann aus einem der Oberharzorte. „Kartoffeln waren unsere Hauptnahrung", so berichtete er, „Kartoffelsuppe gab es jeden Tag, entweder mit Linsen oder Bohnen, Erbsen, Graupen und Weißkohl. Fleisch kannten wir nicht dazu. Rindertalg wurde mit Zwiebeln ausgelassen und davon etwas in die Suppe getan. Sehr viele Mahlzeiten bestanden bloß aus Pellkartoffeln und Rübölstippe." Und weiter erzählt der Alte dann: „Wurst gab es freilich schon, aber die war allein für den Vater bestimmt, wenn er einfahren und seine schwere Arbeit im Bergwerk verrichten mußte. Für uns gab es als Brotaufstrich meist Schmalz und zur Abwechslung mal Oelschmalz. Das war Rüböl mit Roggenmehl gemischt, zu dem noch etwas Zwiebel hinzukam. Ein anderer Brotaufstrich brachte eine Abwechslung in das Einerlei: das waren recht dick gekochte Erbsen, die nach dem Erkalten auf die Schwarzbrotscheiben gestrichen wurden."

Butter stellten die Harzer meist selbst her, und auch der Harzer Käse kam damals noch aus den Bergorten; aber das waren Leckerbissen, die man nicht selbst aß, die wurden von den Frauen in den Harzkiepen in die Städte getragen und dort auf den Märkten oder im Straßenhandel verkauft.

Ein hartes, wetterfestes Geschlecht wuchs bei dieser Kost in den Harzer Bergen heran, ein Geschlecht, das seine Zeit später immer „die gute alte Zeit" nannte und zufrieden und froh an sie zurückdachte. F. N.

Straßenräuber vor Gericht

Der Staatsanwalt beantragt 15 Jahre Zuchthaus

Vor der Zweiten Großen hallischen Strafkammer begann heute vormittag die Verhandlung gegen den am 2. Jan. 1912 in Halle geborenen Willi Stolze. Der häufig Vorbestrafte ist angeklagt, in den Monaten August und September dieses Jahres als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher in Halle sich der Verbrechen des Straßenraubes und der versuchten Notzucht usw. in mehreren Fällen schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten insgesamt 15 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft und 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; außerdem beantragte er gegen ihn die Anordnung der Sicherungsverwahrung. Ueber das Urteil werden wir berichten.

Besuch des Oberpräsidenten

Weißenfels. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, SA.-Obergruppenführer Staatsrat von Ulrich, besichtigte bei einem Besuch in Weißenfels die hier in Zusammenhang mit dem deutschen Abwehrkampf geschaffenen sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen. Der Oberpräsident war vom Merseburger Regierungspräsidenten Dr. Sommer sowie vom Kreisleiter Landrat Pape und Oberregierungsrat v. Stockmar begleitet. Es wurde zunächst das bisher noch unbenutzte Hilfskrankenhaus in den Räumen des früheren Landes-Heil- und Pflege-Heimes besichtigt. Nach einem Besuch bei der Kreisbauernschaft nahm der Oberpräsident den Neubau des städtischen Krankenhauses in Augenschein, das in seinen wesentlichsten Teilen bereits im Rohbau fertig ist. Oberbürgermeister Dr. Jungermann erläuterte dabei die Gesamtplanung und ihre Notwendigkeit, die auch vom Oberpräsidenten mit Nachdruck unterstrichen wurde. Der Feuerlöschpolizei und dem Luftschutz galt der nächste Besuch, und eine Besichtigung industrieller Betriebe schloß die Besprechungen ab.

Osterfelds Glückwünsche

an Kapitänleutnant Prien

Osterfeld. Der Bürgermeister Pollmächer sandte an Kapitänleutnant Günter Prien, der, wie wir schon berichteten, aus Osterfeld gebürtig ist, folgendes Telegramm: „Kapitänleutnant Günter Prien, zur Zeit Berlin. Zu Ihrer Heldentat die herzlichsten Glückwünsche sendet Ihnen Ihre Heimatstadt."

Trauring im Acker

Teuchern. Eine freudige Ueberraschung erlebte dieser Tage der Kaufmann R. Gr. Beim Kartoffelroden auf dem Felde in der Franz-Seldte-Straße fand er einen goldenen Trauring, der schon lange Zeit in der Erde gelegen haben mußte. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um den Trauring seines 1908 verstorbenen Vaters handelte, denn er trug in der Gravierung die Anfangsbuchstaben vom Namen der Mutter. Der Ring war vor 40 Jahren dort verlorengegangen, wo er jetzt wiedergefunden wurde.

Im letzten Augenblick ...

Bernburg. Ein aus Dessau kommender Motorradfahrer übersah, als er in den späten Nachmittagsstunden die Köthensche Straße hinunterfuhr, daß die Schranke des dortigen Bahnüberganges geschlossen war. Das Kraftrad stieß in voller Fahrt gegen die Schranke, und der Sozius flog über Motorrad und Schranke hinweg mitten auf die Gleise. Zum Glück gelang es dem geistesgegenwärtigen Schrankenwärter, den gerade ausfahrenden Zug sofort wieder anzuhalten, so daß es bei dem gefährlichen Unfall noch mit verhältnismäßig leichten Verletzungen abging.

Kampagne-Beginn in Zörbig

Zörbig. Die Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Kampagne begonnen. Die Rübensaftfabrik hat sich ihr angeschlossen. Man kann schon jetzt annehmen, daß die Fabriken in diesem Jahre ihre Verarbeitungszeit länger ausdehnen müssen als in den Vorjahren, weil die Ernte sehr gut ausgefallen ist.

Unter den 5 Türmen

Hallischer Wochenspiegel

Dies ist die Jahreszeit, in der man es sich sonst gestatten konnte, sich einer sanften Melancholie hinzugeben. Schon sind die meisten Bäume ihres Kleides beraubt. Schwarz starren die Aeste in einen oft genug trüben Himmel. Unser Fuß aber raschelt durch Blätter. Es ist schon eine etwas graue Zeit. Aber wir denken jetzt gar nicht daran, uns vom Wandel in der Natur irgendwie beeindrucken zu lassen. Wir halten unsere Herzen fest in der Hand. Das ist das Gebot des großen Geschehens, in dem wir alle mittendrin stehen. Keiner läßt den Kopf hängen. Jeder trägt ihn stolz, und aus aller Augen leuchtet das Bewußtsein der unerschütterlichen Kraft des ganzen deutschen Volkes, die sich gerade in diesen letztvergangenen Tagen in heroischen Einzeltaten gegen Englands einstmals meerbeherrschende Flotte kundgetan hat. Wir blicken begeistert auf unsere Flieger. Wir sind beglückt davon, daß der Held von Scapa Flow ein Sohn unserer engeren Heimat ist, daß er diesem Schlachtengau entstammt, der schon immer kämpferische Menschen hervorgebracht hat. Wir sind natürlich nicht so töricht, uns deswegen irgendwie als etwas Besseres zu fühlen. Wir wissen ganz genau, daß solche Helden überall im Großdeutschen Reich geboren werden. Aber daß wir auf diesen einen mit besonderem Stolz schauen, dafür wird gewiß ein jeder außerhalb unseres Bereiches volles Verständnis haben. Sein leuchtendes Vorbild ist uns jedenfalls eine stete Mahnung, an unserem Platz in der inneren Front das Beste zu leisten.

Daß wir alle in denkbarer Anspannung unserer Kräfte arbeiten, ganz gleich ob wir Männer oder Frauen sind, versteht sich von selbst. Es ist auch nicht ganz zu vermeiden, daß uns dieser außerordentliche Einsatz manchmal ein bißchen an die Nerven geht. Aber obwohl und gerade weil das so ist, müssen wir uns doppelt zusammennehmen, um uns und anderen das Leben möglichst leichtzumachen. Wir wollen niemals unseren frohen Mut verlieren. Und wenn wir sehen, daß unser Nachbar vielleicht nicht recht mitkommt, so wollen wir ihm nicht nur ein Quantum von unserer seelischen Kraft abgeben, sondern ihn auch durch die Tat unterstützen. Solch eine kleine Entlastung kann Wunder wirken. Das gilt ebensosehr an der Arbeitsstätte wie draußen im Verkehr und bei der Abwicklung all dessen, was die erforderlich gewordenen Maßnahmen nun einmal mit sich bringen. Das gilt insbesondere auch in den Geschäften und an den Dienststellen. Gerade hier ist immer wieder Gelegenheit, den echten Geist der Volksgemeinschaft zu beweisen. Mag man es auch eilig haben, so wird man doch stets gern vor älteren Volksgenossen, vor werdenden, stillenden und kinderreichen Müttern sowie vor Kranken zurücktreten, dann zumal, wenn diese über den Ausweis verfügen, den sie bei den Ortsgruppen der NSDAP. und in den Dienststellen der NSV. beantragen können.

So etwas sollte, wie überhaupt alles höfliche und rücksichtsvolle Verhalten, jedermann eine Herzenssache sein. Die Höflichkeit war bei vielen von uns eine etwas äußerliche Angelegenheit geworden; jetzt aber, so können wir feststellen, kommt sie von innen her. Wir sind uns alle um vieles nähergerückt. Und wenn wir uns manchmal so nahegerückt sind, daß wir — in der Dunkelheit nämlich — aufeinanderprallen, so nehmen wir das einander durchaus nicht übel. Wir finden ein heiteres Wort für den Zusammenstoß, ein Wort, das einem unbekannten Partner gilt, denn wir können zumeist wirklich nicht erkennen, ob wir nun beispielsweise mit einem reizenden jungen Mädchen oder einer würdigen alten Dame in so enge Berührung gekommen sind. Wenn wir aber merken, daß der andere im Dunkel nicht recht weiterkommt, so sind wir gern bereit, ihm zu helfen. Im übrigen werden wir ihm, sofern er auf der falschen Straßenseite ging, eine kleine Mahnung verpassen, wobei sich der Nachdruck, den wir dahintersetzen, danach richten wird, ob sich der andere im Verlauf dieser kurzen Unterhaltung als mehr unüberlegt oder als ausgesprochen widerborstig erweist.

Mit dem Rechtsgehen in der Dunkelheit ist das so eine Sache. Es ist grundsätzlich angeordnet. Das muß zunächst einmal für jeden gelten. Von den Ausnahmen, die gestattet sind, soll man nur dann Gebrauch machen, wenn es wirklich erforderlich ist. Denjenigen Volksgenossen aber, welche glauben, es genüge, auf der linken Straßenseite rechts zu gehen, muß gesagt werden, daß sie sich irren. Man muß auf der rechten Straßenseite möglichst weit rechts gehen; womit nicht gemeint ist, daß man durchaus über alle Sandsäcke wegstolpern soll. Aber man muß doch auch auf der linken Hälfte des rechten Bürgersteiges so viel Raum lassen, daß einer, der es eilig hat, ungefährdet überholen kann. Man muß auch, so schön es sicher ist, sich gegenseitig zu stützen, nicht gerade zu viert oder fünft in einer Reihe nebeneinander hergehen. Desgleichen ist es unangebracht, mitten auf dem Bürgersteig stehenzubleiben und eine längere Unterhaltung abzuwickeln. Wer sich durchaus noch etwas sagen muß, der soll sich getrost an die Seite stellen und diejenigen, die dicht an der Wand entlangkommen, durch ein Räuspern oder einen Zuruf auf seine schätzenswerte Existenz aufmerksam machen.

Wir wollen die Wichtigkeit solcher abschließender Unterhaltungen nach einem gemeinsamen Weg gar nicht unterschätzen. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß es für die kleine Erika sehr wichtig ist, wenn sie von ihrer Freundin Eva erzählt bekommt, wie diese aus einem älteren Kleid etwas ganz wunderbar Neues gemacht hat. Das ist jetzt eine große Sache. Meistens freilich wird Eva nicht davon reden, sondern sie wird handeln. Sie wird ihren Kleiderschrank auf den Kopf stellen und wird dabei entdecken, daß dieses und jenes, was sie doch „nicht mehr anziehen konnte", durchaus nicht so schlecht ist. Es ist nur ein bißchen unmodern geworden. Und dem kann man bei einiger Begabung sehr leicht abhelfen. So wird denn der alte „Schrankhüter" mit viel Raffinement geändert; er bekommt einen neuen Kragen und eine neue Schleife. Er wird überhaupt so neu, daß ihn — und das ist der größte Triumph — Evas Freundinnen einfach nicht wiedererkennen. So etwas läßt sich schon machen. Und wenn Eva selbst nicht geschickt genug ist, so hat sie gewiß eine Schneiderin, die ein Wunderwerk zu schaffen versteht. Hauptsache ist der Endeffekt, daß nämlich Eva nicht nur ein neues Kleid bekommen, sondern sich zugleich tatkräftig mit in die Innere Front gestellt hat.

Dorthin gehört jeder einzelne von uns. Und daß er dort seinen Mann steht, das hat er gerade an diesem Wochenende wieder zu beweisen. Morgen ist der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40. Wir sind uns alle dessen bewußt, wie sehr es unsere unbedingte Pflicht ist, zu opfern. Wir wollen keiner darauf vergessen, zur üblichen Eintopfspende das hinzuzufügen, was wir sonst im Laufe des Monats für Pfundspenden aufgewendet hätten. Und wir wollen noch ein übriges tun, damit unsere Spende wirklich ein Opfer wird; etwas, das wir nicht ohne jeden Verzicht auf die oder jene Annehmlichkeit des Lebens hingeben, sondern das wir auch spüren. Denn es ist schön und notwendig, daß das Opfer uns spürbar wird. Nur wenn dem so ist, können wir es, wenn auch nur ganz bescheiden, neben das Opfer unserer Soldaten stellen. Und nur wenn wir das vermögen, dürfen wir uns wirklich als gute und tapfere Kämpfer in der Gesamtfront des deutschen Volkes fühlen.

Roland

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0007
DFG

Stoffe und Schnitte für die neuesten Moden, sowie alle Zutaten

Fragen Sie im Modehaus
Eichenauer & Co.
Gr. Ulrichstraße 22–25, gleich rechts im Parterre

Winterliche Blusenmode

Hübscher Blusenschnitt für Streifenstoff in wechselnder Verarbeitung der Streifen. Ultra-Modell B 2485

Schoßbluse mit eingearbeiteten Faltenteilen. Schnitt auch für Vollschlanke. Ultra-Modell B 2450

Bluse mit westenartig ausgebogter Passe. Schnitt für kurze und für lange Ärmel. Ultra-Modell B 2486

Glockig geschnittener Rock mit einem schmalen Miedergürtel. Ultra-Modell R 559

Durch den ganzen Tageslauf hindurch ist die Bluse auch im Winter unsere treue Begleiterin. Vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden fühlen wir uns in einer Bluse gut angezogen. Es muß nur die richtige Bluse sein, denn zwischen Tagesblusen und Abendblusen besteht ein Unterschied. Und eine übertrieben aufgeputzte Bluse am Tage ist noch weniger am Platz als eine schlichte Sportbluse am Abend.

Die Tagesblusen lehnen sich ein wenig an ihr Vorbild, das männliche Oberhemd, an. Selbst wenn sie nicht ganz streng dem Original folgen und auch keinen steifen Kragen aufweisen, wie es die neuesten Damensporthemden tun, bleibt ihnen der sportliche Einschlag. Sehr jung sehen gestreifte Blusen aus, bei denen der Streifen abwechselnd längs und quer läuft. Man kann ihnen eine kleine Längstasche unauffällig einarbeiten, damit das unvermeidliche Taschentuch eine Stelle findet, um kokett daraus hervorzulugen. Aus weichen Angorastoffen gibt es für den Winter ganz glatt gehaltene Blusen in Passenform. Wie eine kleine Weste setzt sich die Passe vorn herunter fort und wie eine Weste ist sie auch geknöpft. Diese einfachen Blusen hat man sowohl mit kurzen als auch mit langen Ärmeln, damit jeder die Möglichkeit findet, sich nach seinem Geschmack zu kleiden. Tagesblusen aus Seidenstoffen zeigen dagegen häufig die beliebte Schoßform mit eingearbeiteten Falten. Ein zur Schleife gebundener Gürtel verleiht ihnen bereits den Charakter einer angezogen wirkenden Nachmittagsbluse, die mit einem kurzen Rock zusammen oder unter dem Kostüm einen ansprechenden Anzug ergibt.

Am Abend kommt die Blusenmode uns mit einer reizenden weiblichen Eleganz. Zum langen schwarzen Rock, der entweder aus fließender Seide schmal den Körper umspannt oder nach Art der Bauernröcke sich aus Taft um die Hüften bauscht, trägt man phantasievolle Blusen der verschiedensten Richtungen. Die einen sind aus dünnsten Stoffen, Chiffon, Georgette oder Seidenmusselin, mit langen, weiten Bauschärmeln und oft durchbrochen von Spitzeneinsätzen. Die andern haben ein konsistenteres Material, schwere Seide oder Brokat, und ihre Machart ist dem Stoff entsprechend die eines großen Kleides, körperbetonend, in der Taille zu Fältchen gerafft, mit schlank anliegenden Ärmeln, die nur die heute übliche Schulterstütze aufweisen. Rüschenaufputz am Ausschnitt betont die frauliche Note. Wer zwischen diesen beiden nicht zum Entschluß kommen kann, mag eine hübsche Bluse aus in sich getupfter oder aus unifarbiger Seide mit einem kleinen runden Brokatkragen wählen.

M. Cl.

Eleganter Schnitt einer Kasakbluse aus Brokatseide für den Abend. Ultra-Modell B 2425

Als Abendbluse ein sehr blusiger Schnitt mit eingearbeiteter Spitze. Ultra-Modell B 2420

Zeichnung: Ultraschnitt — Cornelsen

Abendbluse aus getupftem Taft. Im Schnitt ist ein kleiner Brokatkragen vorgesehen. Ultra-Modell B 2480

Langer Abendrock im weiten bauschigen Bauernschnitt. Ultra-Modell R 557

Die neuen Modeschöpfungen in der Stoff-Abteilung und neue Schnittmuster kaufen Sie bei *Karstadt*

Grundstücks-Markt

Garten-, Bau-, Industrieland, qm 1, 4, 6 RM., im Norden, zu verk. Anfr. u. F. 7526 HN-Ulrichstr.

Wochenend-Waldparzellen a. Roten Haus b. Düben verk. i. A. K. Reimann, Grunstückbüro, Delitzsch, Dübener Str. 30, Ruf 554. (Ex

Gelände mit Gleisanschlußmöglichkeit, am Bahnhof Nietleben, zu verkaufen durch die beauftragte (i **Fa. Kurt H. Kayser,** Grundstücks- u. Hypothekenmakler, Friedrichstraße 69. Ruf 232 95.

Gut gehendes Lebensmittel-Geschäft, Hausschlachten, zu verk. Angeb. u. M. 192 HN-Ulrichstr. *

Drog., 2—3000 n., Kd.Café,Bäck.4000 Anz.Kind,Makl., Lh.Staßfurt,R.366

Zinshaus, Nord., 12—14000 M.Anz. **2-Familienhaus,** Süd., Einf., Neubau, Garten, bei 9000 M. Anzahlg. **Einfamilienhaus,** Norden, Neubau, mod. 8/9-Z.-W., Grt., b.25—30 000 M. Anz. zu verk. **Bothe, Immobil.,** Schillerstr. 56, Tel. 254 44.

Haus, in gut. Zustande, bei 10 000 M. Anzahlung zu kauf. gesucht. Angebote T. 5297 HN-Ulrichstraße. (†

Ein- oder Zweifamil.-Haus mit Garten oder Bauland in der Nähe von Halle per sof. od. spät. gef. Barauszahlg. Angeb. u. O. 234 HN-Ulrichstr. *

3—5-Famil.-Haus mit Einfahrt in Halle bei 16000.— Anzahlung. Ang. E. 165 HN-Ulrichstraße. *

Kleines Miets- oder Siedlungshaus zu kaufen gesucht. Tauschwohng. vorhanden. Angebote unter P. 175 HN-Ulrichstraße. *

Grundstücke Kaufgesuche

Haus von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Barauszahlung. Angeb. unt. A. 21 HN-Ulrichstr. *

Grundstück oder Einfamilienhaus kauft. Ang. L. 1324 HN-Leipzigerstraße. (†

Schrebergarten m. gut. Obstbestand, Galgenberg oder Nähe gesucht. Angebote H. 128 HN-Ulrichstraße. *

Geldmarkt

I. Hypothek 12—15 000.— auszuleihen. Angebote L. 1460 HN-Leipzigerstr. †

5—6000 Mk. I. Hypothek leiht aus. Angeb. unt. E. 9965 HN-Ulrichstraße. *

6000 Mk. als Grundstücks-Kaufpartner gef. Nur aus Privathand. Ang. T.5177 HN-Ulrichstr. *

14 000 Mk. erste Hypothek auf gutes Mietshaus nur von Selbstgeber per bald gesucht Angebote unt. B., 142 HN-Ulrichstraße. *

7—10 000,— als erste Hypothek von Privat zu vergeben. Angeb. T. 5357 HN-Ulrichstraße. (a

8—10 000 Mk. erste Stelle aus Privathand zum 1. 1. 1940 zu vergeben. Angebote E. 205 HN-Ulrichstraße. *

17 000 Mk. auf erststell. sichere Hypothek sof. od. spät. zu vergeben. Angebote M. 132 HN-Ulrichstr. *

3 500 RM.
12 000 „
20—30 000 „
als Hypothek auszuleihen. W. Sturm, Immobil., Torstraße 58, Tel. 357 25.

18—20 000 M.
15 000 „
12 000 „
10 000 „
7 000 „
5 000 „
auszuleihen. **Bothe,** Immobil., Schillerstr. 56.

Kaufe **Hypotheken.** Sof. Entscheidung. sof. Auszahlung. Th. Schacht, Hypothek.- Lübeck, Schüsselbuden 34, Ruf 282 08.

Soennecken Karteien

J. Zoebisch
Gr. Steinstraße 82

300 Mk. von staatlich. Angestellt. auf 1 J. gesucht. Angebote O. 114 HN-Ulrichstraße. (h

Bausparvertrag zuteilungsreif über 14 000,— zu verk. Zur Uebernahme ca. 4000,— erforderlich. Anfragen erbet. unt. F. 106 HN-Ulrichstraße. (k

RM 10 000.- als 1. Hyp. auf städt. Grundstück per 1. Jan. 1940 zu vergeben. (h H. Holzhausen, Makler, Ludwig-Wuchererstr. 58.

Vermietungen Wohnungen

Stube, Kammer, Küche in gut. Hause zu vermieten. Off. u. K. 110 HN-Ulrichstraße. (h

Hausmannswohnung Halle-Süd an einzelsteh. Frau od. ält. Rentnerehepaar zu vermieten. Angebote L. 1447 HN-Leipzigerstraße. (†

Not-Wohnung, Laden mit Keller, Nähe Markt, als Notwohng., Einstellraum od.sonst. Zwecke z. vermiet. Angebote S. 256 HN-Ulrichstr. *

Werdet Mitglied der NSV.

Bauverein f. Kleinwohnungen e. G. m. b. H., Halle a. S., Dittenbergerstraße 7a.
Wir vermieten zum 1. November 1939 **nur an Mitglieder:**
1 Einzimmer-Wohnung, m. Küche, Wohnfläche 33.39 qm, Monatsmiete = 22.40 RM. — Schlosserstraße 23, I. M.
1 Zweizimmer-Wohnung m. Küche, Wohnfläche 42.30 qm, Monatsmiete = 28.75 RM. — Schlosserstraße 23, I. r.
Näheres in unserer Geschäftsstelle. Sprechstunden Montags u. Donnerstags von 9—15 Uhr. (h

Jalousie-Werkstätte **Ernst Elbel, Halle** BerlinerStr. 7, Tel. 29009 **Reparaturen u. Neuanlagen**

Vermietungen Zimmer

Zimmer, teilmöbliert, bei älter. Frau 1. 11. zu vermieten. Angeb. V. 199 HN-Ulrichstraße. *

Zimmer, 1 leeres, z. 1. 11. abzugeben. Besichtig. Sonntag vormittag Hohenweidenerweg 89.

Großes Zimmer m. Küchenbenutz. elektrisch Licht, an alleinsteh. Frau sof. zu vermieten. Eisenberg, Magdeburgerstraße 9a, I. *

Zwei gr. leere Zimmer, evtl. Kochgelegenheit, in gut.Hause für gebild. Dame. Angebote U. 187 HN-Ulrichstr. *

Großes, leeres Zimmer, evtl. mit Küchenbenutz., an solide, berufstät. Dame ohne Anhang, zu vermieten. Nähe Riebeckplatz. Angeb. L. 1473 HN-Leipzigerstr. (†

Leeres Zim. für Einzelperson. Rockendorfer Weg 151.

Mansardenzimmer an einzel. Person sofort zu vermiet. Paradeplatz 4, IV

Leeres Zimmer (einzelne Person) frei. Streiberstr. 25 I l.

Vermietungen Möbl. Zimmer

Schlafstelle frei. Marthastr. 30, I. *

Möbliertes Zimmer Georgstr. 14, II.

Zimmer, gut möbliert, Forsterstr. 43, I. *

Möbliertes Zimmer frei, mögl. berufstätiges Fräulein. Lorenz, Geiststraße 33, I. *

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer Knopf, Niemeyerstraße 2. *

Schlafstelle frei. Fleischerstr. 26, I.

Sehr schönes Zimmer, ruhig und sonnig, an berufstätige Dame in gutem Hause zu vermiet. Heinrichstr. 1, II.

Friedrich Koch
Herrenhüte
Leipziger Straße 74
Unsere Herbstneuheiten sind eingetroffen

Möblierte Schlafstelle frei. Röserstr. 4, I. r.

Schlafstelle Marthastraße 25.

Möbliertes Zimmer, Helling, Torstr. 45 *

Kleines möbliertes Zimmer ab 1. 11. Besicht. ab Sonntag 9—12 Baßler, Am Kirchtor 29a. *

Möbliertes Zimmer Hallorenring 1, II. links. *

Einfach möbliert. Zimmer Weidenplan 25, II

Zentrum gut möbl. Zimm., Schreibtisch, Berl. Ofen, Bad. Kl. Berlin 2, II. *

Herrenzimm. frei. Gr. Wallstr. 2, I. rechts. *

Kleines möbl. Zimm. frei Wilhelmstr. 38, I.

Schlafstelle vermietet. Sternstr. 13, 4 Trepp. *

Bahnnähe Schlafstelle frei. Parkstr. 8, pt. r.

Nähe Rannischer Platz behagl. Zimmer mit 2 Bett. frei. Flottwellstr. 15, II. rechts. (h Ruf 322 31.

Möbliertes kl. Zimmer abzugeb. Gr. Schloßgasse 7, II. rechts.

Gut möbliert. Zimm. (Schreibtisch) 1. Novemb. frei. Gr. Ulrichstr. 51, III. r. *

Möbliertes freundl., sonnig, Zimmer, von 2 Zimm. die Wahl, frei. Gust.-Nachtigalstr. 29, I. *

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer gleich oder später preiswert zu vermieten, Badegelegenheit. Angeb. L. 1464 HN-Leipzigerstraße. (†

Elegant möbl. Herren- u. Schlafzim., Bad, Teleph., zu verm. Bernburgerstraße 7, I. (h

Schlafstelle frei. Baum, Wilhelmstraße 3. *

Freundliche Schlafstelle Marthastr. 22, II.

Saubere Schlafstelle zu verm. Gr. Ulrichstr. 51, III. links.

Drei-Zimmer-Wohnung gut möbl., Nähe Stadttheater zum Selbstkostenpr. zu vermieten. Angebote V. 179 HN-Ulrichstraße. *

Schlafstelle frei. Lessingstraße 1. (

Möbl. Zimm. mit Pens. zu vermiet. Königstr. 27

Sehr gut möbliert. Zimmer. Harz 7, I. links. *

Bahnnähe möbliert. Zimmer vermiet. Blücherstraße 8, II. (†

Gut möbliert. Zimmer Turmstraße 159, III. rechts. †

Gut möbl. Zimm. frei (Nähe Bahnhof) Merseburgerstr. 3, hochpart. (†

Einfach möbl. Zimm. frei Schillerstraße 29, II. Mitte. (

Gut möbl. Zimmer an Dame zu verm. Besichtig. Sonnabend-Sonntag. * Thürmer, Wörmlitzerstr. 24.

Bahnnähe gut möbl. Zimm. zu vermiet. zum 1. 11. 39. Forsterstr. 56, II. links.

Dame, berufsm., gibt Wohn- u. Schlafzimmer ab. Angeb. O. 154 HN-Ulrichstraße. *

Möbliertes Zimmer zu verm. Hallorenring 8, ptr. links.

Mühlweg möbliert. Zimmer mit fließ. Wasser und Heizung sofort frei. Angebote P. 155 HN-Ulrichstraße. *

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Krukenbergstr. 1, II. lks.

Paulusviert. gut möbl. Zimm. verm. Bismarckstr. 25, III. rechts

Gut möbliert. Zimmer an berufstätige Damen billig zu vermiet. Wielandstraße 2, I. Mitte. (h

Ruhiges, gut möbl. Zimm. z. 1. 11. zu vermieten, evtl. mit Küchenbenutzung Ammendorf, Rosengarten, Krienitzstr. 2, I.

Wohnzimmer und Schlafzimm., evtl. 1 Zimmer sehr gut ausgestattet, sofort oder später, * Mühlweg 49, I.

Wohnzimmer u. Schlafzim. modern möbliert, in Einfamilienhaus, Zentralheizung, ruh., gesunde Lage. * Finkenweg 4.

Möbliertes Zimmer frei. Walter-Steinbach-Straße 15, III. †

Zwei gut möbl. Zimm. mit Ofen 1. 11. sowie z. 27. 10. zu vermiet. Zu erfragen Meyer, Harz 5, III. Gute Geige zu verkaufen. *

Gut möbliert. Zimm. für Herrn 1. 11. Henriettenstraße 29, II. *

Möbliertes Zimmer zu verm. Weingärten 29, II. r.

Zimmer, möbl., mit Bad, 1. 11. frei. * Dohlenweg 7c, I. rechts. (Vogelweide).

1 teilw. möbl. Zimmer, 1 leeres Zim. mit Küchenbenutzung sof. zu vermieten in Dölau. Angebote J. 149 HN-Ulrichstraße. *

Sauberes, gut möbliert. Zimmer frei. Thomasiusstr. 38/39, I. links.

Freundliche Schlafstelle frei. Burgstr. 56, II. links.

Zwei sehr gut möblierte Zimmer sofort zu vermiet. (Wohn- u. Schlafzimmer). Steinweg 2, III. rechts

Rannischer Platz möbliert. Zimmer für Dame frei. * Wörmlitzerstr. 116

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimm. vermiet. Dorotheenstraße 15, III. (†

Herr oder Dame wird sofort in Pension genomm. Schönes Zimmer, Bad, Telephon in der Wohnung, Stadtmitte. Angeb. U. 258 HN-Ulrichstraße. *

Hilf Fehler vermeiden! Schreibe deutlich!

Vermietungen Läden, Magazine

Einstellen von stillgelegtem Motorrad in Garage Mozartstraße, monatlich 4,— RM. Anfrag. unt. T. 5057 HN-Ulrichstraße. (h

Räume zum Möbelunterstellen ab 15 Mark. * Günthers Erben, Gr. Brauhausstr. 24. Ruf 241 31

Werkstatt, 11 Mark, sofort zu vermieten. († Zenkerstraße 15.

2 Büroräume (hochparterre) am Steintor p. 1. 1. 1940, evtl. früher zu vermiet. Anfr. Telephon 212 96.

Garage frei, mit Ausfahrt Harz, († Geiststraße 58.

Weitere Vermietungen S. 4

Büroräume mit Etagenheizung, Schmeerstraße 5, I, zu vermieten. (e **F. H. Krause,** Ruf 277 46.

Moderne Garage ab 1. November **frei!** **Colonialhaus,** Adolf-Hitler-Ring 17. Ruf 255 48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0008
DFG

Geschichten die das Leben selber schrieb

Eine bunte Folge von Kurzromanen der Wirklichkeit / Nach wahren Begebenheiten erzählt von R. Sebastian

(12. Fortsetzung).

Ein Leben für den Mann

Wie ein Komet, hellenchtend, aber auch schreckenverbreitend, so erschien Napoleon Bonaparte am europäischen Horizont.

Einer seiner treuesten Diener war Joseph Chamant de Lavalette. Als Sohn eines kleinen Kaufmanns in Paris geboren, studierte er zunächst Theologie und entschied sich dann für die militärische Laufbahn. Nach kurzem Dienst in der Rheinarmee trat er als Leutnant in die italienische Armee Napoleons ein und wurde bald darauf sein Adjutant. In dieser nicht ungefährlichen Stellung erwarb er sich das Vertrauen des jungen Feldherrn. Als Bonaparte zu einem Feldzug nach Aegypten rüstete, wurde Lavalette für eine wichtige Mission bestimmt. Um ihn aber noch fester an sich zu ketten, kam Napoleon auf den Gedanken, ihn mit Emilie Louise Beauharnais, der schönen Nichte seiner ersten Gattin Josephine, zu verheiraten.

Als die beiden auf das Schatzamt fuhren, um die Absendung der Gelder für die Marine zu beschleunigen, eröffnete Napoleon seinem Adjutanten den Plan. „Ich will Sie verheiraten. Sie sollen der Gatte der Emilie Beauharnais werden. Sie ist schön und gut erzogen. Kennen Sie das Mädchen?" — „Ich habe sie zweimal gesehen. Aber ich bin arm, mein General, und wir ziehen nach Afrika! Was soll aus der jungen Witwe werden, wenn ich dort falle? Uebrigens habe ich gar keine Lust zu heiraten!" — „Man muß sich verheiraten, das ist der Endzweck unseres Daseins. Sollten Sie fallen, wird für die Kleine gesorgt werden. Die Sache ist also abgemacht! Sprechen Sie heute abend mit Madame Bonaparte. In acht Tagen findet die Hochzeit statt. Nach vierzehn Tagen Urlaub treffen wir uns in Toulon." — Lavalette mußte herzlich über den Heiratsbefehl lachen. „Gut, ich werde mich Ihren Wünschen fügen — aber wird mich denn das Mädchen auch wollen?" — „Bah, das Kind wird froh sein, unter die Haube zu kommen!"

Am nächsten Tag besuchte Lavalette Emilie in ihrem Pensionat. Er war von ihrer Schönheit und Anmut sofort gefesselt und verheimlichte ihr weder seine einfache Herkunft noch seinen Mangel an irdischen Gütern. „Ich besitze nichts als meinen Degen und die Gunst des Generals. Und ich muß Sie in vierzehn Tagen verlassen. Oeffnen Sie mir Ihr Herz! Ich fühle, daß ich Sie innig lieben werde — aber das genügt nicht. Wenn dieser Bund nach Ihrem Geschmack ist, gestehen Sie es mir ein!" Emilie hatte die Augen gesenkt. Statt einer Antwort gab sie ihm die Hand.

Vierzehn Tage nach der Hochzeit fuhr Lavalette nach Aegypten. Diese kurze Zeit hatte genügt, sich die Liebe Emilies zu erringen. Die junge Frau blieb einsam zurück. Da erkrankte sie an den Pocken. Lange schwebte sie zwischen Leben und Tod, und als sie sich endlich von ihrem Schmerzenslager erhob, war ihr schönes Gesicht grausam entstellt. Einen Trost brachte ihr die Geburt eines Töchterchens, das den Namen Josephine erhielt. Nach und nach verheilten auch die Narben etwas, und der Rest der Schönheit, der ihr geblieben war, machte sie auch jetzt noch zu einer begehrenswerten Frau.

Als Lavalette aus Afrika heimkehrte, bemerkte er mit tiefem Schmerz die Veränderung seiner Frau. Seine Liebe zu ihr brachte sie über das Schwerste hinweg. Nach Errichtung des Kaiserreiches wurde Emilie Kammerdame der Kaiserin. Sie erhielt die Oberaufsicht über die Garderobe einer der verschwenderischsten aller Fürstinnen. Die schlichte Emilie war denkbar ungeeignet für diesen Posten und räumte einer schon lange intrigierenden Kammerdame freiwillig das Feld.

Lavalette war inzwischen in den Grafenstand erhoben worden, und Napoleon hatte ihn zum Staatsrat und Großoffizier der Ehrenlegion befördert. Als das Kaiserreich 1814 zusammenbrach, zog er sich als treuer Anhänger Napoleons still zurück. Erst bei der Rückkehr des Korsen aus Elba trat er wieder an die Oeffentlichkeit. Die verhängnisvolle Schlacht von Waterloo kam, und Bonaparte wurde nach St. Helena verschickt. Die Bourbonen zogen in die Tuilerien ein, und Lavalette war einer der ersten, den man unter Anklage stellte. Mit Rücksicht auf seine trinkende Frau konnte er sich aber nicht zur Flucht entschließen. Am 18. Juli wurde er verhaftet. Man forderte seinen Kopf. In einem trostlosen Kerker der Conciergerie verbrachte er schreckliche Wochen und Monate. Die einzigen Lichtblicke waren die Besuche seiner Frau. Völlig entkräftet, wurde Emilie monatlich einmal in der Gänsle zu ihm getragen. Am 20. November begann der Prozeß. Wegen Hochverrats wurde Lavalette zum Tode durch das Fallbeil verurteilt.

Vergeblich suchte er die Strafe in einen Tod durch Erschießen umwandeln zu lassen, vergeblich verwandten sich Freunde für ihn. „Nein", antwortete Ludwig XVIII., „er gehört unter die Guillotine!" Alle Versuche Emilies, den König selbst zu sprechen, schlugen zunächst fehl. Erst am Tag der Verurteilung erhielt sie eine Audienz. „Ich habe Sie empfangen, Madame, um Ihnen mein Interesse zu bezeugen", sagte der König. Kniend wartete Emilie auf ein Wort der Gnade, aber der Monarch erhob sich wortlos und ging hinaus. Ohnmächtig trug man sie fort. Totenbleich erzählte sie ihrem Mann am nächsten Tag von dem trostlosen Ausgang der Audienz. Lavalette verlor auch in dieser verzweifelten Lage keinen Mut nicht. Daß gab Emilie neue Kraft. Sie erzwang eine neue Audienz beim König. „Gnade, Sire, Gnade!" flehte sie auf den Knien vor ihm. Ludwig betrachtete sie kalt und sagte nur: „Madame, ich nehme teil an Ihrem gerechten Schmerz, aber ich muß meine Pflicht tun!"

Schon auf dem Weg zu ihrer Wohnung entwarf sie einen neuen Plan zur Befreiung ihres Mannes. Der wollte zuerst das Opfer seiner Frau nicht annehmen. Sie bat und flehte, die Liebe verlieh ihr eine Beredsamkeit, der Lavalette nicht länger widerstehen konnte.

Am Tag vor der Hinrichtung erschien die Gänsle Emilies gegen fünf Uhr vor dem Gefängnis. Unter ihrem weiten Mantel hatte sie Frauenkleider verborgen. „Mehr brauchst du nicht, um dich in eine Dame zu verwandeln!" flüsterte sie ihrem Mann zu. Lavalette schwankte noch immer, ob er das Opfer annehmen sollte. Gegen sieben Uhr aber machte er sich doch an die Maskerade. Die Verkleidung glückte besser, als er geglaubt hatte, und ungehindert entkam Lavalette bei Nacht und Nebel über die Grenze.

Im Kerker war die Flucht des Gefangenen bald entdeckt worden. Der Hausmeister Roquette merkte das Verschwinden und wollte Alarm schlagen, doch Emilie hing sich mit unheimlichen Kräften an seinen Rock. An diesen wenigen Sekunden hing wahrscheinlich das Leben des Verfolgten.

Emilie und ihre Tochter Josephine mußten lange Zeit im Kerker liegen. Als endlich die Befreiungsstunde schlug, hatte sich der Sinn Emilies umgestürzt. Bald zeigten sich bei ihr Symptome von Verfolgungswahn. In diesem Zustand fand sie Lavalette, der, nach einigen Jahren von Ludwig XVIII. begnadigt, zurückkehrte. Er konnte das Schreckliche nicht fassen und wollte die Hoffnung auf eine Gesundung nicht aufgeben. Durch liebevolle Aufopferung glaubte er zu erreichen, was der Kunst der Aerzte versagt geblieben war. Er wich nicht von der Seite der Unglücklichen, unablässig zärtlich um sie beschäftigt, und konnte doch ihre tiefe Melancholie und die schwarzen Schleier, die sich auf ihre Seele gesenkt hatten, nicht lösen.

Ein gemeinsames Grab auf dem Pariser Friedhof „Père Lachaise" birgt die Gebeine des Ehepaares, und eine schlichte Tafel verkündet, daß eine tapfere Frau ihr Leben für den Mann gab.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Deutsche Künstler grüßen deutsche Soldaten

Der deutsche Rundfunk hat sich für seine Hörer zum Wochenende eine besondere Ueberraschung ausgedacht. Er bringt am heutigen Sonnabend in der Zeit von 19 bis 22 Uhr — unterbrochen durch die politische Zeitungs- und Rundfunkschau und die Nachrichten — aus Berlin einen heiteren Abend „Deutsche Künstler grüßen deutsche Soldaten". Es haben sich dafür zahlreiche deutsche Künstler zur Verfügung gestellt, die selbst am Mikrophon auftreten und mit dazu beitragen werden, den deutschen Herzen und insbesondere unseren Soldaten im Felde einen schönen Abend zu bereiten.

Im ersten Teil wirken mit: Olga Tschechowa, Georg Alexander, Lotte Werckmeister, Charlotte Suse, Ludwig-Manfred Sommel, das kleine Orchester des Reichssenders Berlin unter Willi Steiner und die Dietrich-Schrammeln.

Im zweiten Teil werden mit dem großen Orchester des Deutschlandsenders unter Heinrich Steiner mitwirken: Rudolf Bockelmann, Diana Lemnitz, Walther Ludwig, Margarete Klose, Karl Schmitt-Walther, Maria Cebotari und Ludwig Kandl. — Die Ansage macht Willy Birgel.

Der dritte Teil bringt wieder heitere Weisen. Hier werden zu hören sein: Heinz Rühmann, Hans Brausewetter, Paul Hörbiger, Grete Weiser, Kurt Engel, Rolf Sieber, Rosel Seegers, Inge Besten und das kleine Orchester des Reichssenders Berlin unter Willi Steiner und die Dietrich-Schrammeln.

Durch Gase vergiftet

Zu einem außergewöhnlichen Unglücksfall kam es in einer Ledergerberei in Palucze in der Nordslowakei. Eine Gruppe von 12 Arbeitern hatte den Auftrag erhalten, eine Grube, in der Leder gereinigt wurde, auszuräumen. Als die Arbeiter in die Grube stiegen, um das darin befindliche Wasser auszuschöpfen, wurden sie ohnmächtig und stürzten in den Schlamm. Die Rettungsgesellschaft mußte eingreifen und die vergifteten 12 Arbeiter in ein Krankenhaus schaffen. Drei von ihnen starben an den Folgen der Vergiftung. Die restlichen neun Arbeiter dürften mit dem Leben davonkommen. Man glaubt, daß sich in der Grube vergiftete Gase angesammelt hatten.

Es spukt in Neapel

Die Neapolitaner sind dafür bekannt, daß sie einander gern böse Streiche spielen. Aber bisher beschränkte sich das auf die unteren Volksschichten, während es jetzt auch einmal in einem Palazzo bei vornehmen Leuten geschah. Der Hausherr saß mit einigen Gästen friedlich beim Kartenspiel. Plötzlich hörte man im Nebenzimmer einen Höllenlärm. Man lief dorthin und fand einen Haufen Geschirr in Scherben, aber keine Spur von irgendeinem lebenden Wesen. Die Bestürzung darüber verwandelte sich in Schrecken, als man aus dem Schlafzimmer, wohin sich die Frau des Hauses begeben hatte, lautes Schreien hörte. Hausherr, Dienerschaft und Gäste stürzten herbei und fanden die junge anmutige Frau ohnmächtig am Boden liegend; ihre Kleider hingen in Fetzen. Als sie wieder zu sich kam, erzählte sie, eine schreckliche alte Hexe mit ganz krummen Fingern habe sie überfallen und ihr die Kleider vom Leibe gerissen. Nun glaubten alle, daß es in dem Palazzo „spuke", und die bedrängte Familie entschloß sich, die Nacht im Hotel zu verbringen.

Gegen einen Berg gestoßen

Schwerer Unfall eines italienischen Verkehrsflugzeuges

Ein schwerer Unfall, bei dem 15 Tote zu beklagen sind, ereignete sich in der Nähe von Malaga (Spanien). Ein dreimotoriges Flugzeug der Ala Littoria hatte sich auf der Strecke Sevilla—Melilla (Spanisch-Marokko) nach 1½ Stunden Flug unter schlechtester Witterung zur Durchstoßung der Wolkenwand entschlossen, da es sich über dem Meer glaubte. Bei dem Versuch, tieferzugehen, flog das Flugzeug gegen einen Berg und geriet in Brand, wobei die fünf Mann der Besatzung und zehn Passagiere ums Leben kamen.

Ueber dem Murray-See an der Küste Kaliforniens bei Santiego sind zwei Bombenflugzeuge des Flugzeugträgers „Lexington" in der Luft zusammengestoßen und brennend abgestürzt. Die Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben. Ein weiteres Bombenflugzeug ist 15 Meilen nordöstlich von Santiego gegen einen Berg gestoßen und zerschellt. Die vierköpfige Besatzung wurde getötet.

*

Das japanische Flugzeug „Nippon" hat seinen Flug rund um die Welt glücklich beendet und ist aus Formosa am Freitag in Tokio eingetroffen. 800 000 Personen haben den japanischen Fliegern und Journalisten einen begeisterten Empfang bereitet. Das Flugzeug war am 26. August von Tokio gestartet und hat insgesamt 69 860 Kilometer in 195 Flugstunden zurückgelegt.

*

Freitag mittag traf zum Besuch der Herbstmesse der ungarische Handelsminister Dr. Kunder mit Begleitung in Wien ein.

Die Hauptprovenienzen der rein macedonisch-türkischen Mischung »R6« %/M

Der kostbare Schwarzmeertabak der Landschaft Samsoun ist ein unentbehrliches Bindemittel für eine ausgeglichene Mischung. Er besitzt die unschätzbare Eigenschaft, die Charaktere verschiedenartiger Tabake innerhalb der Mischung gegeneinander abzugleichen und zu einer abgerundeten Geschmacksfülle zu binden und zu glätten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0009

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Parole Ost und Südost

Die Tatsache, daß Reichswirtschaftsminister Funk im unverdunkelten Wien die große Wiener Messe mitten in Kriegszeiten eröffnen konnte, ist symbolisch für die Situation der gesamten deutschen Wirtschaft. Sie kennzeichnet einmal, daß Deutschland nicht nur den Willen, sondern auch die Möglichkeit hat, weiterhin für die Ausfuhr zu produzieren, und sie beweist zum anderen, daß es auch künftig die Abnehmer für seine Ausfuhrwaren finden wird. Das eine ist zweifellos ebenso wichtig wie das andere, denn wir erleben z. B. gegenwärtig in Frankreich, daß dessen Wirtschaft zur Zeit überhaupt nicht mehr in der Lage ist, Waren für die Ausfuhr zu produzieren, und wir wissen weiter, daß es die englische Absicht war, uns alle Zufuhrwege zu den Neutralen abzuschneiden und auf diese Weise unsere Ausfuhr unmöglich zu machen. Inzwischen hat sich gezeigt, daß die englischen Blockademaßnahmen nicht einmal in der Nordsee voll wirksam werden konnten, und der Weg nach Südosten ist zu einer breiten Straße für unseren Handel mit den Ländern des Balkans und des vorderen Orients geworden. Der Reichswirtschaftsminister hat auf der Wiener Messe den inhaltsreichen Satz ausgesprochen, daß die deutsche Wirtschaft ihr Antlitz nunmehr gegen Osten und besonders nach dem Südosten wende. Man muß sich im klaren darüber sein, daß mit solchen Worten nicht etwa aus der Not eine Tugend gemacht wird, sondern daß hiermit tatsächlich ein neuer Abschnitt in unserer Handelsgeschichte begonnen hat. Es hat seinen besonderen Sinn, daß diese Parole mitten in dieser Kriegszeit verkündet wurde, denn erst dieser Krieg hat uns ja durch den Abschluß des Beistandsabkommens mit der Sowjetunion den gewaltigen Raum von der Weichsel bis zum Stillen Ozean erschlossen. Durch den Krieg auch und die Absperrung infolge der Blockademaßnahmen sind die Südoststaaten in noch stärkerem Maße als bisher auf uns angewiesen. Wir verzeichnen also die eigenartige und für die Westmächte keineswegs erfreuliche Tatsache, daß gerade das kriegerische Vorgehen der kapitalistischen Weststaaten uns einen neuen und riesigen Raum für unsere Außenhandelswirtschaft eröffnet hat.

Es ist dabei selbstverständlich, daß diese neuen Entwicklungen schon seit Jahren durch die nach dem Osten und Südosten gerichtete Tendenz unserer Ausfuhr vorbereitet wurden. Wenn man sich vor Augen hält, daß Deutschland schon im letzten Jahr aus Ungarn 50,1, aus Jugoslawien 50, aus Rumänien 36,1, aus Bulgarien 63,6, aus Griechenland 41,5 und aus der Türkei 46,1 Prozent des gesamten Warenexports dieser Länder bezog, so bedeutet die Feststellung Funks von der Ostwendung der deutschen Ausfuhrwirtschaft gewissermaßen nur den Schlußstein einer bereits vollzogenen Entwicklung von säkularer Bedeutung. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen sogar weiter zurück, als es zunächst den Anschein haben könnte, denn bereits seit dem Weltkrieg vollzog sich eine Europäisierung des deutschen Außenhandels, d. h. also eine Verlagerung der Ausfuhr von den Ueberseemärkten zu den europäischen Nachbarn hin. Die Ursache dafür mag zum Teil in dem Verlust der deutschen Kolonien begründet sein, zum anderen aber ist sie zweifellos in dem sich überall vollziehenden Prozeß der Industrialisierung der Ueberseeländer und dem dadurch ausgelösten Streben der Wirtschaftsmächte nach Bildung großräumiger Absatzräume begründet. Der Zwang zum geldlosen Tauschverkehr hat diese Entwicklung weiterhin gefördert, so daß schon seit den Anfängen des Neuen Wirtschaftsplanes sich die Tendenz zur Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Südosten verstärkte. Unsere Kriegsgegner können daraus ersehen, daß es sich hier in der Tat keineswegs um zufällige und lediglich aus politischen Zielen resultierende Vorgänge handelt, sondern um eine langfristige Entwickelung, die in den großen weltwirtschaftlichen Umschichtungen selbst begründet ist. Die Engländer aber mögen zur Kenntnis nehmen, daß sie, indem sie das Böse wollten, dazu beigetragen haben, wenigstens auf diesem Gebiete etwas Gutes zu wirken.

Der Versuch, uns durch Blockademaßnahmen den Lebensraum abzuschnüren und die neutralen Staaten gegen uns einzusetzen, hat das genaue Gegenteil zur Folge gehabt. Die Neutralen haben erkannt, wo ihre wahren Interessen liegen; sie haben sich überzeugt, daß Deutschland keine politische Bevormundung, sondern lediglich wirtschaftliche Zusammenarbeit wünscht, und sie wissen, daß ihre Zukunft davon abhängt, daß sie als kleine Staaten Teilhaber und Nutznießer eines großen leistungs- und aufnahmefähigen Wirtschaftsraumes sind. Nachdem es einmal dahin gekommen ist, daß die Weltwirtschaft alten Schlages zerstört worden ist, sind die kleinen Staaten nur dann noch in der Lage, ihren zum Teil sehr hohen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, wenn sie einen Ersatz für die immer mehr schrumpfenden weltwirtschaftlichen Beziehungen in der Teilnahme an großen benachbarten Lebensräumen finden. An diesem Punkt erkennt man, daß die Wirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Deutschland auch hier wieder neue Wege für ganz Europa gewiesen hat. Solche neuen Wege werden immer nur eingeschlagen, wenn die Not die Völker zwingt, das Steuer radikal herumzuwerfen. Und auch immer nur einzelne Völker, und meist nur solche, die die Not am heftigsten verspürt haben, sind entschlossen, neue Entwicklungen vorauszureiben und beispielhaft zu verwirklichen. Die anderen haben dann mit ihnen den Nutzen von der kühnen und revolutionären Tat und werden um so freudiger bereit sein ihr nachzuleben, je schneller sie erkannt haben, daß das Gewesene unwiderruflich vorbei ist.

Dr. Geh.

Der Konsum von Bier und Tabak

Ein Blick in die Statistik des Bier- und Tabakkonsums der letzten fünfundzwanzig Jahre ergibt das interessante Bild, daß sich der Verbrauch von Bier gegenüber 1913 um etwas mehr als ein Drittel gesenkt hat, während der Tabakkonsum immerhin um 0,3 v. H. zugenommen hat. Diese statistische Betrachtung ist insofern eine Fehlerquelle, als daraus nicht ersichtlich ist, daß das Bier von seinem hohen Stand von 1913 bis zum Jahre 1918 auf einen Kopfverbrauch pro Jahr von 88 Liter absank, um dann bis zum Jahre 1938 wieder auf 68 Liter zu steigen. Beim Tabak stieg der Verbrauch von 1,5 kg pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 während der ersten Kriegsjahre bis 1916 auf 1,8 kg an, um dann radikal auf 1,2 kg im Jahre 1917 und auf 0,7 im Jahre 1918 zu fallen. In den anschließenden Jahren nahm der Tabakgenuß allerdings eine dauernd steigende Verbreitung, eine Entwicklung, die im Interesse der Volksgesundheit bestimmt nicht zu begrüßen ist.

Der Staat ist in diesem Falle in einer schwierigen Lage: Das Steueraufkommen von Tabak und Bier beläuft sich auf Summen, die im Etat sehr wohl spürbar sind. Undertsalb Milliarden RM. Erträgnisse aus den Steuern auf Alkohol und Tabak sind bestimmt kein Pappenstiel im Finanzhaushalt des Reiches. Aber es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Staat einem Absinken dieser Steuererträgnisse, die einen Maßstab für eine immer gesündere Lebensweise unseres Volkes abgeben würde, überaus wohlwollend gegenüberstünde. Andererseits wird die Kriegssteuer auf Tabak und alkoholhaltige Getränke den Verbrauch kaum so herabmindern, da politisch erregte Zeiten besonders dem Tabakgenuß so zuträglich sind, daß die geringe Mehrausgabe von den Rauchern in Kauf genommen wird. Interessant in diesem Zusammenhang ist noch, daß nach Einführung der Kriegssteuern bei den Zigaretten keineswegs ein Abwandern zu den billigeren Marken festzustellen war.

Mittel- und langfristige Kredithilfe

Investitionskredite durch die Deutsche Industriebank

Nachdem zunächst für Betriebe, die durch die politische Lage in Liquiditätsschwierigkeiten geraten sind, kurzfristige Kredithilfen durch Vermittlung der Oeffa zur Verfügung gestellt worden sind, wird nunmehr durch eine weitere Aktion den mittel- und langfristigen Kreditbedürfnissen Rechnung getragen, die sich aus der Finanzierung der im Rahmen der Kriegswirtschaft erforderlichen Errichtung, Erweiterung oder Umstellung von Wirtschaftsbetrieben ergeben.

Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Kreditaktion ist, daß die Finanzierung des betreffenden Vorhabens von den zuständigen Stellen als kriegswirtschaftlich notwendig anerkannt worden ist. Die Investitionskredite werden von der Deutschen Industriebank, Berlin, gewährt. Die Betriebe, die einen Industriebankkredit in Anspruch nehmen wollen, müssen, ehe sie an die Industriebank herantreten können, ihre eigenen Finanzierungs- und Kreditmöglichkeiten voll ausschöpfen; sie sollen vor allem zunächst die Finanzierung durch die Hausbank versuchen. Die Betriebe sollen sich nur, wenn ihre Hausbank sich zu der Kreditgewährung nicht in der Lage sieht, an die Industriebank wenden.

Auch in diesem Falle sollen die Hausbanken bei der Kreditgewährung, soweit möglich, beteiligt werden. Kann im Einzelfalle das Risiko von den Banken nicht getragen werden, so kann der Kredit die Ausfallhaftung der gesamten gewerblichen Wirtschaft erhalten. Die Kredite haben ihrem Zweck entsprechend den Charakter längerfristiger Darlehen. Für den kurzfristigen Geldbedarf, insbesondere für die reine Auftragsfinanzierung, müssen die Betriebe regelmäßig auf ihre normalen Bankverbindungen zurückkreifen. Soweit es sich um Wehrmachtsangehörige handelt, erhalten die Betriebe zur Finanzierung ihrer Lieferungsaufträge eine zusätzliche Möglichkeit durch die ihnen gewährten Wehrmachtsverpflichtungsscheine, die sie ihren Hausbanken als Kreditunterlage einreichen können.

Für die Darlehen ist bei voller Auszahlung ein Zins von 1 Prozent über Reichsbankdiskont, mindestens aber 5 Prozent zuzüglich eines Verwaltungskostenbeitrages von ½ Prozent jährlich, also zur Zeit 5½ Prozent jährlich, vierteljährlich im Voraus zahlbar, zu entrichten. Die Darlehen werden als Abzahlungsdarlehen gewährt und können auch in Teilbeträgen in Anspruch genommen werden. Bei der Bemessung der Rückzahlungsraten wird der Leistungsfähigkeit des kreditnehmenden Betriebes Rechnung getragen.

Weltgeltung deutscher Arzneimittel

Ein Rundfunkvortrag des Generalkonsuls Mann

In einer neuen Sendereihe des Reichssenders Köln, in der in nächster Zeit bedeutende deutsche Wirtschaftsführer das Wettens zur Wort kommen sollen, sprach am 19. Oktober der Leiter der Bayer-Weltorganisation und Vorstandsmitglied der J. G. Farben, Generalkonsul Mann, über das Thema „Die Weltgeltung deutscher Arzneimittel".

In seinen Ausführungen zeigte Generalkonsul Mann die Sonderstellung Deutschlands in der Arzneimittelherstellung auf und legte dar, daß deutsche Arzneimittel in aller Welt geschätzt und begehrt sind. Als Leiter der Bayer-Weltorganisation war es Generalkonsul Manns Bestreben, deutsche Arzneimittel in aller Welt zu verbreiten und dem Ausland den hohen Stand der deutschen Arzneimittelherstellung vor Augen zu führen. Mann hat mit dieser bahnbrechenden Tat wertvolle Kulturarbeit geleistet, ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß unsere deutschen Heilmittel in der Welt einen so guten Klang haben. Wir stehen heute auf dem Auslandsmarkt unbestritten an erster Stelle. 70 Prozent aller pharmazeutischen Erzeugnisse gehen ins Ausland. Wichtig dabei ist der Umstand, daß alle Arzneimittel aus einheimischen Rohstoffen hergestellt werden, so daß der hereinkommende Devisenbeitrag voll zu unserer Verfügung steht. Die deutsche pharmazeutische Industrie ist somit ein wirtschaftlicher Aktivposten ersten Ranges.

Generalkonsul Mann warf die Frage auf, wie es wohl um die Gesundheit der Völker bestellt wäre, wenn es keine deutschen Arzneimittel gäbe. Gegen alle Krankheiten hat die deutsche Wissenschaft ein wirksames Mittel gefunden. Es ist deshalb verständlich, daß uns befreundete und neutrale Länder großen Wert darauf legen, trotz der augenblicklichen Kriegslage mit uns im Geschäft zu bleiben, und daß in diesen Zeiten nicht nur keine Rückschläge, sondern umfangreiche Neubestellungen zu verzeichnen sind. Einen besseren Beweis für die Leistungsfähigkeit und den hohen Stand der deutschen chemischen Wissenschaft und der pharmazeutischen Industrie kann es wohl nicht geben.

Zur Stärkung der deutschen Warmblutzucht hat der Oberbefehlshaber des Heeres angeordnet, daß vom Jahre 1940 ab für jede von einer eingetragenen Stute abstammende Remonte den Aufzüchtern eine Prämie zu zahlen ist.

Der Begriff „frei Baustelle"

Ein Runderlaß des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft vom 2. Oktober 1939 an die Obersten Reichsbehörden und die Organisation der gewerblichen Wirtschaft stellt fest, daß alle „Lieferungen frei Baustelle" als „Lieferungen frei Fahrzeug Baustelle" auszuführen und zu vergüten sind. Das Abladen und Stapeln von Stoffen, insbesondere Baustoffen, ist also ausschließlich Aufgabe des Bestellers. Die Durchführung dieses Grundsatzes ist mit Rücksicht auf einen planvollen Arbeitseinsatz unbedingt erforderlich. Es geht nicht an, daß Begleitunternehmungen zum Abladen von Lieferungen beigegeben werden und dadurch für lange Zeit keine produktive Arbeit leisten können.

Erweiterte Kleintierhaltung. Um die Nahrungsmittelfreiheit des deutschen Volkes sichern zu helfen, hat der Reichsarbeitsminister einen Erlaß über die Notwendigkeit einer Erweiterung der Kleintierhaltung, vor allem in Kleingärten, Kleinsiedlungen und Eigenheimsiedlungen herausgegeben. Hiernach wird u. a. besonderer Wert auf eine vermehrte Kaninchenhaltung gelegt.

Der Holzeinschlag im Forstwirtschaftsjahr 1940 ist durch eine Anordnung Nr. 4 der Reichsstelle für Holz geregelt worden, in der die Erfahrungen der letzten Jahre verwertet und einige Neuerungen vorgenommen sind.

Amtlich festgestellte Preise des Getreidegroßmarktes zu Halle

Artikel	vorher	heute	Tendenz
Für 1000 kg			
Weizen, Durchschnittsqualität, ... kg im hl	195	195	gefragt
Roggen, Durchschnittsqualität, ... kg im hl	187	187	"
Gerste:			
gute Braugerste, feinste über Notiz (Sommergerste)	220	220	ruhig
mehrzeilige Industriegerste	190	190	gefragt
zweizeilige Industriegerste	190	190	"
Futtergerste, Durchschnittsqualität	170	170	stark gefr.
Futterhafer, Durchschn.-Qual.	171	171	gefragt
Für 100 kg			
Viktoriaerbsen, Durchschnittsqualität (feinste über Notiz) frei Halle	40.00	40,00	gefragt
Grüne Erbsen, frei Halle	—	—	—
Futtererbsen	18.50-19.50	18.50-19.50	gefragt
Weizenkleie, Mühlenpreis	11.55	11.55	"
" Großhandelspreis	11.85	11.85	"
Roggenkleie, Mühlenpreis	10.70	10.70	"
" Großhandelspreis	11.—	11.00	"
Malzkeime	13,40	13,40	"
Trockenschnitzel, Fabrikpreis, ab Station	—	—	"
Trockenschnitzel, Großh.-Preis ab Station	—	—	"
Zuckerschnitzel, Fabrikpreis, ab Station	—	—	"
Zuckerschnitzel Großh.-Preis, ab Station	—	—	"
Kartoffelflocken frei Empfangsstation	—	—	"
Wiesenheu, handelsüblich, gesund, trocken, m. Besatz (bis ein Drittel) an minderwertigen Gräsern	—	—	"
Wiesenheu, gut, gesund, m. unerheblichem Besatz (bis etwa ein Zehntel) an minderwertigen Gräsern	6.10—6.40	6.20—6.40	gefragt
Acker- und Feldheu (Süßheu), angesätes Futterheu, ohne nennenswerten Besatz an minderwertigen Gräsern	—	—	—
Luzerneheu, gesund, trocken, handelsüblich, mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräserdurchwuchs	—	—	—
Luzerneheu, gut, gesund trocken, schöne Farbe, mit bis zu etwa ein Zehntel vollwertigem Gräserdurchwuchs	8.20—8.60	8.20—8.60	gefragt
Roggenstroh, bindfadenpreßt	2.20—2.30	2.20—2.30	"
Weizenstroh, bindfadenpreßt	2.20—2.30	2.20—2.30	"
Hafer- und Gerstestroh, bindfadenpreßt	1.80—2.00	1.80—2.00	ruhig
Roggenstroh, drahtgepreßt	2.40—2.50	2.40—2.50	gefragt
Weizenstroh, drahtgepreßt	2.40—2.50	2.40—2.50	"
Hafer- und Gerstestroh, drahtgepreßt	1.90—2.00	1.90—2.00	ruhig

Marktbericht: Brotgetreide und Futtermittel zeigten weiterhin durchaus feste Haltung.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr

Berlin, 21. Oktober. Das Interesse für Anleihen hält an, da sich in Anbetracht der flüssigen Geldmarktlage laufend Anlagebedarf zeigt. Auch für den bevorstehenden Aktienverkehr rechnet man weiterhin mit einer freundlichen Grundstimmung.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 20. Oktober. Entsprechend den vorbörslichen Erwartungen setzte sich die bereits am Vortage zu beobachtende Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten auch am Freitag fort. Die Umsätze waren zwar kaum lebhafter, jedoch fehlte erneut fast jegliche Verkaufsneigung. Die Wertveränderungen bewegten sich in engen Grenzen.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 20. Oktober. Am Leipziger Aktienmarkt hielten sich die Umsätze in geringen Grenzen. Die Kursveränderungen blieben dementsprechend auf geringe Schwankungen beschränkt.

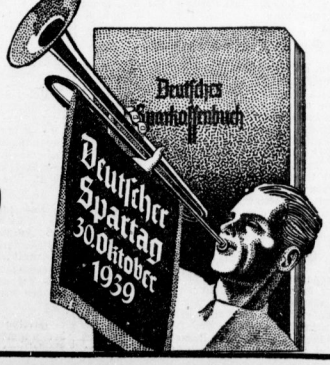
Am Spartag zur Sparkasse!

Stadtsparkasse zu Halle
mit ihren 9 Zweigstellen

Sparkasse des Saalkreises Halle
mit ihren 20 Zweigstellen

Kreis- und Stadtsparkasse Delitzsch
mit ihren 8 Zweigstellen

Stadtsparkasse zu Schkeuditz



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0010

Rätsel der Menschenseele

Rund um einen Gattenmordprozeß — Alltagsschicksal in der Krise

Berlin, 20. Oktober.

Vor der 24. Strafkammer des Berliner Landgerichts lief in dieser Woche der Prozeß gegen den 55jährigen Fritz Becker aus Wilmersdorf, der wegen Mordes an seiner Ehefrau, schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges angeklagt war. Das Gericht erkannte auf Todesstrafe.

Da steht der Angeklagte. Ein Mann von fünfundfünfzig Jahren, in angesehener Stellung, Vater von fünf erwachsenen Kindern. Sein Aeußeres ist das eines Büromenschen, die Haltung müde und nervös, Gesicht und Glatze sind gelblich-blaß von der langen Haft, die Augen unruhig und im Affekt ein wenig stechend. Seine Aussagen kommen fahrig und unpräzis, manchmal in fast unbeteiligtem, manchmal in leicht zeterndem Ton. Man hat nicht den Eindruck einer starken Persönlichkeit.

B. hat im Ermittlungsverfahren nach anfänglichem Abstreiten gestanden, seine Frau, mit der er fünfunddreißig Jahre verheiratet gewesen war, am 2. April 1939 mit Gas vergiftet zu haben. Kurz vorher hatte er für sich und sie eine Lebensversicherung auf fünftausend Mark und außerdem für die Frau eine Unfallversicherung auf zehntausend Mark abgeschlossen. Nach dem Tode seiner Frau wollte er ein achtunddreißigjähriges berufstätiges Fräulein heiraten, das er bei einem Betriebsausflug im Mai 1938 kennengelernt hatte und mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt.

Der Fall scheint zunächst ganz klar: eine plötzliche Leidenschaft hat den bis dahin unbescholtenen Mann dazu getrieben, sich seiner mit ihm alternden Lebensgefährtin zu entledigen, um in einer jüngeren Frau noch einmal die Bestätigung seiner selbst zu finden. So gesehen, sind es nackter Egoismus und Gefühlsroheit, die aus der Tat und deren kaltblütiger Vorbereitung sprechen. Abstoßend vollends wird die Handlungsweise des B. dadurch, daß außer den erotisch bedingten Motiven noch krasse Gewinnsucht im Spiel stand. B. fälschte die Unterschrift seiner Frau in dem Unfallversicherungsvertrag, angeblich weil es seine Gewohnheit war, für die Frau mit deren Handschrift Schriftstücke aller Art zu unterzeichnen.

Die Freundin des B. wußte weder von den Mordabsichten noch von den Versicherungen. Ihr hatte der Angeklagte gleich zu Beginn ihrer Bekanntschaft erzählt, seine Frau sei schwer gallen- und leberleidend, habe nicht mehr lange zu leben und sei damit einverstanden, daß er „sich einen netten Menschen zu seiner Zerstreuung suche“.

*

Da haben also zwei Menschen fünfunddreißig Jahre miteinander zusammen gelebt. Die Ehe war harmonisch, wie die Kinder des Angeklagten aussagen, die wirtschaftlichen Verhältnisse gesichert. Man hatte neben der Stadtwohnung noch ein Wochenendhaus draußen in Teltow. Die Jahre der größten Arbeit waren vorbei, die Kinder standen auf eigenen Füßen, nur zwei Töchter wohnten noch bei den Eltern.

Es hätte alles so schön sein können. Das Leben von Mann und Frau neigte sich einem friedlichen Abend entgegen. Da lernt der Mann jenes Mädchen kennen. Und plötzlich steigt vor ihm die lockende Möglichkeit auf, das Leben, dem nur noch der Ausklang beschieden schien, auf einer anderen Ebene von neuem zu beginnen. Vergessen sind die Jahrzehnte eines Schicksalsweges, den eine andre treu mit ihm zusammenging. Vergessen sind die Töchter und Söhne, denen die Begriffe Vater und Mutter voneinander unlösbar erscheinen mußten. Der Mann trennt sich ab von der Familie, deren Haupt er ist. Kein Gedanke an das Vergangene und Gegenwärtige hat mehr Raum in ihm. Vielleicht schmeichelt es nur seinem Geltungsbedürfnis, daß ein um so viel jüngerer Mensch an ihm Gefallen findet, vielleicht ist es echte Leidenschaft: das Bild der Zukunft, wie er sie sich nun träumt, wächst riesengroß vor seinen inneren Augen und scheint jedes Opfers wert.

Und so tötet er seine Frau. Er tut es nicht jäh oder nach einer offenen Aussprache. Nein, er bittet sie, mit ihm in das Wochenendhaus nach Teltow zu fahren. Dort wollen sie zu zweien seine neue Berufsstellung feiern, die er gerade angetreten hat. Freudig überrascht geht die Frau mit ihm. Sie trinken Wein und Likör. Die Frau ist in festlicher Stimmung. Dann fühlt sie sich plötzlich sehr müde, kann sich kaum noch entkleiden und legt sich nieder. Vorm Einschlummern sagt sie noch, der Mann solle ruhig ohne sie heimfahren, sie müsse sich erst ordentlich ausschlafen. Der Mann dreht, nachdem er morgens schon mehrere Groschen in den Gasautomaten gesteckt hat, den Gashahn auf, schließt alle Türen, fährt nach Wilmersdorf in seine Wohnung und erzählt den Töchtern, die Mutter sei angetrunken gewesen und komme erst am nächsten Tage zurück. Am übernächsten Tag fährt B. hinaus und findet seine Frau tot. Um einen Unfall vorzutäuschen, holt er einen alten Gasherd aus dem Keller und schließt ihn mit einem schadhaften Schlauch an. Ein paar Tage nach dem Begräbnis hält er bei den Eltern seiner Freundin feierlich um deren Hand an. Als er am 11. und 13. April von den beiden Versicherungsgesellschaften die Auszahlung der Versicherungssummen für seine Frau verlangt, kommt gegen ihn der erste Verdacht auf.

*

So ist das Bild, wie es sich im Laufe der Ermittlungen aus den Geständnissen des Verdächtigten zusammensetzt. In der öffentlichen Verhandlung widerruft der Angeklagte all seine Aussagen, die den Mord betreffen. Auch seine Kinder setzen sich, oft im Widerspruch zu ihren vorherigen Aussagen, für seine Unschuld ein. Der Verdacht, die Mutter habe Selbstmord begangen, scheint ihnen auf einmal nicht mehr so fernliegend wie zuerst. „Vater war immer gut zu ihr!“ sagen sie jetzt einmütig. „Mein Schwiegervater ist der beste Mensch von der Welt. Er ist unschuldig!“ erklärt die Schwiegertochter, die am dritten Verhandlungstag überraschend als Zeugin auftritt, nachdem sie ein halbes Jahr geschwiegen hat. Ja, sie teilt sogar mit, die Schwiegermutter, die öfter Anfälle von Schwermut gehabt habe, habe noch zwei Tage vor ihrem Tode weinend zu ihr gesagt: „Am besten ist, ich mache Schluß“. Söhne und Töchter bezeugen, die Mutter habe oft starke schmerzstillende Mittel gebraucht, da sie ein schweres quälendes Gallenleiden gehabt habe. Reste solcher betäubenden Arzneien aber hat man bei der Untersuchung in einem der Gläser gefunden, die bei der kleinen Feier des Ehepaars in dem Wochenendhaus benutzt worden waren. — Hat die Frau vielleicht doch am Ende selber „Schluß gemacht“?

*

Es ist denkbar, daß diese Wandlung der Ansicht nichts als die Auswirkung eines Familienkomplotts ist. Vielleicht sind die Kinder des Angeklagten, nachdem der erste Schmerz über die Mutter vorüber war, erst jetzt der großen Gefahr inne geworden, in der das Leben ihres Vaters schwebt. Haben sie sich vielleicht zusammengetan, ihn zu retten um jeden Preis? Oder trauten sie ihm, aus einer gewissen Animosität heraus, anfangs wirklich zu Unrecht die Tat zu, weil sie das Andenken der Mutter vom Verdacht des Selbstmordes freihalten wollten?

Kinder entfremden sich eher dem Vater als der Mutter. „Meine Töchter haben ja kaum noch mit mir gesprochen.“ Aber auch das Verhältnis zu den Söhnen schien gelockert. Die Söhne hatten, wie man früher so sagte, „unter ihrem Stande“ geheiratet. Die Schwägerinnen mieden einander. Die Mutter, krank und schwermütig, wie sie war, konnte solchen Spannungen nur schlecht gewachsen sein. Sicher hat sie viel geweint und war auch ihrem Mann mehr Last als Kameradin. Vielleicht hat diese ganze Atmosphäre des Familienzerfalls den Vater aus dem Hause getrieben. Wer will es sagen? Wer vermag wirklich in eine Menschenseele zu blicken?

*

Der Angeklagte Becker dachte besonders schlau zu sein, als er neben der toten Frau den schadhaften Gasschlauch befestigte, um einen Unfall vorzutäuschen. Aber gerade diese Schlauheit wurde ihm zum Verhängnis: man schloß dadurch auf Versicherungsbetrug, und wenn jemand aus Habgier betrügt, so ist er am Ende auch imstande, aus Habgier zu morden. Der Staatsanwalt ist von Beckers Schuld am Tode seiner Frau überzeugt und hat die Todesstrafe beantragt; das Gericht hat sich dem angeschlossen und entschied damit nach sorgfältigem Erwägen des Für und Wider über die Tat eines Menschen, über den moralisch das Urteil schon gesprochen war.

Dr. G. Stolte-Adelt.

Zum Opfersonntag

am 22. Oktober beweist das deutsche Volk

seine Geschlossenheit

Der Kuckuck auf dem Hochzeitsbett

Als kürzlich ein jungvermähltes Paar in Mailand soeben aus der Kirche zurückkehrte, blieb es auf der Schwelle seines neu eingerichteten Heimes wie angewurzelt stehen: Das Hochzeitsbett und alle Stücke der schönen Wohnungseinrichtung trugen das Siegel des Gerichtsvollziehers! Was hatte das zu bedeuten? Die Frau des Hauswarts konnte Auskunft geben: Während der Hochzeitsfeier war der Gerichtsvollzieher mit mehreren Männern gekommen und hatte die ganze Einrichtung mit Beschlag belegt, weil sie, wie der eine der Männer erklärt hatte, auf betrügerische Weise erworben sei. Siegel, Betrug? Die Braut, der das weiße Festkleid einen allzu starken Wutausbruch untersagte, konnte sich zum mindesten nicht enthalten, dem Bräutigam einen Blick zuzuwerfen, der geeignet gewesen wäre, ihn auf der Stelle zu töten, wenn er nicht unschuldig wie ein neugeborenes Kind gewesen wäre. Man stellte nämlich fest, — selbstverständlich mußte die Fortsetzung der Hochzeitsfeier ein wenig verschoben werden — daß der junge Mann die Möbel in gutem Glauben von einem Händler, den er kannte, erworben hatte. Aber dieser Händler selbst hatte die Möbel auf unrechtmäßige Weise erworben, er hatte sie nämlich mit wertlosen Wechseln bezahlt. Und da er es eilig hatte, sich aus dem Staube zu machen, so hatte er dem Bräutigam die Wohnungseinrichtung, die 2700 Lire wert war, für ganze 1200 Lire überlassen. Das war außerordentlich billig, und der junge Mann hatte sich seines günstigen Kaufes natürlich gerühmt; es sprach sich schnell herum, daß er seine Möbel fast für ein Butterbrot erworben hatte, und dieses Gerücht kam auch dem geschädigten Tischler zu Ohren, der schnell hinlief und feststellte, daß es sich um die Möbel handelte, für die er wertlose Wechsel erhalten hatte. Leider war der betrügerische Händler nicht mehr aufzufinden, er war mit dem erlösten Geld über alle Berge.

HN-SPORT

Kriegsmeisterschaften des NSRL.

Ein Aufruf des Reichssportführers

Der Sport ist als Quelle der körperlichen Ertüchtigung und seelischen Bereitschaft eines der Mittel, die innere Front zu stärken und einsatzbereit zu halten. Aus diesem Grunde ist auch überall in Stadt und Land der Sport nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Reichssportführer von Tschammer und Osten hat nunmehr, um durch eine Zielsetzung das sportliche Leben weiter zu aktivieren, die Durchführung von Veranstaltungen und Kriegsmeisterschaften angeordnet.

Diese Meisterschaften werden durchgeführt im Turnen, Fußball, Handball, Schwimmen, Schwerathletik, Boxen, Fechten, Hockey, Tennis, Radsport, Kegeln, Tischtennis, Skilauf, Eissport, Bob- und Schlittensport.

Die Fußballspiele um die deutsche Kriegsmeisterschaft beginnen am 3. Dezember. Bis zum 31. März müssen die Gaumeister ermittelt sein, das Endspiel wird am 16. Juni durchgeführt. Ferner werden die Wettspiele um den Tschammer- und den Reichsbund-Pokal durchgeführt. Aehnlich soll im Handball und Hockey verfahren werden. Auch in den übrigen angeführten Sportarten geht es bis zur deutschen Kriegsmeisterschaft. Für die Leichtathletik ist dagegen die Veranstaltung örtlicher und gauoffener Waldläufe und Hallensportfeste vorgesehen, sowie die Durchführung von Kriegswaldlaufmeisterschaften in Kreis und Gau und von Hallen-Rundenkämpfen.

Bestimmungen über Auf- und Abstieg sind außer Kraft gesetzt. Alle sonstigen zur Durchführung erforderlichen Maßnahmen treffen die Fachämter. Die Veranstaltungen sind so vorzubereiten, daß sie sich wirtschaftlich selbst tragen. Hinsichtlich der Durchführung der Vorschlußrunden- und Endspiele hat sich der Reichssportführer die Entscheidung über Zeit und Ort vorbehalten.

Regelung des Wehrschießens

Zusammenarbeit des Deutschen Schützenverbandes mit der SA

Der Verbandsführer des Deutschen Schützenverbandes im NSRL. und Chef des Führungshauptamtes der Obersten SA.-Führung, SA.-Obergruppenführer Jüttner, hat nach Uebereinkunft des Stabschefs der SA. mit dem Reichssportführer eine Anordnung an den Deutschen Schützenverband erlassen. Dadurch wird die notwendige Mitarbeit des Deutschen Schützenverbandes an der Erfüllung der durch den Erlaß des Führers vom 19. 1. 39 der SA. übertragenen Aufgaben der vor- und nachmilitärischen Erziehung klargelegt. Diese Mitarbeit bedingt eine enge Anpassung der Gliederung des Deutschen Schützenverbandes an die SA. und eine eindeutige Regelung der Zusammenarbeit.

Die Aufgabe des Deutschen Schützenverbandes besteht:

a) In der Pflege und Förderung des Schießsportes in allen Teilen des deutschen Volkes unter Aufrechterhaltung volkstümlicher Ueberlieferungen und heimatlicher Gebräuche, der Steigerung der Leistungsfähigkeit im Schießen bis zur Förderung des sportlichen Schießens für Wettkämpfe im In- und Auslande.

b) In der mit allen Mitteln zu leistenden Unterstützung im Rahmen der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung, jeden wehrfähigen Deutschen zu einem brauchbaren, treffsicheren Schützen auszubilden, wobei die Züchtung von Scharfschützen im Vordergrund zu stehen hat.

Die schießsportlichen Fragen regelt der Verbandsführer nach den Weisungen des Reichssportführers. Der Deutsche Schützenverband bleibt mithin ein dem NSRL. angeschlossener Verband. Zur Erfüllung der Aufgaben der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung wird der Verbandsführer dem Stabschef der SA. unterstellt. Wehrmannschaftsdienst leisten die Mitglieder des Deutschen Schützenverbandes bei der SA., soweit sie der SS, dem NSKK. oder NSFK. angehören, bei diesen Organisationen ab.

Für die Wehrerziehung gelten folgende Richtlinien:

a) Das vor- und nachmilitärische Wehrschießen richtet sich nach den vom Stabschef erlassenen Vorschriften.

b) Für die Ableistung der vorgeschriebenen Schießbedingungen sind die Führer der SA.-Einheiten verantwortlich. Sie bedienen sich bei Durchführung des Wehrschießens ihrer Sachbearbeiter und ziehen, soweit eine Personalunion zwischen SA.-Führern und den Führern der Einheiten des Deutschen Schützenverbandes nicht besteht, die letzteren zur Mitarbeit heran.

c) Für das Wehrschießen stehen die Schießstände des Deutschen Schützenverbandes zur Verfügung.

d) Der Deutsche Schützenverband ist Träger der Ausbildung von Schießlehrern und Schießwarten.

e) Die Errichtung von Schießschulen fällt in den Aufgabenbereich des Deutschen Schützenverbandes.

Es ist erwünscht, daß die Wehrmannschaften der SA. sich fortlaufend im Schießen üben, und die in Frage kommenden Männer werden zu diesem Zweck auf die Schützenvereine verwiesen. Dem Deutschen Schützenverband obliegt die Aufgabe der Heranbildung möglichst zahlreicher Scharfschützen. Wo sich bei den Schießübungen der SA. Ansätze zu Spitzenleistungen zeigen, kommandieren die SA.-Einheiten die Kräfte nach den Weisungen des Stabschefs zur Weiterausbildung an geeignete Ausbilder des Deutschen Schützenverbandes ab.

Krötzsch und Müller in der Ländermannschaft gegen Finnland

Wie wir erfahren, sind vom Reichsmännerturnwart Martin Schneider die beiden Jahnkreisturner Kurt Krötzsch und Alfred Müller, Leuna, für die Ländermannschaft aufgestellt, welche am 5. November in Dresden gegen Finnland einen Wettkampf im Turnen austragen. Da Deutschland und Finnland gegenwärtig als die beiden stärksten Nationen im Turnen gelten, kommt dieser Nennung unserer heimischen Spitzenturner für die Nationalmannschaft besondere Bedeutung zu.

Kreitz schlug Seidler ko.

Die erste Kriegsveranstaltung der Berliner Berufsboxer ging am Freitagabend in der „Neuen Welt“ vor überfülltem Hause, das polizeilich gesperrt werden mußte, vor sich. Die große Auseinandersetzung im Halbschwergewicht zwischen Kreitz (Aachen) und Seidler (Berlin) nahm keinen restlos befriedigenden Ausgang. Kreitz schlug seinen Gegner in der fünften Runde zu Boden. Der Berliner war wohl wieder kampffähig, stand aber erst auf, als schon das „Aus“ des Ringrichters ertönt war, so daß Kreitz zum Sieger durch k. o. erklärt wurde. Die übrige Ergebnisse: Mittelgewicht: Boelk (Hamburg gegen Seewald (Berlin) vier Runden unentschieden. Leichtgewicht: Seißler (Berlin) schlug Riethdorf nach sechs Runden nach Punkten. Esser (Köln) schlug Stegemann (Berlin) nach Punkten. Schwergewicht: Wallner (Berlin) gegen Johst (Frankfurt am Main) nach sechs Runden unentschieden.

Mittelgewichtsmeister Ludwig Schweickert (Heros-Berlin) kam beim Berliner Schwerathletik-Kampftag zu einem entscheidenden Siege in 6:00 durch Seitenaufreißer über Wernert (Ost).

Großkampf um den Danzig-Pokal im Handball

Nach der Niederlage der Borussen am Vorsonntag kommt der Begegnung morgen in Wörmlitz zwischen dem

VfR. Wörmlitz und VfL. 96

entscheidende Bedeutung zu. Genau wie Borussia konnte auch Wörmlitz zu Beginn der Handball-Spielzeit 96 schlagen. Inzwischen hat aber 96 doch besonders starken Zuwachs erhalten und stellt jetzt eine wesentlich stärkere Einheit dar. Wie bei 96, so ist auch bei Wörmlitz der Sturm das Paradestück der Elf. Es wird daher zweifellos ein recht torreiches Spiel geben, in dem nicht nur das bessere Können, sondern auch eine gute taktische Leistung entscheidend sein dürfte. Wir glauben, daß 96 hierin etwas besser beschlagen ist und zu einem knappen Erfolge kommen dürfte. — Auf dem Borussiaplatz hat

Borussia — Weiße-KTV.

Gelegenheit, sich für die Niederlage durch 96 schadlos zu halten. Dabei wird es aber in erster Linie darauf ankommen, wie die gesperrten Müller und Lehmann ersetzt werden können. Gerade gegen Weiße hat sich Borussia von jeher schwer getan, und es wäre daher gar nicht ausgeschlossen, wenn es hier unter den gegebenen Verhältnissen zu einer weiteren Ueberraschung kommen würde.

Eine recht offene Angelegenheit dürfte die Begegnung in Diemitz zwischen

TV. Diemitz und TV. Kröllwitz

werden. Beide Mannschaften haben sich überraschend gut gehalten und schöne Erfolge erzielt. Da sich beide in ihrer Spielweise sehr ähneln und beiderseits einige gute Torschützen besitzen, ist der Ausgang nicht abzusehen.

In Gutenberg wird der

TV. Gutenberg dem Giebichensteiner TV.

schwer zu schaffen machen. Gelingt es dem GTV. nicht, den Torhüterposten stärker zu besetzen, so besteht wenig Hoffnung, zu größeren Erfolgen zu kommen. Nur in bester Besetzung könnte der GTV. einen Sieg erringen.

Recht ungewiß erscheint auch der Ausgang zwischen dem

HTSV. und VfL. Seeben.

Beide Mannschaften sind zu uneinheitlich besetzt, so daß die Leistungen zu stark Stimmungen unterworfen sind. Vielleicht geben die Platzkenntnisse dem HTSV. die größere Chance.

In Staffel 3 sind noch immer TV. Zwintschöna und TV. Dieskau in Führung. Der alte Rivale TV. Kanena wird dem TV. Dieskau diesmal schwer zu schaffen machen, ohne jedoch den Dieskauern den Weg zum Siege verlegen zu können. — Der TV. Zwintschöna müßte sich gegen TV. Lochau glatt behaupten können. — Der RV. Osmünde hat gegen TV. Bruckdorf keine Aussichten. — In Reinsdorf dürfte der TV. auch dem MTV. Döllnitz keine Siegeshoffnungen lassen.

Die Staffel 4 hat in dem Treffen TSV. Leuna — TSG. Bad Lauchstädt ihren Schlager. Hier dürfte sich Leuna wieder glatt durchsetzen können, zumal neben den Gauligaspielern noch gute Nachwuchskräfte vorhanden sind.

Pflichtspiele in Gau und Kreisen

Da im November die Pflichtspiele wieder aufgenommen werden sollen, dürften die Spiele um den Danzig-Pokal demnächst ihren Abschluß finden. Ueber die Einteilung der Gauliga ist noch keine Entscheidung getroffen.

Sport-Vereinsnachrichten

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste

Sportverein 98: Am Sonntag spielt auf unserer Platzanlage nachm. 15 Uhr die erste Fußballmannschaft gegen Leuna I. — Vorher Spiele der 3. und 2. Mannschaften.

Borussia 02: Am Sonntag spielen in Sanssouci: 9,30 Uhr: 1. Jgd. B — Sportfreunde, 10,30 Uhr: 1. Jgd. A — Wacker. 15 Uhr: 1. Handballelf gegen Weiße. Vorher die Handball-Jgd. Und auf dem Favoritplatz: 12 Uhr: 3, 13,30 Uhr 2. und 15 Uhr die 1. Fußballelf. Pünktliches Erscheinen im Umkleidelokal „Schloß Freiimfelde“ hinter dem Straßenbahndepot ist in Anbetracht der Entfernung zum Platz unbedingt erforderlich.

Hallescher Fußball-Club von 1910, e. V.: Morgen, Sonntag, spielen unsere 1. und 2. Mannschaft gegen Weiße Halle auf unserem Platze an der Heiderandsiedlung im Pflichtspiel. Anfang 13 bzw. 15 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0011

Briefträger auf Leben und Tod

Mit der Zinnkanne durch die Meeresbrandung — Der gefährlichste Postdienst der Welt

In mehreren Ueberseezeitungen war vor kurzem die Nachricht zu lesen, daß die sogenannte „Zinnkannenpost" zu der Insel Nina Fo'ou eingestellt sei. Damit ist nicht nur der seltsamste, sondern auch der gefährlichste Postdienst der Welt verschwunden, über den unser Mitarbeiter hier einiges berichtet.

Die Liebe trug die Schuld daran

Die „Zinnkannenpost" ist nunmehr durch das neuzeitlichste Beförderungsmittel, das Flugzeug, verdrängt worden. Verbunden mit ihrem sonderbaren Namen aber wird für immer der Name eines Mannes sein, der im wahrsten Sinne des Wortes ein Verächter, ja sogar ein Herausforderer des Todes genannt werden kann. Es ist dies ein kühner Meisterschwimmer, der Australier Charles Stuart Ramsay.

Wohl zu ungezählten Malen sah Ramsay dem nassen Tod in den Meereswogen ins Auge und die Ursache zu seinen geradezu fast wahnsinnig zu nennenden Schwimmtouren, bei denen er jedesmal sein Leben aufs Spiel setzte, war — die Liebe. Die abgöttische Liebe zu seiner schönen Braut trug gewissermaßen die Schuld daran, daß er auf diese Idee verfiel, denn ohne die ungemein gefährlichen Wagnisse wäre er niemals in den Besitz der Briefe des Mädchens gelangt, die er jedesmal mit Sehnsucht erwartete.

Die kleine, zur Gruppe der Freundschaftsinseln gehörige Südseeinsel Nina Fo'ou ist bei den Weißen, aber auch in Australien und Neuseeland nur noch unter dem Namen „Zinnkannen-Insel" bekannt und gehört zum Reich einer der ältesten Südseeherrscherinnen. Ramsay war von seiner Firma dorthin geschickt worden, um mit Kopra, dem Hauptausfuhrartikel der Freundschaftsinseln, Handel zu treiben. Als er von seiner Braut Abschied nahm, schwur sich das Paar, sich regelmäßig schreiben zu wollen. Hatte seine Landung auf der Insel schon die größten Schwierigkeiten verursacht, so mußte er gar bald zu seinem größten Schrecken feststellen, daß nur in den allerseltensten Fällen, und nur dann, wenn die Brandung etwas ruhiger war, die Schiffe ein Boot zur Insel senden konnten, das die Post brachte. Die wenigen ansässigen Weißen hatten sich längst damit abgefunden, nur alle halbe Jahre, manchmal auch in noch größeren Abständen, ihre Post zu erhalten.

Ein verwegener Entschluß

Nur Ramsay war es, der kummervoll und sehnsüchtig den in der Ferne verschwindenden Schiffen nachblickte, die ihre Sirenen heulen ließen, damit das Zeichen gebend, daß sie Post für die Insel an Bord trugen, und die mit dieser Post, unter der sich auch die Briefe seiner Braut befanden, wieder davondampften.

Da faßte er den verwegenen Entschluß, zu diesen viele Kilometer entfernten Schiffen auf das Meer hinauszuschwimmen und die Post abzuholen. Vergebens rieten ihm die andern Weißen von dem waghalsigen, lebensgefährlichen Beginnen ab; vergebens stellten sie ihm vor Augen, daß dieser wahnwitzige Plan einem Selbstmord gleichkäme.

Ramsay ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Aber er war ein vorsichtiger Mann, der seinem Werk mit Gründlichkeit zu Leibe ging. Obwohl ein ausgezeichneter Schwimmer, ließ er sich von den Eingeborenen, die diese Kunst in vollendetstem Maße beherrschen und hier gar nicht zu übertreffende Meister sind, noch zusätzlichen, regelrechten Schwimmunterricht erteilen. Nach einigen Wochen glaubte Ramsay es geschafft zu haben, um allen Gefahren des Meeres trotzen zu können, um geeignet zu sein, seine Rolle als gleichsam „schwimmender Briefträger" spielen zu können.

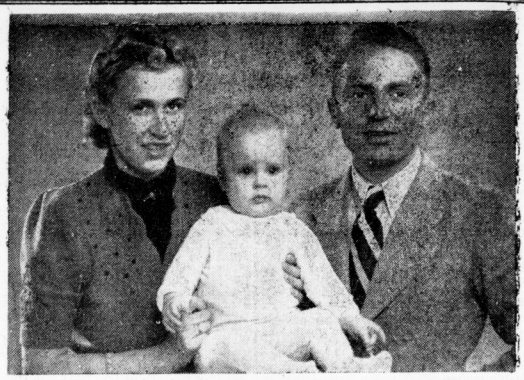
Im Kampf mit der tobenden See

Eines Tages wurde ein Schiff gesichtet, das durch Sirenengeheul zu erkennen gab, daß die Post da sei, es leider aber unmöglich wäre, sie zu landen. Ramsay entledigte sich kurz entschlossen seiner Kleidung und warf sich in die Fluten des Meeres. Es war stürmischer Wellengang, der sich immer mehr verstärkte und der erste „Brecher" hätte den kühnen Schwimmer beinahe auf ein Felsenriff geworfen. Ueber eine Stunde dauerte es, bis er sich durch die tobende Brandung der See gekämpft hatte und endlich zum Schiff gelangte. Der erstaunte Kapitän ließ eine Strickleiter herab, und an Bord ruhte sich Ramsay erst einige Zeit aus. Der Kommandant des Schiffes erteilte sein Einverständnis damit, daß die Post in eine Zinnkanne eingesiegelt und dann über Bord geschleudert wurde. Von Deck aus sprang Ramsay in das Meer zurück, die Zinnkanne vor sich herstoßend. Fast noch gefährlicher war der Rückweg, aber was niemand je für möglich gehalten hätte, das Unglaubliche gelang, der Verächter des nassen Todes brachte die Post, unter der sich auch die Briefe seiner Braut befanden, an den Strand zurück, wo ihn bereits die Eingeborenen erwarteten und ihn fast als eine Gottheit feierten.

Hunderte Male das Leben gewagt

Hunderte von Malen unternahm Ramsay dann im Laufe der Jahre die Schwimmtouren, die im Stillen Ozean solche Berühmtheit erlangten, daß nach ihm die Insel Nina Fo'ou die „Zinnkannen-Insel" getauft wurde. Jedesmal sah er dem Tod ins Auge, jedesmal wagte er sein Leben. Auch von Haien, den Bestien des Meeres, war der unvergleichliche, tollkühne Schwimmer gar häufig bedroht. Aber auch diesen gefährlichen Hyänen der See wußte er stets zu entkommen.

Mit der Einstellung der „Zinnkannenpost" hat Ramsay seinen „Nebenberuf" als der „schwimmende Briefträger des Ozeans" aufgegeben. Die Erinnerung an seine tollkühnen Taten aber wird so bald nicht verblassen.



Kapitänleutnant Prien, der Held von Scapa Flow, mit seiner Frau und seinem Töchterchen Birgit nach einer Aufnahme aus dem vergangenen Jahr (Scherl-Bilderdienst-Hoenisch-M.)

Anekdoten aus dem Felde / Gesammelt von E. Stoge

Der Deserteur

Da lag in einem Reservelazarett ein verwundeter Steirer. Fußverlegung, Gipsverband. Er war schon in den ersten Tagen eingeliefert worden und hinkelte jetzt mit seinem Stock herum. Es war noch vor dem Fall von Warschau. „Teifl, Teifl", murmelte er immer. „Mich freut's hier nimmer, mich freut's wirklich net."

„Das hilft nun mal nichts, mein Lieber", tröstete ihn der Oberarzt.

Eines Tages war der Gefreite Lechner verschwunden. Mit ihm seine Montur, die in den Kästen am Gang eingeschlossen war. Das Schloß, dessen Schlüssel sich in der Verwaltungskanzlei befand, war aufgebrochen.

Natürlich mußte die Anzeige gemacht werden. Glatter Fall von Desertion! Die Dienstsache ging an die Heimatsgemeinde weiter. Ergebnislos. Nach einigen Tagen kam eine Feldpostkarte an die Spitalsleitung.

„Seid nit bös, bin wieder bei der Batterie eingruckt, grad recht zum Schießen kommen, villen Dank für freundliche Pflege und Bewirtung. Sepp Lechner."

Die Hölle wäre ihm lieber

Der Zuppler Hannes wird schwer verwundet. Er kommt in das Hilfslazarett, das man in einem polnischen Adelsschloß untergebracht hatte. Eine freiwillige Pflegerin mit blondgelocktem langen Haar betreut ihn. Der Zuppler Hannes schlägt die Augen auf und sieht um sich. Sieht die weißgekleidete Gestalt mit dem Engelshaar, die blauseidenen Tapeten an den Wänden, die reichverzierten Kristallüster unter der Decke, die blumengemusterten Perserteppiche.

„Teifl, Teifl", sagt der Zuppler Hannes. „Ich mein, i bin schon im Himmel. Hiazt möcht i nur noch um mei Pfeifn bitten. Beim Sturm is mir die Pfeifn ausn Maul gefallen."

„Hier dürfen Sie nicht rauchen!", sagt die Pflegerin zart.

„O mei, o mei", jammert der Zuppler Hannes, „da wär mi eigentli die Höll scho liaber . . ."

Kleiner Irrtum um wollene Unterhosen

Die Bachlgruberin hat zwei Söhne im Feld. Der eine, groß und kräftig, dient bei der Infanterie. Der andere ist klein und schmächtig und führt einen Wagen bei der Nachschubtruppe. Beide bitten die Mutter, sie möge ihnen wollene Unterhosen schicken. Da das Gewicht einer Hose zu hoch für das Feldpostpäckchen ist, schneidet die Bachlgruberin die beiden Hosen in zwei Teile und schickt jeden ihrer Söhne hintereinander je ein Hosenbein.

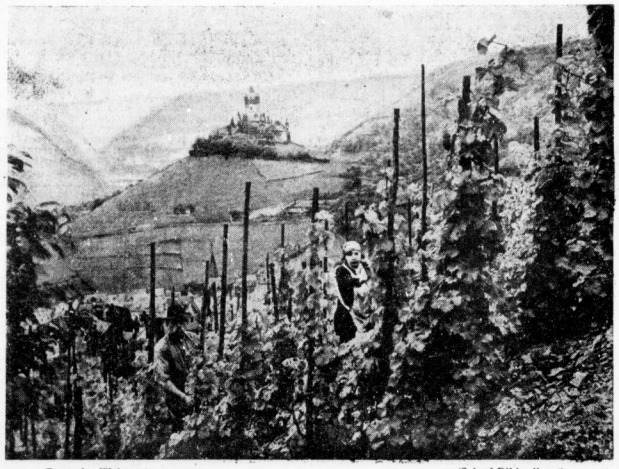
Leider verwechselt sie dabei die Hosenbeine und jeder von den beiden im Felde stehenden Söhnen erhält ein langes und ein kurzes Hosenbein, daß sie sich zusammennähen sollen. Sie beklagen sich darüber, und die Bachlgruberin schreibt zurück: „O mei, dös macht ja nix, beim Einmarsch in Warschau trefft Ihr Euch ja gewiß und da tauscht's halt die Hosenseiten aus!"

„. . . hat sich die Gans widersetzt"

Den Soldaten wurde wiederholt erklärt, daß in den besetzten Ortschaften jeder erschossen werden muß, der sich den einmarschierenden Truppen widersetzt.

Es wird nur von den dazu ermächtigten Unteroffizieren für die deutschen Feldküchen requiriert. Jedes eigenmächtige Requirieren ist verboten. Natürlich verläuft sich hie und da mal ein vor dem Kanonendonner geflüchtetes Stück Federvieh zu einem vorgeschobenen Posten und man kann es den Soldaten gewiß nicht verdenken, daß diese dem Federvieh den Garaus machen. Ein Offizier kontrolliert die Vorposten, die beim Vormarsch in der Nacht dicht am Feinde lagen und sieht, wie sie eben eine Gans braten.

„Herr Oberleutnant", meldet ihm der Unteroffizier: „Wie wir eben in die Stellung marschierten, hat sich die Gans widersetzt!"



Deutsche Weinernte (Scherl-Bilderdienst)

Die Maus mit dem Holzbein

Der amerikanische Chirurg Walter van Cauwen in New Jersey rühmt sich, Besitzer der einzigen Maus der Welt mit einem Holzbein zu sein. Vor ein paar Monaten fing er die Maus in einer Falle. Sie blickte ihn mit ihren schönen, dunklen Augen hilfeflehend an und versuchte gar nicht, aus seiner Hand zu flüchten. Es ging dem Mann wie so vielen Männern, die den Abscheu der Frauen vor Mäusen nicht teilen können, er scheute der Gefangenen das Leben. Nun entdeckte er, daß die kleine Maus in der Falle ein Bein gebrochen hatte. Er versuchte sich als Chirurg und ersetzte den Schaden durch ein Kunstbeinchen aus Hartholz, das er mit großem Geschick anzubringen verstand. Die Maus mit dem Holzbein ist nun der unzertrennliche Gefährte ihres Besitzers geworden.

Mit und ohne Mdstb

Ja – wer die „Astra" raucht, kann wirklich schmunzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra" ist – so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra" greifen. Da heißt es dann: Versucht – geschmeckt – und treu geblieben! Denn auch die „Astra" selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst – beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt – sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra" und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra" erfüllt.

Rauchen Sie „Astra" – dann schmunzeln Sie auch!

4 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0012

Vom Alltag zum Sonntag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN VOM 21. OKTOBER 1939

Gespenster im Nebel

Ein Jagderlebnis von A. v. Britzen

An jedem kühlen Abend schon waren wir vor die Tür getreten und hatten schweigend in die Dunkelheit gehorcht, aber in diesem Jahre waren die Hirsche spät, und kein tiefer Schrei tönte vom Walde herüber.

Endlich nun, als das Quecksilber nur einige Striche über Null stand und der Mond wie eine Diskusscheibe schräg an der dunkellila Kuppel des kalten Himmels hing, klang die herrliche Musik durch die Nacht, die jedem, der Waidmannsblut in den Adern hat, das Herz rascher schlagen läßt. Wir beschlossen, am nächsten Morgen herauszugehen.

Vor den Fenstern stand noch unbeirrt die volle Nacht, als wir schwerfällig mit den groben Stiefeln die Treppe herunterstapften. Wir nahmen aus der Thermosflasche einen Schluck heißen Tee und schoben so nebenher ein Wurstbrot in den Mund, — denn viel wichtiger war es, ob das richtige Fernglas umgehängt wurde, ob der traditionelle Jagdstock da war, nicht der neue, sondern der urig-alte Lodenhut aufgesetzt wurde und die beiden Läufe der Büchse blitzsauber waren, wenn man sie aufgeklappt gegen die Lampe visierte.

Wir gingen schweigend fürbaß: zuerst der Jäger, hinter ihm, die Nase an seinen Hacken, der Hund, zuletzt ich, der Zivilist, der eigentlich sehr überflüssig war. Jeder für sich, jeder in stummer Zwiesprache mit dem, was der leise grauende Morgen ihm zu sagen hatte.

Am Hau machten wir halt, das Gesicht nach Westen. Der Hund legte sich gehorsam auf den Rucksack seines Herrn, das Gras war naß wie nach einem Regen, und auch von jedem Strauch, den man streifte, sprühte es. Wir hatten keine Sicht, es stand wie eine Wand vor uns. Wir warteten, warteten stumm auf das Licht.

Endlich erkannten wir, daß über dem feuchten Hau der Fuchs braute, — ein einziger milchiger Wolkensee lag vor uns. Hier und da hob sich ein Busch, ein hochgereckter, kahler Ast wie ein verrenktes Glied ohne Ursprung oder Herkunft wesenlos aus dem Nebel. Es war, als trieben verwunschene Geister steuerlos auf einem gleichgültigen Meer. Oder hatten alte, längst vergessene Geschichten wieder Gestalt gewonnen und tauchten aus dem Nebel des Vergessens empor? Feucht und kühl strich es uns über die Gesichter, als wehten die Nebelfrauen verführerisch mit ihren Tüchern nach uns und wollten uns zu moorigen Gründen locken. Wir verharrten reglos an unserem Platze, aber vielleicht zog unser Herz mit und ließ sich verzaubern. Selbst Tell hob den Kopf und sog die Luft sehnsüchtig durch den Windfang.

Hinter uns sickerte das erste Licht des Tages durch das Blattwerk. Kraniche strichen in ruhiger Keil-Linie von Nord nach Süd über unsere Köpfe, sie sahen aus wie die Meldereiter des Morgens. Und gleich nach ihnen fiel auch der erste rötliche Schein schräg durch den Wald. Jedes feuchte Blatt leuchtete auf, jede feinste Spinnwebarbeit wurde offenbar und glänzte im Kranze ihrer Diamanten, die Kiefernstämme glommen wie rote Streichhölzer, und die unruhig hin und her wallenden Nebelschwaden sahen aus wie rosa Morgenwölkchen, die versehentlich auf die Erde gefallen sind.

Das heimliche Knispeln und Knacken im Walde ringsum wurde dreister und vernehmlicher. Der Markwart kreischte auf in der braunverfärbten hohen Buche, im Stangenholz schlug es ein paarmal an — Geweih gegen Holz —, und ein Hase hoppelte eilfertig schräg an uns vorbei, als flöhe er vor einem Ereignis. Da plötzlich stieg es dröhnend und hemmungslos vor uns auf und rollte gebieterisch durch das Revier: der Brunftschrei eines Starken! In der Ferne antwortete eine hellere Stimme, der Starke orgelte wütend zurück.

Tell spitzte die Ohren und hatte den Kopf nach links gewandt. Von dort her klang Brechen und Knacken. Die Büsche rauschten auf wie ein Aehrenfeld im Wind. Wir warteten mit klopfenden Pulsen. Die Hand am Büchsenkolben zitterte leise.

Plötzlich hoben sich vor uns auf dem Hau Gespenster aus der Fläche. Erst ein riesenhafter Kopf mit langen Lauschern und einem nicht enden wollenden Geäse: das alte, mißtrauische Leittier. Hinterher schob sich lautlos, gegenstandslos, ohne Rumpf und schemenhaft das Rudel. Kälber, Schmaltiere, Alttiere, ein, zwei Spießer und ein Sechser, die der Alte wohl verächtlich in seiner Nähe duldete. Dann kam nichts. Wo blieb der Hirsch?

Da preschte es aus dem hohen Holz in die aufqualmenden Nebelwolken hinein: ein Haufen Astwerk, den eine unsichtbare Hand über den querliegenden Nebelstreifen hinzuführen schien. Davor der angstvoll vorgestreckte Kopf eines fliehenden Schmaltieres. Aber plötzlich hielt der regellose Haufe Astwerk mitten auf dem Hau an, und im hellen, roten Licht des Ostens stand das weitausgelegte prachtvolle Geweih eines Zwölfers mit leuchtenden weißen Enden breit vor uns. Ein Windstoß drängte einige Nebelfetzen zur Seite, und da wurde die ganze kraftvolle Figur des Hirsches sichtbar. Rot die Decke, breit und zottig der Kragen am Halse — stolzer, anerkannter König der Wälder! Er legte den Kopf weit hintenüber, daß das Geweih fast den Rücken berührte, und schrie noch einmal seinen mächtigen Kampfruf in das Revier.

Harras apportiert (Scherl-Bilderdienst)

Langsam, langsam hoben wir millimeterweise die Gläser zu den Augen. Aber da hatte sich bereits eine neue Nebelschicht vorgeschoben, und nur noch ein paar ins Riesenhafte verzerrte Köpfe des Kahlwildes tauchten grotesk aus dem Ungewissen auf. Sie waren alle sichernd nach rechts herüber zum Rande des hohen Holzes gewandt.

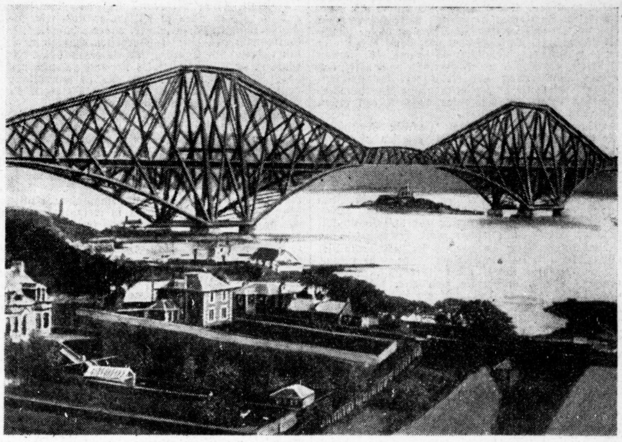
Und von dort klang jetzt plötzlich ein kurzer, knurrender Laut auf, böse wie eine Verleumdung. Gleich darauf prasselte es im Gehölz, und ehe wir noch begriffen hatten, was geschehen sei, hörten wir schon den bekannten Laut aufeinanderschlagender Geweihe! Es knallte, daß die wilden Tauben erschreckt aus den Buchen stoben und der Markwart aufschrie. Der moorige Boden zitterte unter unseren Füßen, die Kämpen stampften sich fest in der weichen Erde. Das Rudel preschte auseinander und verhoffte ratlos am Rande des Haus, die Lauscher aufmerksam nach vorne gestellt, alle Gesichter dem Ort des Kampfes zugewendet. Dort trugen zwei Gebieter ihre Fehde aus, da hatte das gehorsame Volk abzuwarten.

Die weiße Watte des Nebels gab nur die Laute, jedoch keine Bilder des Kampfes her, den wir aus nächster Nähe miterlebten. Wer war der Stärkere, der es wagte, den Platzhirsch anzugehen? Der sagenhafte Vierzehnender vielleicht, von dem die Holzarbeiter berichtet hatten?

Da zog der Morgen den Schleier von dem Geheimnis. Ein rühriger Wind hob den Nebel von dem Hau, und rot leuchteten die beiden Leiber der wütenden Gegner. Ueber die Decke des Zwölfers liefen zwei breite rote Streifen, er schweißte ... Der Gegner aber, nein, das war kein gleichwertiger Recke, das war ein Mörder! Ein alter Sechser mit langen, geraden Enden und waagerecht ausgerichteten Augsprossen. Kleine, bösartige Lichter saßen unter dieser Mörderwaffe, die Sonne glitzerte auf den hellen Spießen, als lachte sie zu diesem bösen, ungleichen Spiel. Das Urbild des Bösen war aus dem Hinterhalt hervorgebrochen und hatte die edle Ruhe des Waldes aufgestört zum giftigen Kampf um Besitz und Macht. Der Zwölfer kämpfte verzweifelt, aber immer wieder trafen ihn diese endlos langen, zugespitzten, harten Spieße und nötigten ihn zu langsamem Rückzug. Der schwere Atem beider Tiere war deutlich zu hören, der moorige Boden stöhnte und gluckste unter den Hieben der mächtigen Schalen.

Ich blickte zur Seite. Da lag die Hand ohne Zittern um das Gewehrschloß und hob den Kolben langsam, langsam an die Wange. Keine Jagdfreudigkeit glomm in dem Jägergesicht, keine Leidenschaft. Nur der Grimm und der verbissene Wille, den Schädling aus dem Wege zu räumen.

Hart hieb der Schuß in den Wald, und das Echo bellte durch die Stämme des hohen Holzes. Der Mörder machte eine hohe Flucht, warf sich in der Luft herum und brach dann seitlich zusammen. Einen Augenblick verhoffte der erschöpfte Zwölfer, dann, als das aufgestörte Rudel rauschend an ihm vorbeipreschte, wurde auch er flüchtig. Aber er begriff es wohl nicht, was ihn so plötzlich von seinem fürchterlichen Gegner befreit hatte. Lautlos verschwand er im rettenden Dickicht des Buchenjungwuchses, und der Wald nahm ihn freudig auf.



Der Firth of Forth bei Edinburgh

mit seiner berühmten Brücke, Schauplatz der erfolgreichen Angriffe deutscher Bomber auf die dort versammelten englischen Kriegsschiffe. (Aufn. Lörich)

Die Sieger von Montpazier

von Richard Eiringer

Zur Zeit der Glaubenskriege in Frankreich unter dem Zepter Heinrichs III. verfeindeten sich im Süden des Landes zwei Orte: Villefranche und Montpazier. Sie hatten bis dahin sich vertragen, recht und schlecht, wie sich Nachbarn vertragen, nun gab es nichts als Haß und Streit. Der eine glaubte ein bißchen mehr so, der andere glaubte ein bißchen mehr so; so schlugen sie sich die Schädel ein. Ich will nicht richten, was etwa sonst noch unterlaufen. Die Rädelsführer von Villefranche kamen jedenfalls zum Entschluß, die Nachbarschaft, wenn nicht zu vertilgen, so doch in hartem Handstreich zu schatzen.

Ausersehen für den Raubzug wurde eine dunkle Nacht. Mit Anbruch der Finsternis tasteten die bewaffneten Haufen auf Umwegen sich an die Stadt heran, Weg und Steg sorgsam vermeidend. Unheimlich füllte das Gelände sich mit immer neuen Schatten, die spukhaft durch das Dunkel huschten, sammelnd und sich wieder teilend, bis endlich ein aufrumpelnder Wächter ins Horn stieß und mit Zeter und Mordio Weiber und Kinder aus dem Schlaf riß. Aber da belebte die Mauer sich schon gespenstig mit Leitern und Köpfen, erste Feuerpfeile flogen, und von allen Seiten zugleich kroch gespenstig das Unheil heran. Eh an Abwehr zu denken war, klaffte die Bresche, und nun ergoß sich die wüste Wut von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus, niedermachend, was in den Weg kam, stechend und spießend im Heulen der Hunde, im Brüllen des Viehs, im Wimmern der Glocken, im Schrei der Erschlagenen. Da blieb kein Kreuzstock und kein First heil, kein Schrein, kein Schragen und kein Koben. Wie sie's gelobt, sie machten's wahr. Der Truhe schlugen sie den Deckel und der Tür die Angel ein. Ein Fußtritt ersetzte den Schlüssel zum Schloß. Der Sparren am Dach ging in Flammen auf. Durch Küche und Keller stampften Stiefel. Kein Faß, das nicht platzte, keine Bütte, aus der das Bündel nicht auf den Mist flog. Was aber funkelte oder gleißte, rafften gierige Finger auf, wühlend im geheimsten Versteck, Riegel sprengend und Kassen erbrechend, Widerspenstige würgend und prügelnd, wenn nicht einfach niedermetzelnd.

So ward geplündert, die ganze Nacht. So ward zertrümmert und verwüstet, gesengt, gemordet und verheert. Dann aber rief der Rädelsführer seine Schergen auf den Marktplatz und rüstete ein Siegesfest. Und was nicht wegzuschleppen war, wurde unter Flüchen verpraßt. Da mischten Blut und Wein sich grausig, Feuersbrunst und Bratendampf, wilde Verschwendung und bitterste Not. Am Spieß, der Wehrlose durchbohrt, schmorte der geschlachtete Ochse, und der Degen, der noch von Blut troff, fuhr dem Ferkel durch die Flanke. Das Schluchzen der Waisen aber übergrölten Freudengesänge. So feierte der Sieger den Sieg.

Als freilich die Morgendämmerung ernüchternd um die Mauern graute, fror manchen Zecher im Anblick des Grauens. Und plötzlich, als sei mit dem Blutrausch auch der Säuferrausch verflogen, schlich die geflüsterte Frage um, wo eigentlich die Männer geblieben, die wehrhaften Männer von Montpazier, da man außer auf Weiber und Würmer nur auf Greise und Knaben gestoßen. Und die Antwort blieb nicht aus.

Ein wunderliches Morgenrot nämlich, brünstig wie ein Wetterleuchten, dämmerte am Horizont. Das zuckte sonderbar, wie Feuer. Als brenne ..., als brenne es irgendwo, in der Gegend um Villefranche! Und so war es denn wahrhaftig.

Während nämlich die Bürgerschaft von Villefranche sich verschworen, die Stadt Montpazier zu schatzen, verschwor sich der Rat von Montpazier, die Stadt Villefranche zu schatzen. Ausersehen für den Raubzug war die gleiche dunkle Nacht. Und wie die einen, so traten die andern bei Anbruch der Finsternis ihren Marsch an. Nur scheuten die Bürger von Montpazier die Straße nicht, die ihre Gegner mieden. So kam es, daß zur selben Zeit, da der Wächter von Montpazier ins Horn stieß, auch der von Villefranche ins Horn stieß und mit Zeter und Mordio Weiber und Kinder aus dem Schlaf riß. Aber da belebte die Mauer sich schon gespenstig mit Leitern und Köpfen, erste Feuerpfeile flogen, und von allen Seiten zugleich kroch gespenstig das Unheil heran. Eh an Abwehr zu denken war, klaffte die Bresche, und nun geschah in Villefranche das, mit allen Greueln ganz genau das, was sich in Montpazier begeben: Von Gasse zu Gasse ergoß sich die Wut, niedermachend von Haus zu Haus, was in den Weg kam, stechend und spießend im Heulen der Hunde, im Brüllen des Viehs, im Wimmern der Glocken, im Schrei der Erschlagenen. Da blieb kein Kreuzstock und kein First heil, kein Schrein, kein Schragen und kein Koben. Wie sie's gelobt, sie machten's wahr, auch die Männer von Montpazier: Der Truhe schlugen sie den Deckel und der Tür die Angel ein. Ein Fußtritt ersetzte den Schlüssel zum Schloß. Der Sparren am Dach ging in Flammen auf. Durch Küche und Keller stampften Stiefel. Kein Faß, das nicht platzte, keine Bütte, aus der das Bündel nicht auf den Mist flog. Was aber funkelte oder gleißte, rafften gierige Finger auf, wühlend im geheimsten Versteck. Riegel sprengend und Kassen erbrechend, Widerspenstige würgend und prügelnd, wenn nicht einfach niedermetzelnd.

So ward geplündert, die ganze Nacht; in Villefranche wie in Montpazier. So ward zertrümmert und verwüstet, gesengt, gemordet und verheert. Dann aber rief der Rädelsführer seine Schergen auf den Marktplatz und rüstete ein Siegesfest. Und was nicht wegzuschleppen war, wurde unter Flüchen verpraßt. Da mischten Blut und Wein sich grausig, Feuersbrunst und Bratendampf, wilde Verschwendung und bitterste Not. Am Spieß, der Wehrlose durchbohrt, schmorte der geschlachtete Ochse, und der Degen, der noch von Blut troff, fuhr dem Ferkel in die Flanke. Das Schluchzen der Waisen aber übergrölten Freudengesänge.

So feierte der Sieger den Sieg; in Villefranche wie in Montpazier.

Als freilich die Morgendämmerung ernüchternd um die Mauern graute, fror manchen Zecher hier wie dort. Und wieder schlich die Frage um, wo eigentlich die Männer geblieben, die wehrhaften Männer von Villefranche, da man auch hier nur auf Weiber und Würmer, auf Greise und auf Knaben gestoßen. Und auch hier blieb die Antwort nicht aus.

Ein wunderliches Morgenrot nämlich, brünstig wie ein Wetterleuchten, zuckte auch jetzt am Horizont. Es zuckte sonderbar, wie Feuer. Als brenne..., als **brenne es irgendwo in der Gegend um Montpazier!**

Und wir wissen: so war es wahrhaftig.

Da blieb den Siegern, hier wie dort, denn nichts als schleunigst loszustürmen, zu retten, was zu retten wäre.

Zu retten aber war nichts mehr. Vielmehr prallten auf halbem Wege zuchtlose Haufen aufeinander, fielen übereinander her und fanden selbst den Heimweg nicht mehr. Da hatten sie nun ihren Sieg!

Und wie mordsmäßig sie — beide — geprahlt: die Zeche hat jeder selber gezahlt.

Die großen Dinge

Erzählung von Hermann Ebbinghaus

Sie waren beide damals sehr jung gewesen. Er hatte seinen ersten Erfolg mit einer kleinen Komposition im Rundfunk gehabt und sie war bei ihrer Firma eben in eine höhere Gehaltsstufe aufgerückt. An diesem doppelten Glückstag hatten sie sich beim Tanzen kennengelernt. Sie ging mit ihren Freundinnen alle zwei Wochen einmal hierher, er hatte sich „um den Tag zu feiern" von Bekannten halb gegen seinen Willen mitzerren lassen. Und dann blieben sie den ganzen Abend beisammen, die Stenotypistin Lena Merk und der junge Kapellmeister ohne Kapelle und Komponist Theodor Härtel. Sie verstanden sich gut an diesem Abend. Und sie fanden so viel Gemeinsames an den nächsten Tagen, an denen sie sich immer häufiger trafen.

„Warum sollen wir uns jeder für sich abmühen? Wird das Leben nicht heller und schöner und leichter, — auch in der Arbeit um das tägliche Brot —, wenn wir es gemeinsam leben? Jeder bleibt in seinem Beruf, jeder arbeitet auf seine Weise, bis der große Erfolg da ist und Lena nur noch zu Hause zu wirtschaften braucht und auch keine Zeit mehr für das Büro haben wird, weil dann die Kinder kommen sollen. Jeder vorläufig in seinem Beruf, — so wird es gehen! So wird es besser gehen, als wenn wir als ewiges Liebespaar getrennt blieben!" Das hatten sie sich immer wieder ernsthaft gesagt und überlegt. Und dann hatten sie schnell geheiratet.

Wie war nur der erste Riß entstanden? Keiner von beiden konnte das eigentlich so recht sagen. Vielleicht aus Müdigkeit, aus Nachlassen der Zähigkeit im Kampf. Da zeigten sich dann die Verschiedenheiten ihrer augenblicklichen Lebensweise und Lebenstätigkeiten, und die Elastizität, sie auszugleichen, war matter geworden. Sie hatten sich niemals eigentlich gestritten. Sie hatten sich auseinandergelebt, das war alles, — und das war schlimm genug. Schließlich warteten sie ja auch auf den durchschlagenden, den entscheidenden Erfolg, der Theodor unabhängig machen sollte. Mit ein, zwei Jahren hatten sie ja auch gerechnet. Aber es ist nicht so leicht mit den ernsten und großen Dingen der Kunst. Die kleinen Erfolge waren gekommen. Aber es ging noch immer zwischen Stundengeben, kleinen Arbeiten für den Augenblick und dem stillen, vertieften, langsamen und äußerlich so gar nicht meßbaren Schaffen an seiner Sinfonie. Lena aber ging noch immer ins Büro, acht Stunden täglich. Und abends dann der Haushalt — ein kleiner Haushalt nur —, aber es machte doch müde, sehr müde manchmal. Und vielleicht wäre ein größerer sogar besser gewesen — ein größerer mit Kindern.

Ja — richtig! So war's wohl zum erstenmal gewesen: todmüde war sie heimgekommen, er aber fühlte sich frisch und ausgeruht, er hatte einen kleinen Spaziergang gemacht, weil ihm ein neuer Gedanke gekommen war, den er „an die frische Luft tragen mußte", wie er es nannte, und weil die Gesangstunden ihm gerade Zeit ließen.

„Was tust du eigentlich?" hatte die Müdigkeit aus ihr gesprochen. „Du sitzt zu Hause, während deine Frau ins Büro gehen muß, Geld zu verdienen. Du gehst spazieren. Und wenn du dann abends munter bist und ich müde, dann willst du mich noch mit in deine Konzerte schleppen. Gehen wir doch lieber mal ins Kino oder ins Theater! Und überhaupt: glaubst du noch, daß du über Nacht Kapellmeister oder berühmt wirst? Ich nicht. Warum versuchst du's nicht auch einmal mit dem Büro? Man braucht überall Leute jetzt. Wir kämen doch viel schneller vorwärts, Theo!"

„Aeußerlich ja, vielleicht. Aber Künstler sein, bedeutet doch vor allen Dingen, auch eine Verpflichtung haben. Das weißt du doch. Und daß es große Dinge sind, um die es hier geht. Meinst du, ich arbeitete nicht genug, auch für das tägliche Leben? Ach, aber das weißt du ja selber!"

Sie wußte es. Sie wußte auch, daß sie begann, ungerecht zu werden. Aber der erste Riß war nun einmal da und er wurde größer und größer.

Da kam das Preisausschreiben für Kammermusik. Sie hatte es entdeckt, nicht er. „Du hast ja überhaupt keinen Blick für praktische Dinge, Theodor!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0013

Aber nun sollte er sich auch bewerben. Natürlich wollte er's auch. „Wenn meine neue Arbeit bis dahin fertig wird, Lena!"

„Du hast doch so viele alte!" — „Die sind doch viel zu unvollkommen. Die neue muß doch viel besser werden!" — „Und wenn sie fertig ist, genügt sie dir wieder nicht. Das kenne ich ja nun schon." — „Man muß eben immer weiter, immer höher, Lena. Wenn man anfängt, mit seiner Arbeit zufrieden zu werden, ist man kein Künstler mehr."

Die neue Kammermusik war nicht zum Termin fertig geworden. Und während Lena noch mit bitterem Groll im Herzen herumlief, hatte sich Theodor schon mit Feuereifer und Begeisterung in die nächste Arbeit gestürzt. Und glühend vor Glück erzählte er ihr abends davon, — und erzählte von einer neuen Schülerin, die eine so wunderbare Stimme hätte, daß er am liebsten Tag und Nacht mit ihr arbeiten möchte. Da hatte es die erste große Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten gegeben, den ersten ernstlichen Streit.

Mitten in diesen Zwiespalt zwischen Verstimmtheit in der Ehe und Glück im Schaffen aber traf Theodor seine Einberufung zur Ausbildung für die Armee. Er machte ein langes Gesicht. Es paßte ihm gar nicht, gerade jetzt nicht.

„Es ist ja gut und nötig, das sehe ich ja ein. Aber meine Arbeit . . .", grollte er. Da meinte Lena bitter: „Ein Drückeberger bist du also auch. Alles, was ernsthaft ist und Ausdauer und Regelmäßigkeit verlangt, kannst du offenbar nicht vertragen."

Von diesem Tage an sprachen sie nicht mehr viel miteinander. Und als er fort war, begann sie wieder, gelegentlich mit ihren alten Freundinnen auszugehen. Etwas mußte sie doch auch vom Leben haben!

So kam's, daß sie mit ihm nicht mehr in Konzerte gehen wollte, als er zurück war. „Geh allein!" meinte sie. „Was soll ich da?" So ging er allein. Und dann ging er schließlich mit seiner Musterschülerin. Denn er mußte einen Menschen haben, mit dem er über die Fülle der Erlebnisse sprechen konnte.

So gut hatte es begonnen, — und so weit war es nun langsam und kaum fühlbar gekommen. Aber während sich immer dichtere Schatten über ihre Ehe senkten, zogen die Wolken allgemeiner Spannung drohend über Europa auf.

Bis dann der Führer seine ernste Rede hielt und sie beide wußten: „Das ist der Kampf!" — Sie sprachen auch an diesem Tage noch nicht viel zusammen. Und wer nicht sehr tief sah, konnte nicht erkennen, was in ihnen vorging.

Kurz darauf kam Theodor abends von einer Stunde nach Hause. Da saß Lena im dunklen Zimmer und hielt einen Zettel in der Hand. „Theodor", sagte sie — und ihre Stimme zitterte ein wenig. „Theodor, — wenn du nun fort müßtest?"

„Die Einberufung?" rief er und atmete auf wie ein Befreiter. „Endlich!"

„Du beklagst dich nicht? Du willst fort?"

„Ich hatte mich schon gemeldet, Lena. Aber man sagte mir, ich müßte warten, bis ich an die Reihe käme. Na also! Man braucht mich. Ich darf mithelfen!"

„Und deine Musik, Theodor?"

„Meine Musik? Es geht doch um Deutschland, Lena. Da ist doch alles andere so klein geworden, so nebensächlich!"

Da war sie bei ihm und gab ihm die Hand.

„Aber — —", flüsterte sie nur noch.

„Du willst mich nicht verlieren? Lena! Jetzt wird doch wieder alles gut mit uns! Was für Kleinigkeiten haben wir wichtig genommen. Aber das soll nun vorbei sein — das ist nun vorbei!"

Walzer im Sonnenschein

Kleines Intermezzo von Christian Wiedersheim

Es geschah in jenen Tagen, als das napoleonische Gewitter grollend über die süddeutschen Lande zog.

Liselott gleitet halbverträumt durch den Schloßgarten. Es ist alles so seltsam, so überfrisch dieser Frühherbstmorgen, so sonnig, und die bunte duftende Gartenwelt von einer zauberhaften Süßigkeit. Liselott lächelt. Sie ist ein heiterer kleiner Spatz. Aber heute ist sie still. Nun wird ihr auch bewußt, woher das bißchen Wehmut kommt. Es ist windstill, und vom Schloß her klingen die süßen Melodien eines Walzers, brechen ab, klingen wieder auf.

Liselott geht auf die Terrasse. Sie kennt jeden Busch, jeden kunstvoll geschnittenen Buchsbaum, jede Blume fast. Sie ist hier groß geworden, die kleine Schloßgärtnerstochter. Keine Schildwacht gibt es hier heute, an der Fräulein Liselott mit einem Lächeln und einem Knicks vorbeihuscht. Die Glastür steht halb offen, und Liselott schaut in die große Galerie hinein, und die warme Vormittagssonne blickt ihr über die Schulter, die genau so weiß und zart ist, wie sie es bei einem Mädchen von siebzehn eben sein kann, wenn der Himmel ihm wohlwill.

Dort drinnen übt der Herr Hofobermusikkapellmeister mit dem Hoforchester den neuesten Walzer. Sie tragen hellgraue Perücken, bestickte Röcke und dunkle Kniehosen, und sie haben rote Backen und Nasen von der Mühe des Spielens. Der Hofobermusikkapellmeister klopft ab, und sie beginnen noch einmal von vorn.

Liselott späht und lauscht. Und auf einmal weiß sie, daß neben ihr jemand steht. Sie sieht flüchtig zur Seite und erkennt glänzende Knöpfe, Schnüre und weißes Leder. Ihr Blick wandert die glänzenden Schnüre herauf, Epauletten, ein glattrasierter junger Mund mit einem ganz kleinen freundlichen Lächeln und ein paar große, stille Augen. Nein, vor ihnen hat Liselott keine Angst.

Er sagt nichts, er fragt nicht, er nimmt, als das Vorspiel zu Ende geht, einfach ihre Hand, sehr sanft und bestimmt, und führt sie durch die offene Tür in die Große Galerie. Und mit dem ersten aufjubelnden Walzertakt beginnen sie zu tanzen. Liselott hat erst ein einziges Mal Walzer getanzt. Aber sie liebt Musik, und er führt sie so sicher, und es geht wie im Traum. Wie ein Fliegen ist es, ein sanftes Dahinwirbeln über den schimmernden Sonnenschein auf dem feinen Parkett. Und die Ahnenbilder in Uniformen und Rüstungen und Locken und Spitzen und Perlen schauen feierlich zu, viel zu wohlerzogen, um erstaunt zu sein über diesen Walzer am Vormittag.

Die Oboisten der Kapelle haben das Paar zuerst bemerkt, und die ersten Geiger fühlen, daß die Oboisten etwas in der Galerie gesehen haben und blicken auch hin. Es kommt etwas mehr Wärme in ihren Bogenstrich, ohne daß sie es wissen, und ihre Finger tanzen klarer, als sie die Tanzenden sehen. Dann erkennt der Hofobermusikkapellmeister, daß hinter seinem Rücken etwas vorgeht, und blickt über die Schulter. Eine Uniform tanzt mit der kleinen Liselott. Wer kennt nicht Liselott! Und es kommt mehr Leben in sein Dirigieren. Er verzieht keine Miene und fühlt sein Lächeln nur tief drinnen im alten Herzen, wie es sich für einen Hofmann schickt.

Dann und wann schwingt ein tiefes Brummen durch die weichen Klänge. Ist das die Pauke? Ist es fernes Kanonengrollen? Liselott weiß es nicht. Sie denkt auch nicht darüber nach. Sie sieht nur ganz nahe die Uniform, eine prächtige, große Uniform mit Orden — und so fremd! Liselott hat beim Tanzen noch Zeit, zu erkennen, daß es solche Knöpfe und Schnüre zu Hause nicht gibt. Vielleicht ist es ein Oesterreicher, der hier mit ihr tanzt, oder ein Marquis des alten Königs von Frankreich? Oder gar ein Offizier des Zaren von Rußland oder sonst ein Verbündeter? Nicht ein Wort spricht er. Fremde Truppen liegen rings umher im Lande, und in die schwingende Melodie klingt immer wieder ein abklingendes und anschwellendes leises Dröhnen.

Ein letzter Schwung, angefangen in seinen Armen ein Stillstehen Brust an Brust, und er legt ihren bloßen Arm auf den weichen Stoff seines uniformierten Armes und führt sie durch die große Glastür langsam wieder heraus. Drinnen verklingt das Nachspiel wie ein Seufzen, daß alles schon vorüber ist.

In der nächsten Sekunde hat er sie geküßt und ist hinter den Büschen verschwunden. Ganz in der Nähe stand sein Pferd, denn dort biegen nun ein paar Uniformen in den Parkweg ein und galoppieren davon.

Liselott geht durch den Garten zurück, und leise grummelt es aus der Ferne. Sind es wirklich Kanonen? Kommt ein Gewitter? Von der Terrasse her eilen die letzten Klänge ihr nach. Liselott lächelt. Wie kurz so ein Walzer ist! Und wie kurz ein Kuß! Und klingt vielleicht doch durchs ganze Leben. Auch wenn es nicht der einzige bleibt . . .

Huhn im Niemandsland

Von O. G. Foerster

Anno 1864 lagen preußische Regimenter wochenlang vor den Düppeler Schanzen. Tagelang fiel kein Schuß, und die preußischen und dänischen Vorposten ließen sich in ihrer Langeweile hin und wieder dazu verleiten, für kurze Zeit einen kleinen Privatfrieden zu schließen. Sie ließen dann ihre Gewehre zurück und trafen sich zwischen den Fronten, um ein wenig miteinander zu plaudern oder Tabak und Feldflaschen miteinander zu tauschen.

Der pommersche Musketier Johann Piesternick aber beging eines Tages einen schweren Verstoß gegen die ungeschriebenen Gesetze dieser Zusammenkünfte. Er sah nämlich, als er auf Posten stand, auf der Wiese zwischen den Stellungen ein Huhn, das anscheinend von einer verirrten Kugel getroffen war, und verspürte mächtigen Appetit auf einen guten Hühnerbraten. So wanderte er sorglos ins Niemandsland hinaus, um das Huhn zu bergen.

Drüben sah der dänische Posten den Preußen kommen, und da er annahm, dieser wolle ihm einen Besuch machen, so legte er sein Gewehr ab und schritt ihm entgegen. Zu spät bemerkte er, daß der zerstreute Pommer sein Zündnadelgewehr mitgenommen hatte — eine Regelwidrigkeit, die den Dänen ärgerte. Dennoch begrüßte er ihn mit einem gebrochenen „Willkommen" und sah neugierig zu, wie der Feind das Huhn aufnahm und in seinen Affen packte. Währenddessen hob der Däne das Zündnadelgewehr auf und zog an dem Hahn.

„Was tun damit?" fragte er und wies auf das Huhn.

„Dumme Frage", lachte der Pommer, „essen will ich es natürlich!"

Der Däne verstand, grinste und sagte: „Stracks!" das bedeutet: Gleich.

„Ne, Danske", rief der Pommer, „stracks nich, erst muß es braten!"

Aber der Däne richtete das Gewehr auf ihn und befahl ihm mit wütendem Augenrollen: „Stracks, oder jek skunder (ich schieße)!"

Da half dem braven Piesternick nichts, er mußte in den sauren Apfel, d. h. in das ungebratene Huhn, beißen, und würgte drei Bissen herunter, wobei er blaß wurde und der Schweiß auf seine Stirn trat.

Der Däne grinste und warf das Gewehr weg. „Genug!" lachte er und wollte sich trollen.

„Was, genug?" schrie da Johann Piesternick, nahm das Gewehr an sich und den Dänen aufs Korn. „Nee, jetzt bist du an der Reihe, Bruder Danske! Friß oder jek skunder!" Und er gab nicht nach, bis der Däne das restliche Huhn heruntergewürgt hatte.

Erst nach dem Düppeler Sieg trafen die beiden wieder zusammen — der Däne als Gefangener. Der Pommer versorgte ihn freundlich mit Tabak und sagte: „Wir haben ja mal ein Hühnchen miteinander gerupft, nicht wahr, Kamerad?!"

Lustige Paragraphen

Von Peter Purzelbaum

„Sie sind beschuldigt", sagte der Untersuchungsrichter zu dem ihm Vorgeführten, „ihren Freund Lehmann verprügelt zu haben — erzählen Sie uns bitte den Hergang."

„Wir saßen in der Wirtschaft ‚Zum Löwen' und unterhielten uns zuerst ganz gemütlich. Auf einmal fragte mich Lehmann: Sag mal, August, wenn eine und eine halbe Henne in einem und einem drittel Tag ein und ein viertel Ei legen, wieviel Eier legen dann drei dreiviertel Hennen in dreizehn Stunden?"

Der Untersuchungsrichter starrte auf das Blatt Papier, auf dem er die Zahlen notiert hatte, und sagte schließlich kopfschüttelnd zum Vorgeladenen: „Wissen Sie, den hätte ich auch verhauen!"

*

„Also was geschah dann", fragte der Vorsitzende den Zeugen, „nachdem der Angeklagte Ihnen eine Ohrfeige gegeben hatte?"

Der Zeuge erwiderte: „Dann gab er mir die dritte Ohrfeige."

„Wieso: die dritte Ohrfeige? Sie meinen: die zweite . . ."

„Nee, Herr Jerichtshof — die zweite habe ich ihm ja gegeben!"

*

Lange vor dem Weltkriege gab das Justizministerium eine Verfügung heraus, nach welcher die Strafgefangenen in Zukunft eine Beschäftigung erhalten sollten, „die ihrem Berufe und ihren Fähigkeiten möglichst entspricht".

Diese Verfügung bereitete dem damaligen Anstaltsleiter des Strafgefängnisses Plötzensee großes Kopfzerbrechen, denn er hatte unter seinen Gefangenen einen Pianisten, einen Tierbändiger, einen Rennfahrer, einen Taucher, einen Theatersouffleur, zwei Briefträger, einen Nilquellenforscher und eine Barfrau.

*

Meier zu seinem Anwalt: „Ist das nicht zum Verzweifeln, Herr Doktor — da gewinne ich meinen Erbschaftsprozeß am Landgericht, gewinne ihn am Oberlandesgericht — und am Reichsgericht falle ich mit Pauken und Trompeten rein . . .!"

„Was wollen Sie", erwiderte der Anwalt, „Sie haben doch zweimal gewonnen — lassen Sie den anderen doch auch mal gewinnen."

Neues von Federmann

Von Hans Riebau

Die Nachtigall

Federmann hat eine Schwägerin. Die Schwägerin hat das Konservatorium besucht und singt wie eine Nachtigall. „Eigentlich merkwürdig", schüttelt Federmann den Kopf, als er mit einem Kapellmeister zusammensitzt, „warum sie wohl nicht Opernsängerin wird?"

„Nun", lächelt der Kapellmeister, „es kommt nicht nur auf die Technik, auf die Schönheit und die Klangreinheit der Stimme an, sondern — besonders bei einer Opernsängerin — auch auf den Umfang."

„Nun aber", sagt Federmann, „meine Schwägerin hat immerhin ihre zweihundert Pfund."

Schadet nichts

Federmann geht zum Arzt. Er öffnet die Tür, geht ins Wartezimmer und setzt sich.

Nach zehn Minuten kommt eine Krankenschwester. Federmann zeigt mit dem Finger auf die Oberlippe, die durch einen Hornissenstich über und über angeschwollen ist. Die Krankenschwester aber schüttelt den Kopf. „Tut mir sehr leid", sagt sie, „aber Herr Doktor hat jetzt keine Sprechstunde."

Federmann nimmt Bleistift und Papier, und dann schreibt er auf: „Schadet nichts. Ich kann überhaupt nicht sprechen."

Die Wäscherin

Federmann und Mücke gehen spazieren. Eine Frau geht vorüber. Federmann grüßt, die Frau grüßt wieder, aber es ist ein sehr, sehr kühler Gruß.

„Donnerwetter", ruft Mücke, „woran erinnert mich nur diese Frau!?"

„Das weiß ich nicht", sagt Federmann, „mich erinnert sie immer daran, daß ich ihre letzten Waschrechnungen noch nicht bezahlt habe."

Das Versprechen

Mücke bietet Federmann eine zehn Zentimeter lange Zigarre an. Federmann nimmt sie, steckt sie in eine zwölf Zentimeter lange Bernsteinspitze, schiebt den Turmbau zwischen die Lippen, und dann erst zündet er die Zigarre an.

„Was ist denn das nun wieder für ein Unsinn?!" ruft Mücke.

„Gar kein Unsinn", sagt Federmann, „ich habe meinem Arzt in die Hand versprochen, daß ich ein halbes Jahr lang keine Zigarre in den Mund nehm'."

Für Rätselfreunde

Vor der Ehe . . .

Aus den Silben:

au — be — bi — che — dan — di — ei — ern — gan — gan — ges — hut — keh — lan — nen — ner — ni — o — ra — ra — ro — ru — sa — su — tau — te — ten — ter — tro — u — un

sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Einbringen der Frucht, 2. moderne Erfindung, 3. Landschaft in Afrika, 4. Dorf in Ostpreußen (Pferdezucht), 5. Fluß in Indien, 6. Ruderboot, 7. Stadt am Bober, 8. italienischer Komponist, 9. deutscher Reichsritter und Dichter, 10. Göttin der Morgenröte, 11. Lanzenreiter, 12. Vogel, 13. Spielkarte.

Ueber die Liebe . . .

Den Wörtern:

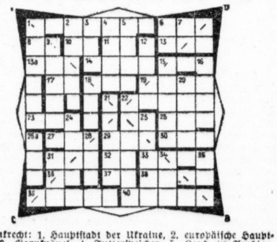
Lane — Hebel — Ewald — Hirse — Stadt
Kiepe — Käfer — Erwin — Laden —
Insel — Marie — Zunft — Larve — Organ
— Leber — Lende — Hafer

sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, nacheinander gelesen und nach Hintenanfügung eines „t", ein Sprichwort.

Die Sonne kann nicht immer scheinen

Flechtwort-Diagonalrätsel

Waagerecht: 1. Deutscher Dichter, 6. niederdeutscher Hausflur, 8. Flüßchen in Kurland, 10. spanischer Artikel, 11. Tierlaut, 13. japanische Münze, 13a. italienische Stadt, 14. Mittelmeerinsel, 15. exotischer Nutzstrauch, 17. Skatausdruck, 18. Riesenschlange, 19. Wirrwarr, 22. Gebirge in Nordwestafrika, 23. Meeressäugetier, 26. nordische Gottheit, 27. Schmerz, 29. Gebirgseinschnitt, 30. Sache (lat.), 31. persönliches Fürwort, 33. römischer Schutzgeist, 36. Abkürzung für Edition, 37. ägyptische Gottheit, 38. Landschaft am Ionischen Meer, 39. Körperteil, 40. Heeresfuhrwesen (ch = ein Buchstabe).



Senkrecht: 1. Hauptstadt der Ukraine, 2. europäische Hauptstadt, 3. Garnknäuel, 4. Futterspeicher, 5. Land in Arabien, 6. pers. Fürwort, 7. (s. 17. waagerecht), 9. Hauptschlagader, 12. Tageszeit, 15. Amtstracht, 16. Schornstein, 18. chem. Grundstoff, 20. fruchtbare Wüstenstelle, 21. einjähriges Pferd, 22. Berggruppe in Armenien, 24. Kummer, 25. deutscher Fluß, 26a. russischer Strom, 28. nordische Gottheit 31. Gewässer, 34. Stadt in Italien, 35. persönliches Fürwort.

Die beiden Diagonalen von A—B nennen einen englischen Staatsmann, die von C—D ein christliches Fest.

Das „i" inmitten . . . herausgeschnitten

Als Stadt am Nil wird das Wort genannt,
Das „i" inmitten . . .
Herausgeschnitten! —
Schon ist's beim Kartenspiel bekannt.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 241

Der Name birgt di. Heimatstadt. Die Heimatstadt des Alfred Wiene ist Freienwalde.

Gegen die Ueberheblichkeit: Das Sprichwort lautet: Solltest du allein klug sein?

Eine Grube wird gegraben . . .: 1. Welle, 2. Eigenlob, 3. Rabatt, 4. Anruf, 5. Nikaragua, 6. Delaware, 7. Enkel, 8. Regel, 9. Nogat, 10. Epos, 11. Inge, 12. Natal, 13. Eichenlaub, 14. Glarus, 15. Referat, 16. Utah, 17. Bastei, 18. Ellen, 19. Gasse, 20. Rawalpindi, 21. Anton.

Das Sprichwort lautet: Wer andern eine Grube grä(ae)bt, fä(ae)llt selbst hinein.

Landwirtschaftliche Geräte: Waagerecht: 1. Sau, 4. Eir, 6. Harke, 7. Haar, 8. Elch, 9. Ast, 10. Deck, 12. Gier, 13. Achse, 15. Pflug, 17. Rebe, 18. Edam, 19. Aga, 20. Asra, 22. Lake, 23. Nalle. — Senkrecht: 1. Sparen, 2. Uhr, 3. Dreschflegel, 4. See, 5. Rechen, 11. Kappe, 12. Geige, 14. Sense, 16. Hacke, 21. Ar, 22. le.

Doppelte Energie: Senkrecht: 1. Memel, 2. Gluck, 3. Terni, 4. Murat, 5. Sense. — Waagerecht: Magnetismus — Elektrizitä(ae)t.

Heitere Ecke

Auskunft

„Wohin gehst du?"
„Nirgendwohin!"
„Aber du mußt doch irgendwohin gehen!"
„Nein — ich komme zurück."

Ewig unzufrieden

„Na, geht es Ihnen wieder gut, Herr Lampenstiel?"
„Gut nicht, aber besser!"
„Na, das ist doch gut, daß es nun wieder besser geht!"
„Das schon. Aber es wäre besser, wenn es gut ginge!"

Der Unterschied

Möbius hat ein möbliertes Zimmer.
„Das Zimmer ist wunderbar", schwärmt er.
„Verlangt deine Wirtin viel Miete dafür?"
„Viel nicht. Aber oft."

Rückblick

„Ja mei, Frau Nachbarin, heuer san's zehn Johr, daß mei erster Mo gstorbn is, und neun Johr, daß i wieda gheirat hob, und fünf Johr, daß i mein zweiten Mo eingrabn hob, und oan Jahr, daß i mit mein Aloisl zsamm bin! — Sehn's, so vergeht die Zeit!"

Durch die Blume

Malvine läßt sich photographieren. Sie lächelt.
„Bleiben Sie ernst!", ruft der Photograph.
„Bitte."
Malvine lächelt noch immer.
„Bleiben Sie ernst!"
„Ich möchte gern lächeln."
„Unbedingt?"
„Ja."
Da sagte der Photograph: „Bitte — wie Sie wollen —, dann muß ich die Platte quer einlegen."

. . . und hier spricht Frau Mode

Der echte Schmuck
JUWELIER
Georg Dunker
Leipziger Straße 16 / Ruf 21970

Modische Stoffe
für jede Gelegenheit
BUNTE
DIE GROSSE STOFF-ETAGE
GROSSE ULRICHSTRASSE 54

Elegante Strümpfe
schöne Wäsche, Handschuhe
Unterkleider, Strickkleider
H. Schnee Nachfolger
Gr. Steinstr. 84, Brüderstr. 2

Modische Schuhe
für jede Jahreszeit und jeden Zweck
finden Sie in reicher Auswahl im

SCHUHHAUS
Gasbach
HALLE GR. ULRICHSTR. 54 PASSAGE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0014

Familien-Anzeigen

Die Vermählung unserer Tochter Lydia mit dem Unteroffizieranwärter Richard Hiersemann geben wir bekannt

Martin Miatke
Marine-Maschinen-Gefreiter
und **Lydia Miatke**
geb. Just

Halle, Gr. Nikolaistr. 4

Meine Vermählung mit Fräulein **Lydia Miatke** gebe ich hiermit bekannt

Richard Hiersemann
Unteroffizieranwärter

21. Oktober 1939 Köthen

Regierungsbaumeister Klaus Lange und Frau Sigrid geb. Schneider
Vermählte

Halle-S., Händelstr. 18 Berlin

Drucksachen aller Art liefert die **Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten**

Fritz Goerlach
Lotte Goerlach
geb. Höslein
Vermählte

Halle (Saale), 21. Oktober 1939

Leo Rückwald
Stadtverwaltungssekretär
(z. Zt. Feldwebel in einer Panzer-Abwehr-Abteilung)
Dora Rückwald
geb. Pörschke
Vermählte

Halle, den 21. Oktober 1939
Krukenbergstr. 21

Familien-Anzeigen in die „Hallischen Nachrichten"

Am Donnerstag verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Schwiegervater, der Kaufmann

Hermann Schuster

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
Käthe Schuster geb. Rädke

Halle a. S., den 21. Oktober 1939.
Reilstraße 48.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 23. Oktober, 15 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Zugedachte Kranzspenden nimmt Beerdig.-Anstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Plötzlich und unerwartet verschied am 20. Oktober 1939 mein innigstgeliebter Mann und Vati, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser

Paul Schneider

im 30. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gertrud Schneider geb. Kagemann und Söhnchen.

Halle a. S., Mühlberg 4, zur Zeit Grünstraße 10.

Die Beerdigung findet am 24. Oktober 1939, 14 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Gestern mittag entschlief nach unendlich schwerem und langem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Schwester

Gertrud Schulze

geb. Jacobs

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Wilhelm Schulze
Lieselotte Schulze
Hans Schulze, Finanzassessor

Halle a. S., den 21. Oktober 1939.
Friedrichstraße 14.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Oktober 1939, 13¾ Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Nach langem, schwerem Leiden, dennoch für uns unerwartet, verschied in der Nacht zum Donnerstag unser langjähriger Buchhalter

Herr Hermann Schuster

Seine unermüdliche Arbeitskraft, seine unbedingte Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung bis zum Aeußersten werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken sichern.

Gustav & Heinz Oehmichen nebst Gefolgschaft

Am 19. Oktober 1939 verschied an seinem jetzigen Wohnort in Dresden unser verehrter, lieber Onkel

Herr Moritz Helmbold

Von 1888 bis 1902 Mitinhaber unserer Firma, hat er auch nach seinem Ausscheiden stets bis in die letzten Tage seines Lebens hinein an der Entwicklung unseres Geschäftes lebhafteste Anteilnahme mit Rat und Tat genommen.

Aus aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit werden wir stets seiner gedenken.

Die Inhaber d. Fa. Helmbold & Co., Halle (Saale)
Dr. phil. Johannes und Fritz Klopfleisch

Preiswerte **Küchenuhren Tischuhren Weckuhren** vom Uhrmacher **Schindler** Das große Uhrengeschäft Kl. Ulrichstraße 35

Beachten Sie unsere Ausstellung in modernen, kleinen **Flügeln** von Feurich, Förster etc. **Maercker & Co.** Jetzt: Universitätsring 1 am Stadttheater

---

Altes **Silber, Gold,** Vorkriegsgeld kauft **R. Voss** Goldschmiedemstr. Leipziger Str 1, Gen.-A.-St. 15.

Werbet Mitglied der NSV.

Möbel-Hauptmann
DAS GROSSE AUSSTATTUNGSHAUS
Halle - Kl. Ulrichstr. 36

Gute Reparaturen aller Art **Uhren-Böge,** Geiststr. 17.

Lieferwagen, ¾—1 Tonnen, für lebensw. Betrieb **frei.** Liebe, Kanena, Schulstr. 9.

Familie, Mitte 30er, Kfm., mit 14jähr. Sohn, sucht zwei ebenf. zw. Hausgemeinschaft. (Männer Skat.) Voraussetz. aufrichtig. Angeb. L. 1457 HN-Leipzigerstraße. (†

Werbe Mitglied der NSV.

Nervöse Herzbeschwerden gebessert!

Schon viele nahmen Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden mit gutem Erfolg. Warum hilft Klosterfrau-Melissengeist auch in solchen Fällen?

Klosterfrau-Melissengeist enthält die wirksamen Bestandteile einer Anzahl heilkräftiger Pflanzen, darunter auch die der Melisse, die seit Jahrhunderten als Heilmittel bekannt ist. Durch die Vielfalt seiner Bestandteile übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf Herz- und Nerventätigkeit aus und hilft so mancherlei Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen.

So berichtet z. B. Frau Margarete Bläser (Bild nebenstehend), Rentnerin, Köln-Zollstock, Hönningerweg 163 am 29. 7. 39: „Seit 5 Jahren leide ich an nervösen Herzbeschwerden und schlief infolgedessen sehr schlecht. Aber auch am Tage stellten sich häufig nervöse Beschwerden ein. Da wurde mir vor drei Jahren empfohlen, einmal Klosterfrau-Melissengeist zu versuchen. Diesen Rat befolgte ich und nahm einige Monate morgens, mittags und abends je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist auf ein halbes Wasserglas voll Wasser. Mein Zustand hat sich seitdem bedeutend gebessert. Ich nehme jetzt nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch nach Bedarf Klosterfrau-Melissengeist. Auch führe ich Klosterfrau-Melissengeist ständig in meiner Hausapotheke, weil er so vielseitig anwendbar ist und mir auch bei nervösem Kopfweh und Erkältungskrankheiten gute Dienste leistet."

Machen auch Sie, falls Sie ähnliche Beschwerden haben, einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Sie nehmen ihn dann gerne als eisernen Bestand in Ihre Hausapotheke auf! Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien: Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm).

Altes Silber
Vorkriegssilbergeld, zerbrochener Schmuck, zerbrochene Löffel, Schalen und Körbe.
Alten Doublé-Schmuck
Ketten, zerbrochene Doublé-Brillen
kauft **Juwelier Tittel**
Halle (Saale), Schmeerstraße 12.

Sofort mitzunehmen:
Paßbilder für Wehrpässe, Reisepässe, Amtl. Ausweise, Arbeitsdienst, Betriebs-Ausweise, Führerscheine, Kennkarten, Truppen-Ausweise.
Photo-Waage, Rannische Str. 22, 1 Min. vom Markt.

Gemälde
Fotos
Kunstblätter
Bilder-Einrahmung
R. Sapper, Geiststraße 55

Else Flamm
Heilpraktikerin, Kneipp-Behandl.
Spezialbehandlung: Beinleiden
Halle (Saale), Barfüßerstr. 7
Ruf 36187

Altsilber Altgold Silber-münzen kauft zu Tagespreisen
Georg Dunker, Juwelier
Leipziger Straße 16 Gen.-Obrst. A 29772

Futter-Kartoffeln hat abzugeben (i
Paul Otto, Kartoffel-Großhandlung.
Königstr. 67/70, Ruf 270 11.

Verglasungen u. Rep. jeder Art
Umdecken und Abdichten von Glasdächern
Sepp Mast, Glasermstr., Gommergasse 2

Ehen aller Kreise vermittelt
diskret Großeheanbahnung
Frau Horstmann
Halle a. S. Merseburger Str. 3, II.
Kostenlose Beratung täglich von 10—20 Uhr Vertretung i. 30 Städt.

Trauer-Kleidung und Hüte
Auswahl-Sendungen aus der vorbildlichen **Spezial-Abteilung** auf telefonischen Anruf jederzeit unverbindlich durch
FISCHER + CO
Tel. 26865 Leipziger Straße 5

Heiraten

Jg. Kaufmann, 30 Jahre, 1.78 m groß, in sehr guter Position, wünscht Bekanntschaft mit hübschem, liebem, häuslichem Mädel entsprech. Größe, nicht über 25 J. Vermögen erw. Bei Neigung Heirat. Bildangeb. unter A. 61 an HN-Ulrichstraße *

Kaufmann (Hamburger), 40 J., 1.80, dunkelbl., in guter Stellung, wünscht Bekanntsch. m. gebild., natürl. gut ausseh. Dame, bis 35 J., zw. ev. Wiederheir. Keine Zierpuppe. Auch mit Kind angen. Verm. Nebensache. Ausf. Zuschr. mit Bild (zurück) unt. T. 5217 an HN-Ulrichstraße. (a

Witwe sucht Bekanntschaft eines nett., solid. Herrn bis 60 J. Angeb. unt. M. 72 HN-Ulrichstr. *

Witwer, Mitte 50er, sucht passende Frau od. Anhang zw. Ehe. Angeb. u. V. 139 HN-Ulrichstr. *

27jährige Dame, angenehm. Aeuß., wünscht Herrenbekanntschaft zw. spät. Heirat. Wohnung vorhanden. Angeb. u. V. 119 HN-Ulrichstr. *

32jähriger Mann sucht Bekanntsch. mit jg. Mädchen, 25—28 J., Witwe mit Kind angenehm. Angeb. mit Bild (Bild wird zurückgesandt) u. U. 138 HN-Ulrichstraße. *

Herr, 36 J., 1,75 groß, evgl., Halle fremd, gesich. Position, 12 000,— Vermög. wünscht Bekanntschaft zw. späterer Heirat. Angebote unter D. 44 HN-Ulrichstraße. *

Dame (berufstätig) wünscht Ehe mit gebild. Herrn von 40—50 Jahren. * Angeb. unt. P. 55 HN-Ulrichstr. *

Jung. Mann, schuldlos geschied., v. Lande, 34 J., 1,60 gr., 4000 M., sucht Mädel oder junge Witwe von 30—35 J. zwecks Heirat. Angebote L. 1460 HN-Leipzigerstraße. (†

Dreißigerin, wirtsch. u. kaufm. erfahren, mit gemütlichem Heim, wünscht gebildet. Kameraden bis Ende 40 in gesich. Position, zwecks Heirat kennen zu lernen. Frdl. Zuschrift. unt. F. 46 HN-Ulrichstr. *

Jung. Mann 27 Jahre, wünscht Bekanntschaft zw. spät. Heirat. Angebote B. 182 HN-Ulrichstr. *

Welches kath. Mädel, gute Hausfrau, 28 bis 36 J., bringt 41jährig. Witwer wieder Sonne, Frohsinn und Gemütlichkeit ins Heim (Heirat). * Zuschr. evtl. Bild, unter A. 141 HN-Ulrichstraße. *

Witwe, disting. Dame, unabh., wünscht die Bekanntschaft mit gutsit. Herrn in den 70er Jahr. zw. Ehekameradschaft. Ang. A. 181 HN-Ulrichstr. *

Solides Fräulein, angenehm. Aeuß., wünscht zw. Heirat gebild. Herrn bis Ende 40, in gesich. Stellung, kaufm. Angestellt. od. ähnlich. Ausstattung, etwas Vermögen vorhd. Ausf. Angebote erbitte T. 5237 HN-Ulrichstr. (a

Jung. Mann, 27 J., in sicherer Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines nett., solid. Mädels im Alter von 22—25 Jahr. zw. spät. Heirat. Bildangebote (zurück) erbeten unt. L. 1435 HN-Leipzigerstr. Diskretion zugesichert. †

Handwerker, 27 J., 1,68 m gr., dunkelblond, solid und strebsam, wünscht die Bekanntschaft eines Mädels od. einer jungen Frau entsprechend. Alters zw. bald. Heirat. Bildangeb. (zur.) erb. unt. L. 1439 HN-Leipzigerstr. † Diskret. zugesich.

Handwerker, feste Stellung, eig. Wohnung, solid, strebs., ohne Kd., sucht Frau oder Frl., 42—55 J., mit Einkommen, zwecks gemeinsam. Haush. od. Heir. Angeb. u. H. 168 HN-Ulrichstr. *

Kaufm. Angestellter in sicherer Stellg., 36 J., dunkelbld., 1,68 groß, sucht liebevoll., häusl. Mädel mit gutem Charakter zwecks spät. Heir. kennen zu lernen. Ernstgem. Angeb. mit Bild N. 133 HN-Ulrichstraße. *

Handwerker, 33 J., 1,80 groß, blond, sucht Ehekameradin. Angeb. L. 1434 HN-Leipzigerstraße. (†

Lebensgefährtin, lieb., brav. Mädel, wirtschaftl. Hausfrau, reich an Gesundh., Herzensbildung, Lebenserfahrung, sucht strebs. Baumeister in Halle, 47, mit klein., aber echtem Betr., altersgesich., u. erbittet Angeb. vertrauensvoll u. O. 194 HN-Ulrichstraße. *

Mädel, 26 Jahre, möchte Herrn zw. Heirat kenn. lernen. Witwer m. Kind angenehm. Angebote K. 150 HN-Ulrichstraße. *

Witwer, Anf. 60, sucht anständige Frau zw. Heirat kennen zu lernen. Angebote K. 130 HN-Ulrichstraße. *

Anhanglose, gebild. Frau, 49 J., fein. fraul. Wesen, kein Alltagsmensch, ersehnt mit einem symp., tief beeindruckten, tüchtig. u. gütig., auch leidgeprüft. Mensch eine wirklich glückliche Ehe. Nur Herr., 54 J., in fester Position, erbeten. Angebote P. 235 HN-Ulrichstraße. *

Gebild. Dame (Ende 30), alleinsteh., berufstätig, geschied., wünscht freundsch. Verkehr mit gutsit. Herrn (große Erscheing.) evtl. spät. Heirat. Gefl. Angeb. mit Bild erbitte ich unt. St. 2078 HN-Steintor. (

Kriegerwitwe 54 Jahre, wünscht freundschaftl. Verkehr, auch gemeinsamen Haushalt, evtl. spät. Heirat. Off. unt. B. 262 HN-Ulrichstr. *

Fräulein, 35 J., 1,72 groß, aus geordn. Verhältnissen, sucht hierdurch passende Herrenbekanntsch. zw. spät. Heirat. Angebote C. 103 HN-Ulrichstr.

Betriebsarbeiter, 25 J., 1,73 groß, gesund, ortsfremd, möchte einf., ehrl. Mädel zw. Heirat kennen lernen. († Angebote L. 1446 HN-Leipzigerstr.

Berufstätige, 39 J., wirtschaftlich, wünscht die Bekanntsch. eines aufrichtig. Herrn in sicherer Posit. zw. spät. Heirat. Angeb. u. S. 156 HN-Ulrichstr. *

Beamter mittl., w. baldige Neigungsehe mit gebild. Dame, 23 bis 30 J. Ausst. erwünscht. Näh. u. H. 14 Briefbund **Treuhelf,** Meerane, Sa.

38jähriger Mann wünscht die Bekanntschaft einer Witwe im Alter von 35—38 Jahr. zw. spät. Heirat. Ang. an die HN-Filiale in Alsleben a. Saale.

Gebildete Landwirtstochter, 27 Jahre, schlank und ansehnlich, wünscht Beamten oder Angestellten im Alter bis zu 35 Jahren, zw. spät. Heirat kenn. zu lernen, gute Aussteuer sowie kleineres Vermög. vorhand. Wehrmachtangehöriger angenehm. Zuschrift. mit Bild erwünscht T. 5377 HN-Ulrichstr. (a

Baldige Heirat wünscht sol. Junggeselle (selbständ. Ind.-Kaufmann), mit Grundbesitz u. Vermögen, 38jäh., mittelgroß. Vermögen oder Einheirat in lebenswicht. Unternehm. erwünscht, jedoch nicht ausschlaggeb. Nur offene Zuschrift. u. L. 1462 HN-Leipzigerstr.

Inserieren heißt interessieren

19jähr. Nichteinheimischer sucht nettes Mädel ernst. Natur zwecks kameradschaftlicher Freizeitgestaltung und spät. Heirat. Angebote L. 1403 HN-Leipzigerstr.

Sekretärin, 1,60, blond, warmherzig, 28 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines solid. Herrn in fest. Pos. zwecks kameradschaftlich. Freizeitgestaltung u. spät. Heirat. Beamter bevorzugt. Bildangebote L. 1461 HN-Leipzigerstr.

Jung. Mann, 38 Jahre, 1,55 gr., sucht sol. anständ. Mädchen zw. spät. Heirat. Off. L. 1463 HN-Leipzigerstr.

Dr. iur., gesich. Position in Industrie, 24/185, blond, schlank, Liebe zur Natur, Kunst, Tanz, sucht gebild., gutausf., unabh. Partnerin. Evtl. spät. Heirat. Bildoff. u. T. 5477 an HN-Ulrichstr.

Verloren Gefunden

Brille verloren Wer hat Freitagabend verfehentl. Brille mitgenom. Wiener Bäckerei, Ulrichstraße, dortselbst abzugeben.

Wellensittich, gelb, entflogen, Belohnung. Wörmlitzerstr. 116.

Undeutliche Schrift verursacht unnötige Kosten!

Nach den gesetzlichen Bestimmungen haftet die Zeitung nicht, wenn auf Grund eines undeutlichen Manuskriptes Satzfehler vorkommen. Es liegt deshalb im Interesse jedes Anzeigenkunden, wenn er den Anzeigentext klar abfaßt und deutlich schreibt.

Bekanntmachungen

3. Bekanntmachung

über die Benutzung von Bezugskarten für Lebensmittel.

1. Die in der Zeit vom 23. Oktob. 1939 bis 19. November 1939 gültigen Bezugskarten für Lebensmittel sind in der Woche vom 16. bis 21. Oktober 1939 in den 18 Bezirksverteilungsstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes zur Ausgabe gekommen.

2. Gegenüber der vom 25. September bis 22. Oktober 1939 laufenden Zuteilungsperiode sind folgende Aenderungen in den Rationssätzen eingetreten:

a) Kinder bis zu 6 Jahren erhalten statt bisher für 4 Wochen 320 g Butter jetzt 450 g Butter und außerdem zusätzlich 125 g Kunsthonig.
Der Kunsthonig wird auf den Einzelabschnitt F 3 der Reichsfettkarte für Kinder bis zu 6 Jahren abgegeben.
Auf die mit einem Kreuz (×) versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren können folgende Nährmittel bezogen werden:
DPM. (Deutsches Puddingmehl), Gustin, Maizena, Mondamin, Rizena und Weizenin.

b) Kinder von 6 bis 14 Jahren erhalten zusätzlich für je 2 Wochen 100 g Marmelade und außerdem für 4 Wochen 125 g Kunsthonig.
Die Zuteilungen erfolgen auf die Reichsfettkarte für Kinder von 6—14 Jahre und zwar wird die Marmelade auf die Einzelabschnitte F 1 und F 2 und der Kunsthonig auf den Einzelabschnitt F 3 abgegeben.

c) Alle Verbrauchergruppen können auf die Reichskarte für Marmelade und Zucker statt 400 g Marmelade für 4 Wochen 160 g Zucker beziehen.
Wegen der Abtrennung entweder des 1. oder des 2. Bestellscheines wird auf den auf dem Stammabschnitt der Reichskarte für Marmelade und Zucker angebrachten Vermerk besonders hingewiesen.

d) Für sämtliche Verbrauchergruppen sind die Wochenrationen an Fett wie folgt neu festgesetzt worden:

Normalverbraucher:

112,50 g	Butter,
93,75 g	Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speiseöl,
62,50 g	Schweineschmalz oder Speck oder Talg,
268,75 g	
62,5 g	Käse oder 125 g Quarg.

Schwerarbeiter:

112,50 g	Butter,
156,25 g	Margarine usw.,
125,00 g	Schmalz usw.,
393,75 g	
62,5 g	Käse oder 125 g Quarg.

Schwerstarbeiter:

112,50 g	Butter,
218,75 g	Margarine usw.,
408,75 g	Schmalz usw.,
740,00 g	
62,5 g	Käse oder 125 g Quarg.

Kinder bis zu 6 Jahren:

112,50 g	Butter,
62,5 g	Käse oder 125 g Quarg.

Kinder von 6—14 Jahren:

112,50 g	Butter,
93,75 g	Margarine usw.,
206,25 g	
62,5 g	Käse oder 125 g Quarg.

3. Zur Erleichterung des Lebensmittelbezuges sind auf den Teilabschnitten der Reichskarten (Reichsbrotkarte, Reichsfleischkarte, Reichsfettkarte, Reichsmilchkarte und Reichskarte für Marmelade und Zucker) die zu beziehenden Höchstmengen aufgedruckt. Abschnitte, auf denen keine Gültigkeitsdauer und Gewichtsmenge aufgedruckt ist, bleiben besonderen Zuteilungen vorbehalten.

4. Bei der bisherigen „Lebensmittelkarte", die jetzt „Nährmittelkarte" heißt, sind die zu beziehenden Mengen nicht aufgedruckt. Auf die einzelnen Abschnitte der Nährmittelkarte können nachstehend genannte Lebensmittel in folgenden Mengen bezogen werden:

a) auf die Abschnitte L 1—L 10, gültig in der Zeit vom 23. 10.—19. 11. 1939, je 25 g Nährmittel,

b) auf die Abschnitte L 17—L 26, gültig in der Zeit vom 6. 11.—19. 11. 1939, ebenfalls je 25 g Nährmittel,

c) auf die Abschnitte L 11, L 12, L 27 und L 28, gültig in der Zeit vom 23. 10.—19. 11. 1939, je 25 g Sago, Kartoffelstärkemehl oder andere ähnliche Erzeugnisse oder Nährmittel nach näherer Weisung der zuständigen Hauptvereinigung.

d) auf die Abschnitte L 13, L 29 und L 30 je 125 g Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel,

e) auf den Abschnitt L 14 25 g Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel.

Die Abschnitte L 13 und L 14 gelten in der Zeit vom 23. 10. bis 19. 11. 1939.
Der Abschnitt L 29 gilt in der Zeit vom 30. 10.—19. 11. 1939.
Der Abschnitt L 30 gilt in der Zeit vom 6. 11.—19. 11. 1939.

5. Anträgen auf Zuweisung von zusätzlichen Lebensmitteln bei besonderen Anlässen (Hochzeiten usw.) kann grundsätzlich nicht entsprochen werden. Von der Einreichung derartiger Anträge ist deshalb abzusehen.

6. Durch Einzug zur Wehrmacht, durch Tod usw. überzählig gewordene Bezugskarten für Lebensmittel sind sofort an die zuständige Bezirksverteilungsstelle zurückzugeben. Wer noch nachträglich auf eine solche Karte Lebensmittel einkauft, macht sich strafbar.

Halle, den 20. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister.

4. Bekanntmachung

über die Abgabe der Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugskarten und ihre Weitergabe durch die Verteilungsstellen.

1. Jeder Verbraucher hat den „Stammabschnitt" auf allen Bezugskarten ordnungsmäßig auszufüllen. Die „Bestellscheine" sind, wie unterm 25. 9. 1939 bekanntgegeben, an die Verteilungsstellen (Fleischer, Einzelhändler, Milchverteiler) abzugeben.

2. Bei der Abgabe der Bestellscheine für Marmelade und Zucker ist folgendes zu beachten:

a) Für den Bezug von Zucker ist der Bestellschein 3 abzugeben.

b) Der Verbraucher kann weiterhin entweder 400 g Marmelade oder 160 g Zucker beziehen und hat gemäß seiner Wahl entweder den Bestellschein 1 oder 2 abzugeben.

c) Die Abgabe sämtlicher 3 Bestellscheine an die Verteilungsstellen ist unzulässig.

3. Die Bestätigung des Empfanges der Bestellscheine und die Entwertung der nicht abzutrennenden Einzelabschnitte der Bezugskarten durch die Verteilungsstellen erfolgt in der in meiner Bekanntmachung vom 25. 9. 1939 angegebenen Weise.

4. Bei den nachstehend aufgeführten Bezugskarten sind die Abschnitte abzutrennen:

a) rechte Seite der Reichsfettkarte für Kinder bis zu 6 Jahren Abschnitt F 3,

b) rechte Seite der Reichsfettkarte für Kinder von 6—14 Jahren Abschnitt F 1, 2 u. 3.

Für alle Personen

c) Reichsbrotkarte,
d) rechte Seite der Reichsfleischkarte,
e) Nährmittelkarte (bisher Lebensmittelkarte).

5. Die auf die einzelnen Teilabschnitte zu beziehenden Höchstmengen sind mit Ausnahme der Nährmittelkarte aufgedruckt. Auch die Zeit, in der die Warenmengen bezogen werden können, ist aus den Einzelabschnitten zu ersehen.

6. Die auf die Abschnitte der Nährmittelkarte zu beziehenden Mengen und die Gültigkeitsdauer der Abschnitte sind aus meiner Bekanntmachung über die Benutzung von Bezugskarten vom 20. 10. 39 ersichtlich.

7. Abschnitte, auf denen keine Gültigkeitsdauer und Gewichtsmenge aufgedruckt ist, bleiben besonderen Zuteilungen vorbehalten.

8. Von den Verteilungsstellen (Bäcker, Einzelhändler, Milchverteiler usw.) sind die Bestellscheine und die abgetrennten Abschnitte, wie bereits früher angeordnet, zu je 100 Stück zu bündeln oder aufzukleben.

Die Firma, die Anzahl der Abschnitte und der Name des Zählers müssen stets auf den Bündeln oder Bogen vermerkt sein. Zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes sind in Zukunft von den Verteilungsstellen nur soviel Bezugscheine oder Abschnitte jeweils abzuliefern, wie Bezugscheine über volle kg ausgestellt werden können.

Beispiel:

Butter 20 Bestellscheine je 450 g = 9 kg,
Schweineschmalz oder Speck oder Talg 40 Bestellscheine je 250 g = 10 kg,
Zucker 100 Bestellscheine je 1000 g = 100 kg,
Nährmittel 200 Abschnitte je 25 g = 5 kg.

Bei der Ablieferung der Brotkartenabschnitte ist von den Verteilungsstellen in der Zusammenstellung zuerst die errechnete Brotmenge aufzuführen. Anschließend ist die Umrechnung nach dem Verhältnis 100 Gewichtsteile Brot = 75 Gewichtsteile Mehl vorzunehmen und das Ergebnis in die Zusammenstellung und Abrechnung zu übernehmen. Auch hier sind nur soviel Abschnitte jeweils aufzuführen, daß Bezugscheine über volle 25, 50, 75, 100 usw. kg ausgestellt werden können.

Beispiel:

200 Abschnitte je 1000 g = 200 kg Brot = 150 kg Mehl.

9. Um die vorschriftsmäßige Ausstellung der Bezugscheine vornehmen zu können, ist die Einhaltung der gegebenen Vorschriften dringend erforderlich. Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Annahme der Bestellscheine und Abschnitte nur erfolgt, wenn diesen die sorgfältig ausgefüllten Zusammenstellungen und Abrechnungen auf den vorgeschriebenen Vordrucken beigefügt sind.

10. Restliche Bestellscheine und Abschnitte über nicht volle kg können bei der nächsten Ausgabe von Bestellscheinen oder Abschnitten der gleichen Art mit abgeliefert werden.

Halle, den 20. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

wegen Spinnstoff- und Schuhwaren.

1. In nächster Zeit wird die Zuteilung von Spinnstoffwaren neu geregelt werden. Dafür sind umfangreiche Feststellungen notwendig.

2. Wegen der erforderlichen Vorarbeiten werden in der Zeit vom 23. 10. bis 30. 10. 39 Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren nicht entgegengenommen und solche Bezugscheine nicht ausgestellt.

3. Wegen der Neuregelung ergeht in Kürze eine Bekanntmachung.

Halle, den 20. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0015
DFG

Stadttheater Halle

Heute, Sonnabend, 20 bis nach 23
In neuer Inszenierung!
Königskinder
Musikmärchen von Engelbert Humperdinck

Sonntag, 15 bis gegen 18 Uhr
Sensation im Trocadero
Operette von W. W. Goetze

19½ bis gegen 22½ Uhr
Sensation im Trocadero

Montag, 20 bis gegen 22½ Uhr
Madame Butterfly
Oper von G. Puccini

Eintrittskarten vom Dienstag, dem 17. Oktober 1939, gültig!

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis nach 22 Uhr
Erstaufführung!
Hochzeitsreise ohne Mann
Lustspiel von Leo Lenz
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thalia-Theater.

3. Fremdenvorstellung
im Stadttheater Halle
Zarewitsch
Operette in 3 Akten von Franz Lehár
am Sonntag, d. 5. Novbr. 1939, 15 Uhr. Vorbestellungen von Theaterkarten bei allen Fahrkartenausgabestellen bis Montag, d. 30. Oktbr. 1939, 22 Uhr. Verk. d. Theaterkart. beginnt am Mittwoch, d. 1. Nov. 1939, 13 Uhr, b. d. Fahrk.-Ausgabestellen. Schluß d. Kartenverk. am Donnerstag, 2. Nov. 1939, 18 Uhr. Preise der Plätze von 0.35 RM. bis 2.60 RM.

Vor dem Stadttheater rechts ab nach
Menzels Bier- und Wein-Restaurant

Theaterring
der NSG. „Kraft durch Freude"
Montag, 30. Oktbr., 16 u. 20 Uhr, Haus an der Moritzburg
Zwei Vorstellungen
Salzburger Marionetten-Theater

16 Uhr: „Der Diamant des Geisterkönigs".
20 Uhr: „Bastien und Bastienne", „Columbine", „Mozart und der Selchermeister".

Karten zu RM. 1.50 u. 2.— für Erwachsene sowie RM. —.75 u. 1.— für Schüler bei KdF., Große Ulrichstr. 26 u. Barfüßerstr. 7, MNZ. - Riebeckplatz, Rammelt, Stock, Roter Turm und Woide. Erm. Karten für Theaterringteilnehmer nur Gr. Ulrichstr. 26 u.
Barfüßerstraße 7

C.T. Lichtspiele

Am Riebeckplatz und Gr. Ulrichstr. 51
Der Welt-Erfolg!
In beiden Theatern gleichzeitig
Emil Jannings
in seinem größten Film als

Robert Koch
Der Bekämpfer des Todes
Ein Film von Weltgeltung!
Wir bitten unter allen Umständen nachstehende Anfangszeiten genau zu beachten!
3²⁵ 5⁵⁵ 8²⁰ Uhr
Sonntag 3.10 5.55 8.20
Kassenöffnung 1 Std. vor Beginn
Jugendliche zugelassen!

Schauburg
Der Riesen-Lacherfolg!
Ein Feuerwerk
von Liebe und Humor!
Keine Angst vor Liebe
Ein bezauberndes Lustspiel von zwei entzückenden Sekretärinnen und ihren Chefs.
Mit der Bombenbesetzung
Liane Haid
Adolf Wohlbrück
Theo Lingen
Ralph Arthur Roberts
Für Jugendl. nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

C.T. Lichtspiele

Gr. Ulrichstr. 51
Morgen Sonntag
10½ u. 11¾ Uhr
2 große Sonderveranstaltungen
Der
Westwall
Ein eindrucksvolles Bilddokument von den deutschen Grenzbefestigungen im Westen
Dazu die neueste Wochenschau
mit den großen Ereignissen, die jeden Deutschen interessieren.
Erwachsene: 40, 50, 60 usw. Militär und Schüler: **30, 40, 50, 60, 70 Pfg.**
Karten nur an der Tageskasse

Barberina
Erdener Treppchen
Sonnabends u. Sonntags
Kabarett
mit
Luperti
Blitz-Hagedorn
und die neue Kapelle

Ammendorf-Beesen
Deutsches Haus
Sonntag, den 22. Oktober
Klein-Kirmes - Tanz

Sonntag, 3¼ Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen **Zoo-Orchesters.**
Leitung: Georg Haupt

Gesellschaftshaus Diemitz
Morgen Sonntag ab 19 Uhr
Gr. Tanz-Veranstaltung
Flotte Musik.

Reideburg
Nachtigall
Sonntag, ab 19 Uhr
Gr. Stimmungsball
Neue Stimmungs-Kapelle!

Gasthaus Reideburg
Endstation d. Straßenbahnlinie 9,
Sonntag, den 22. Oktober
Oktoberfest - Tanz
nachmittags **Unterhaltungskonzert.**
Es spielt, singt und unterhält die H. K.

Ufa Alte Promenade
12 Minuten nach 12
Ein Ufa-Film mit
Geraldine Katt, U. Herking, René Deltgen, Carl Raddatz, Rudolf Platte, Paul Henckels.
Eine höchst erheiternde, abenteuerliche und verblüffende Kriminalkomödie um Liebe, Diamanten und — „den großen Unbekannten"!
Werktags: 4.00 6.30 8.10 Uhr
Sonntags: 3.00 5.30 8.10 Uhr
Für Jugendl. üb. 14 Jahre zugel.

Ufa Alte Promenade
Für Jung und Alt!
Ein Sonntag-Morgen
mit
Karl May und Friedrich Gerstäcker
Buck Jones, der Teufelsreiter, in dem Original-Indianer- und Wildwest-Tonfilm (in deutscher Sprache).

Der weiße Adler
Ein letztes Bild aus der unsterblichen Schönheit der Kämpfe zwischen Rothäuten und den Weißen!
Morgen Sonntag, vorm. 11 Uhr
Kinder: 30, 40, 50 und 60 Pfg.
Erwachsene das Doppelte.
Vorverkauf Theaterkasse.

Rali
2. Woche!
Der außergewöhnlich spannende Terra-Film!
Leny Marenbach
Camilla Horn
in
Zentrale Rio
Regie: Erich Engels.
Mit **Werner Fuetterer, L. Peukert, H. Zesch-Ballot**
Ein paradiesischer Schauplatz, eine Fülle interessanter Gestalten und Schicksale — aber auch die Bravourstückchen der Polizei halten uns in Atem ... das ist „Zentrale Rio"
Kulturfilm - Wochenschau
Anmerkung: Die Wochenschau läuft aus technischen Gründen nach dem Hauptfilm.
Werktags: 3.45 5.45 8.30 Uhr
Sonnt.: 2.00 3.45 5.45 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Handwerker-Anzeigen
Alle Haararbeiten,
Damen-, Herren-Perück., Reparat., eig. Anfertigung. Niedermann, Gottesackerstr. 12.

Leuchtplaketten
verhindern Zusammenstöße in der Dunkelheit. Behördlich genehmigt und empfohlen. Wirksam leuchtend. RM. —.30 und —.50.
Dipl.-Optiker **Donecker**
Hackebornstraße 1 (am Hallmarkt). (h

Hamburger Büfett
Volkstümliche Familien-Konzert-Gaststätte.
Jeden Tag, außer Sonntags, ab nachmittags 3 Uhr geöffnet.
Vormittags bleibt das Hamburger Büfett **geschlossen.**
Jeden Sonntag, 11—1 Uhr:
Frühschoppen-Konzert
ausgeführt von der in Halle bestens bekannten Kapelle
Ludwig Lohmüller
Sie hören **täglich** ab 16.30 Uhr die in vielen Großstädten Deutschlands mit großem Erfolg aufgetretene Kapelle
Hans Klein
mit ihren oberbayrischen Heimatklängen.
Sonntags sowie **Mittwochs** nachmittags das beliebte
Familien-Kaffee-Kränzchen

Bauer's Gaststätten
„zum Fidelen"
Rathausstraße 3.
Das gute Bier- und Speisehaus!
„Wie immer": Alles gut gepflegt
Voranzeige:
Ab 1. November
täglich ab 18 Uhr
Schrammel-Trio

Gasthaus Büschdorf
Straßenbahnhaltestelle Linie 9
Sonnabend ab 20 Uhr
Tanzabend
Sonntag nachmittag ab 16 Uhr
Unterhaltungskonzert
ab 19 Uhr Tanz

Wintergarten
Im Kaffee allabendlich
Tanz u. Kabarett
Im Festsaal heute u. morg.
Sonntag sowie jeden Sonnabend und Sonntag ab 7 Uhr die große
Tanzveranstaltung!
mit Kabarett-Einlagen u. verstärkt. Orchester

Saalschloss
Heute 8 Uhr
Großer Tanzabend
Hardy Neumann,
Leipzig / 12 Solisten,
bekannt durch den Rundfunk.
Sonntag 4 und 8 Uhr
Familien-Varieté
Helle Freude bereiten Ihnen
Harald und Pat
3 Erellys / 2 Paulos
Friedel und Stumpf
und abends wird getanzt!

Heidekrug
Fruchtweinschenke Dölau
Sonntag nachm.
Konzert
abends
Tanz

Aus Ihrem Stoff
Anzug oder Mantel einschließl. Zutaten **30—55 RM.**, aus meinen Stoffen von **70 bis 110 RM.** Ia. Sitz.
Meye,
Große Märkerstr. 22, am Markt.

Brachstedt
Sonntag, d. 22. Oktober
Kirmes
Anfang 3 Uhr. **TANZ**
Mennicke.

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Verschiedenes

Basttaschen
neue Modelle über 100 Stück stets vorrätig
Korb-Lühr
Unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Apparate- u. Vorrichtungsbau
mit besten Kräften u. Masch.-Park,
sucht Aufträge
für Preß-, Stanz-, Drück-, Schleif-Arbeiten und Fräserei, Autogen-Schweißerei — Galvanisierung und Klempnerei. Spez. Leichtmetallbearb.
TO-HO-Apparate,
Eisenach, Altstadtstraße 65a. (a

Landkarten sind jetzt viel begehrt,
Und weil der Abend lang schon währt,
Ist man aufs Lesen eingestellt.
Kauf Bücher drum, schick' sie ins Feld
Und laß Dir, magst Du selbst nicht wählen,
Ein gutes Buch von uns empfehlen!

F. Bartels
Inh. Fritz Engel, Buch- u. Musikalienhandlung
Leipziger Straße 64 / Ruf 223 07

Buchhandlung
Bruno Dausien
Halle (Saale), Adolf-Hitler-Ring 9—10

Ernst Heinicke
Buchhandlung und Antiquariat
Halle (Saale), Schulstraße 2 / Ruf 228 33

O. Hendel's Buchhandlung
Gustav Ehlers
Halle (Saale), Markt 24 / Ruf 22265

Ludw. Hofstetter
Buchhandlung
Halle (Saale), Adolf-Hitler-Ring 15 / Ruf 212 83

Neudeutsche Bücherstube
Otto Dausien
Universitätsring 10 / Ruf 285 07

J. M. Reichardt Nachfg.
Charlotte Uhlmann, Buch- u. Kunsthandlung
Halle (Saale), Schulstraße 1a

Curt Woide
Buch- und Musikalien-Handlung
Halle (Saale), Steinweg 25, Ruf 241 24

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Große Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.

Veranstaltungen

„Wir rufen die Freude", der 18. frohe Sonntagnachmittag „Berlin spielt auf", Gastspiel der Berliner Lachbühne mit Lisa Faßbender und das gute Kabarett-Programm, 5. November, 15 Uhr, Thaliatheater. Eintrittskarten zum Preise von 0,80 RM. bis 1,— RM. ab Montag in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Wehrmachtangehörige bis zum Feldwebel zahlen an der Tageskasse halbe Preise.

Theaterring. Das weltberühmte Salzburger Marionetten-Theater gibt am Montag, dem 30. Oktober, 16 Uhr und 20 Uhr, im Haus an der Moritzburg, zwei Vorstellungen mit verschiedenem Programm. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

KdF.-Sammlergruppe. Unsere nächste Tauschzusammenkunft findet am Mittwoch, dem 25. Oktober, ab 19.30 Uhr im Gildenhaus St. Nikolaus statt. Wir bitten um regen Besuch.

Volksbildungsstätte

Mit Beginn des Winterarbeitsabschnittes 39/40 werden neue Kurse und Arbeitskreise in Musik, Sprachen und handwerklichen Arbeiten zusammengestellt.
Anmeldungen zu Musikkursen jederzeit, da laufend neue Kurse eröffnet werden.
Zum Beginn der neuen Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Sport

Sonntag: Reichssportabzeichen und Körperschule (für Männer und Frauen), 9.30—11 Uhr, Weiße-Sportplatz.
Montag: Gymnastik (nur für Frauen), 19.30 bis 20.30 Uhr, Gymnastiksaal Gneist-Rietz, Landwehrstr. 3, Aufg. B (Rose Hesse).
Montag: Der Sportabzeichenkursus für Männer u. Frauen 20—21.30 Turnhalle Moritzburg (Schulze).
Sportfechten: 19—21 Uhr, für Fortgeschrittene, Henriettenstraße 26.

Philharmonie
Stadtschützenhaussaal: Mittwoch, den 1. November 1939, abends 8 Uhr:
1. Philharmonisches Konzert
Staatsrat Dr. Wilhelm
Furtwängler
mit dem
Berliner Philharmonischen Orchester
1. C. M. v. Weber: Oberon-Ouvertüre.
2. César Franck (geb. 1822 in Lüttich): Symphonie d-moll (1889). Zum 1. Male in Halle!
3. Franz Schubert: Große C-dur-Symphonie.

Wir bitten, die bestellten Abonnementskarten bis Montag, den 23. Oktober, in der Musikalienhandlung Hothan abzuholen. In beschränkter Zahl können neue Mitglieder dort noch angenommen werden. — Ab Dienstag, dem 24. Oktbr., Verkauf v. Einzelkarten f. Nichtmitglieder zu erhöht. Preisen, ab 30. Okt. Studentenkarten. Ein Zurücklegen und Vorbestell. v. Eintrittskarten ist b. d. groß. Nachfrage nach Karten nicht möglich. Der Vorstand.

Haus Dietrich
Gr. Steinstr. 64/65
Ruf 28643
im Kasino I. Stock
heute Sonnabend ab 8 Uhr
Sonntag ab 7 Uhr
Gesellschafts-Tanz

Bezugschein-
Sammelbogen, gummiert, mit 100 Feld., zum Aufkleben der Bezugschein-Abschnitte, wieder lieferbar. Rabla-Vertrieb, Leipziger Str. 70/71, II.

Bezugschein-
Taschen nur an Wiederverkäufer sehr preiswert. Ladenpr. 10 Pf. Rabla-Vertrieb.

Schwarze Pelzjacke
(46), neu, gegen fertige (44) zu tauschen. Angeb. unter E. 185 HN-Ulrichstr. *

Statt Seife f. gewerbliche Betriebe Handwaschpaste, Kilodose Mk. 1,10, 5 kg 5,—, 12,5-kg-Eimer Mk. 11,25. Direkt v. Herstell. W. Moosdorf, Leipzig S3, Brandvorwerkstr. 52. (a

Wer nimmt
einige Möbelstücke mit nach Stuttgart, Goslar, Braunschweig? Weiße, * Friedrichstr. 28, II

Lieb. Albert!
Es grüßen dich Elsa u. Doris.

Wer arbeitet
Pelzmantel in Jacke um? Steckner, († Streiberstr. 41.

Wer übernimmt
doppelte Buchführung für kleinen Gewerbebetrieb fachgemäß u. zuverlässig? Angeb. unter A. 221 HN-Ulrichstraße. (t

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Resi
ROB. FRANZ-RING 1b
DIE BELIEBTE TANZSTÄTTE
Donnerstags, Sonnabends und Sonntags! TANZ!

Wichtig für alle Verkehrsteilnehmer!
Soeben erschien im Verlag der Hallischen Nachrichten die
Straßen-Verkehrsordnung mit der V.O. über Stop-Straßen
Geleitwort von Polizeirat Keßler, dem Leiter der Verkehrsabteilg. des Polizeipräsidiums in Halle-S.

Aus dem Inhalt:
Straßenverkehrsordnung (St.V.O.) / Verkehrszeichen und Verkehrseinrichtungen / Straßenverkehrs-Zulassungsordnung u. Dienstanweisung zur St.V.Z.O. / Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge / Das Verhalten im Straßenverkehr

Eine Gelegenheit für jedermann, sich mit den Verkehrsbestimmungen vertraut zu machen! Ein Beitrag zur Hebung der Verkehrsdisziplin und der Verkehrssicherheit!
Preis 60 Pfennig
Zu bestellen durch unsere Trägerinnen. Erhältlich in allen HN-Geschäftsstellen.

Hofjäger
Gaststätten
Lindenstr. 78, Haltestelle Linie 6
Im neuhergerichteten Saal!
Sonnabend u. Sonntag
ab 19 Uhr
TANZ-ABEND
Sonntag ab 16 Uhr
UNTERHALTUNGS KONZERT
Kapelle wie am letzten Sonntag
Es laden ein
Alois Eder und Max Böröndy
Serviermeister
Die neue Tanzgelegenheit im Süden von Halle!

Bitte verlangen Sie bei dem Besuch von Gaststätten die „Hallischen Nachrichten"

Gasthof Horn
Zwintschöna
3 Min. v. Station Dieskau
Jeden Sonntag ab 19 Uhr
TANZ
Erstklassige Kapelle.

Bergschenke
Die Säle sind wieder frei!
Sonntag nachmittag im kl. Saal
Kaffeekonzert anschl. Tanz
Es spielt die Kapelle
Curt Franke
Kaffee und Kuchen, Mittag- und Abendtisch in bekannter Güte.

Zum Faß
Die Gaststätte für Jedermann
Ein Glas im Faß ein köstliches Naß.
Es spielt
Hans Götz
mit seiner Bayernkapelle
die Katl von der Alm
sorgt für **Stimmung und Humor**
Küche von Ruf.
Bestgepflegte Getränke.
Inh. Peter Niesen
Am Riebeckplatz

Leuchtturm
Jeden Sonntag nachmittag **Konzert,** abends **Tanz**
Eintritt und Tanz frei. (h

Surol
der Essig

Schreberschlößchen
Am Galgenberge
Jeden Sonnabend und Sonntag der beliebte
Gesellschafts-Tanz
und **Kaffee-Konzert**
Bequem zu erreichen durch Linie 3 u. 5

Umsatz und Gewinn steigern sich durch Dauerwerbung in den Hallischen Nachrichten!

Tafel-Service „Lucia"
echt Porzellan
mit Goldkante, für 6 Personen ausreichend **29.50**
für 12 Personen ausreichend ..... **52.—**
mit hübscher Blättermalerei, elfenbein, für 6 Personen ausreichend **26.50**
für 12 Personen ausreichend ..... **52.—**
HALLE-SAALE RITTER IM RITTERHAUS

Alle Kranken
die an Rheumatismus, Ischias, Gicht und Arthritis leiden, und solche, bei denen der Arzt festgestellt hat: Neuralgien, Muskelerkrankungen, Hexenschuß, Gelenkleiden usw.
kommen in die Vorträge
Montag, den 23. Oktober, und Dienstag, den 24. Oktober, 16 Uhr und 20.15 Uhr, in St. Nikolaus

Einlaß: **15.30** Uhr	Beginn: **16.00** Uhr
19.30 Uhr	**20.00** Uhr

Hier erfahren Sie, wie Sie Ihr Leiden mit dem in fast allen deutschen Universitätskliniken erprobten und sehr vielen Krankenhäusern in Gebrauch befindlichen
Wiesbadener Osmose-Verfahren
wirkungsvoll bekämpfen.
Kein Verkauf! Eintritt frei!
Veranstalter: Dr. Siller & Co., Leipzig C. 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0016
DFG

DAS HAUS OD

Roman von Gisela Wenz-Hartmann

(5. Fortsetzung)

Er hörte durch die dünne Wand, wie sie die Schuhe von den Füßen zog, sich niederlegte. Dann überdachte er mit grimmigen Spott: Rechts Hertha, Traute links. Ein Esel bist du, eine Schandfigur. Fehlte nur noch, daß du dir jetzt ausmalst, wie sie die Augen schließt und von dir träumt!

Er ging zum Bücherschrank, zog einen Band heraus und schlug ihn auf. Fachwissenschaft, durchsetzt von Bleistiftstrichen, manchmal am Rande kurz und knapp ein Urteil, treffende Bemerkungen, — nicht von seiner Hand. Das war Herthas Schrift. Wie sie mit ihm gearbeitet hatte! Er wuchtete eine große Mappe aus dem Schreibtisch. Zeichnungen, ja Zeichnungen — wie manche stammte von ihr, viel gute Gedanken waren dabei, ganz neu — sie sah ein Haus stets als das Nest der Kinder, den Arbeitsplatz der Frau. Er hatte viel gelernt, was ihm kein Lehrstuhl geben konnte. Wenn man etwas unternehmen könnte, um sie hochzureißen aus diesem Dämmerzustand, der schlimmer war als Tod!

Aus Trautes Zimmer drang ein Geräusch, das wie leises Schluchzen klang.

Er grübelte. Fortschicken müßte man das Mädel! Wäre er doch damals, als Hertha ihn so schwer enttäuschte, nicht so unbeherrscht gewesen! Nun wußte sie, was er nie hätte zeigen dürfen. Fortschicken wäre gut — nein, Hertha brauchte sie wie das Brot.

Hörst du, Ulrich, es geht um Hertha hier, um lebendiges Leben, das wieder auferstehen muß, — ihr beide nur, Traute und du, kein anderer kann sie erlösen. Hast du nicht eben noch schreien wollen, als du Herthas Arbeit in deinen Händen fühltest? Wozu hast du die guten Fäuste mitbekommen? Zum Zerstören? Nein! Bauen sollst du, nicht nur Häuser sollst du richten, eine Zukunft sollst du bauen, die aus dir und Hertha dem Licht entgegenlachen soll! Und jetzt wirst du gehen und dich zum ersten Male wieder neben ihr zur Ruhe legen.

Ulrich Ibsenächer riß den Fenstergriff herum. Sternkalte Luft fuhr als ein frischer Atem in den Raum. „Ja, sagte er leise. Und „Gute Nacht, Traute", dachte er, als habe er vergessen, zu erwidern, als sie hinausgeschritten war.

Während er vorsichtig die Tür zum Schlafzimmer klinkte, war ihm zumute wie einem Kinde am Heiligabend. Er bettete sich leise neben seine Frau und schloß die Augen. Doch die Lider brannten ihn, und der leichte Atem neben ihm nahm ihm alle Ruhe. Jeder Tag, durch den sie Hand in Hand gegangen waren, stand klagend vor ihm auf, und aus dem Dunkel schlich nun doch der Zweifel, ob dies alles jemals wie früher werden könne.

Als er endlich in einen halben Schlummer sank, hob die Nacht das neue Haus von seinem Grunde, trug es heran, und es kam drohend auf ihn zu und schrie ihn lautlos aus den schwarzen, leeren Fenstern an und heischte Leben, Kinderlachen, Trappeln kleiner Füße. Stumm wies es auf die wüste Erde, die ein Garten werden sollte, und forderte die Hand, die darin pflanzte.

Ulrich warf sich stöhnend auf die andere Seite. Ohne es zu wissen, halb träumend, tastete er, wie er es früher oft getan hatte, nach Herthas Hand. Die Berührung riß die Frau aus ihrem leichten Schlafe. Seltsam gewohnt war dieses kleine Streicheln und doch so neu, daß sie mit einem wohligen Gefühl die Augen öffnete.

„Ulrich?" murmelte sie.

„Ja!" antwortete der Mann und war nun vollends wach.

Hertha schwieg, als wehten schwere und unbegreifliche Gedanken durch sie hin. Dann sagte sie überraschend klar: „Ich war sehr krank, Ulrich, nicht wahr? Aber jetzt bin ich wieder gesund."

Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, doch er stellte es sich vor, daß sie zu ihren Worten lächeln müsse. „Ja, Hertha", gab er rasch zurück. „Du bist gesund. Es ist sehr schön, daß du es selber sagst."

Hertha lag still, und während Ulrich ihre Hand sanft mit den Fingerspitzen streichelte, sah sie ins Dunkel, aus dem das Leben auf sie zukam, und es trug schwer an dem Vergangenen und wagte kaum, den Blick ins Kommende zu heben.

Aus dem Bemühen, dieses schattenhaft Vorübergleitende in eine Erdenzeit zu fassen, fragte sie unerwartet: „Wie lange war ich krank?"

„Sechs Wochen fast", sagte Ulrich leise.

„Sechs Wochen?" wiederholte sie, „sechs Wochen ..." und grübelnd: „Wie war das nur? — Dann muß es Mitte März sein? — Ulrich! Mitte März — das Haus!"

Ihre Hand floh von ihm weg, sie hob sich kerzengerade in den Kissen. „Nein, nein", flüsterte sie heiser. „Nicht dorthin! Nein, nein!"

Sie warf sich ins Bett zurück und preßte die Hände vor den Mund. Ulrich hörte, wie sie hart und trostlos schluchzte.

So zart er konnte, suchte er ihr klarzumachen, daß sie hier in dieser Wohnung, die noch in allem die Züge des Vergangenen trug, mehr leiden müsse als in einem neuen Hause, in dem das Leben ganz von vorn beginnen konnte. Er schilderte den Garten, wie er sie brauche, um zum Blühen zu erwachen. Von der Sonne sprach er, die morgens schon ins Fenster blinken werde, und von den Wiesen, die zur Zeit der Mahd ihren Atem bis in die Zimmer schickte.

Sie schluchzte nicht mehr. Doch sie lag stumm und starrte in die Nacht.

Ulrich fand bis zum Morgengrauen keinen Schlaf. Er spürte, daß auch Hertha wache, er hörte, wie ihre Hand das Kissen knüllte, wieder glattstrich, und er fragte sich, ob er noch einmal zu ihr sprechen sollte. — Es würde genau so ohne Zweck sein wie vorher. Voll bitterer Gedanken quälte er den ersten Tagesschein heran und verließ das Bett, sowie es dämmerte.

Traute fand ihn an seinem Schreibtisch, als sie mit dem Frühstücksbrett ins Zimmer trat. Er saß vergrämt und übernächtig, die Hände an den Schläfen, vor einem leeren Zeichenblatt.

Das Geschirr klirrte, so fuhr der Schreck dem Mädchen in die Hände. Sie schob das Brett unsicher auf den Tisch, und erst nach einem tiefen Atemholen gelang ihr ein leises: „Guten Morgen, Ulrich!"

Es kam keine Antwort.

Hörte er sie nicht?

Trauer-Hüte / Erler Große Steinstraße 11 Tel. 237 62

Verkäufe

Fortsetz. v. S. 4.

20 Fahrräder, gebraucht, von 15 Mk. an, neu v. 40 M. an. **Reparaturen, Ersatzteile** gut u. preiswert. Fahrzeughandlg. Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57 Ruf 313 03.

Leere Flaschen verkauft Schultheiß, Merseburgerstr. 10

Klaviere gebr. ab 250 Mk. Erich Pietsch, Klaviertechniker, Merseburgerstr. 8

Akkordeon, 34 Tast., 80 Bässe, weg. Anschaffung eines größ. günst. abzugeben. Angeb. T. 4517 HN-Ulrichstraße. *

Netzanode, Gleichrichter zu verkaufen * Dachritzstr. 4, pt.

Handwagen, 2rädr., billig zu verk. Rückmann, Kapellengasse 7. *

Gebr. Möbel und Hausrat zu verkaufen * Blumenstr. 6, pt.

Achtung! 3 Paar Reitstiefel Gr. 41, 2 Feldblusen für Offiz. (Heer), mittl. Fig., preiswert z. verk. Wegscheiderstr. 4, II. rechts. *

Verkaufe Gasherd, 2flam., und Schnellhitze (Warmwasserber.) Garre, Halberstädterstr. 4, II. l.

Siedersleber Rübenheber, zweireihig, mit doppelt. Messern, fast neu, zu verk. Arthur Hellmuth, Holleben b. Halle, Tel. Holleben 12.

Reise-Schreibmasch., gebraucht, billig verk. Schuh, Leipzigerstr. 73.

Zu verkaufen schwarzer Damenmantel Größe 42, Pr. 35,—, 1 Tisch, 1 Spieg., 1 Plüschsessel usw. Lindner, Königstr. 17, H. p. bei Schmidt.

Sofa, Schrank, Vertiko, kl. stabile Küche, Stühle, wß. breit. Metallbett, gut erhalten, billig zu verkaufen. Leibe, Merkurstr. 2.

Federwagen, 2rädr., m. Patentachsen. Jäger, Merseburgerstr. 6.

Wintermantel, schlank, Ueberziehschuhe, Spangenschuhe 39, f. neu, Sieg, Gr. Steinstraße 14, III.

Eismaschine Friko, 16 Ltr., rostfreier Stahlkessel, mit allem Zubeh. verk. bill. Wittenbecher, Halle, Große Brunnenstraße 10, Laden.

Kaufgesuche

Herde, Oefen kft Günther, Rob.-Fr.-Ring

Kleiderschrank, Bücherschrank, Schreibtisch, Federbetten, Nähmaschine, Schreibmaschine, Biedermeier- und Barockmöbel kauft **Fa. Stropp,** Geiststr. 32.

Gut erhalt. Sofa ges. Preisangeb. an Schmidt, Dachritzstr. 7.

Weinflaschen kauft Hoppe, Schwetschkestr. 14, Tel. 241 87.

Gut erhalt. Anzug Größe 48, dunkelmeliert, zu kauf. gesucht. Angebote C. 163 HN-Ulrichstraße. *

Elektr. Eisenbahn, gebraucht, z. kauf. gesucht. Angebote D. 204 HN-Ulrichstraße. *

Leiter, 5—6 m, gut erh., zu kaufen gesucht IV. Vereinsstr. 1.

Radioapparat, Super, 4—5 R., unter Angabe von Marke, Baujahr u. Preis z. kaufen gesucht. Angebote N. 153 HN-Ulrichstraße. *

Gebrauchtes Herrenzimm., klein, modern, sofort geg. Barzahl. zu kaufen gesucht. Ang. B. 82 HN-Ulrichstraße. *

Radio, K. E., Batterie, gesucht Fleischerstraße 35, Laden.*

Gut erhalt. Schreibmasch. zu kaufen gesucht. Ang. E. 25 HN-Ulrichstraße. *

Knopfloch- und Verriegelungsmaschine gebraucht, gut nähend, gegen sofortige Kasse gesucht. Offerten unter K. 210 an HN-Ulrichstraße. (e

Elektromotore kauft Pawleck, Leipzig N. 45

Gebrauchte eiserne **Behälter u. Lagerkessel** gegen Kasse zu kaufen gesucht. **Wesche & Co.,** Magdeburg-N. (Ex

Gut erhalt. Mantel für jung. Mann, groß, schlank, ges. Angebote St. 2076 HN-Steintor. (

Gebr. Flügel oder Klavier zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. N. 213 HN-Ulrichstraße. *

Schreibmaschine, gut erh., zu kauf. gesucht, Preisang. Gerlach, Herrenstraße 6.

Gebrauchte Männer-Arbeitssachen sowie Schuhe und Stiefel kauft sof. Knauer, Ludwig-Wuchererstr. 2. *

2rädriger Handwagen zu kaufen gesucht. Mannhardt, Burgstraße 8.

Gr. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote L. 1458 HN-Leipzigerstr. †

Langstiefel Gr. 41 kauft. Angeb. L. 1465 HN-Leipzigerstr. (†

Gebr. Möbel kft. Fr. Hedw. Tempel, Gr. Klausstr. 26.

Radio, gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. N. 253 HN-Ulrichstraße. *

Bücher sucht * Schneidewindt, Martinsberg 4, zweiter Aufgang. Angebote schriftl.

Piano-Akkordeon zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. St. 2082 HN-Fil. Steintor. (

Kohlen-Badeofen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. an Hindenburgstr. 13, I. (

Kessel, 100 Liter, kauft * Peitsch, Sophienstr. 3.

Briefmarken-Sammlg., a. einz., kauft Wroblinski, Gr. Steinstr. 8. *

Tiermarkt

Futterschwein verk. Reideburg, Parkstraße 4.

Doppel-Pony, Scheck-Wall., 4 J., Scheck-Hengst, 4 J., Mohrenschimmel-Wall., 4 J., 1 kl. billiges Pferd, 2 Jagdw., 2 Parkwag., 1 Dosados, 1 Spinne, 1 Inspektorwagen, 5 Rollwg., 2 Hühnerwagen, kl. Milchwag. a. Gummi, Arbeitswagen, kl. Leiterwag., mehr. Arbeits-, Kutsch- u. Sielengeschirre. Walter Oehring, Halle a. S., Mansfelderstr. 58, Tel. 328 56.

Großer scharf. Wachhund zu kaufen gesucht. Nordt, (h Zeisigweg 17.

2 Futterschweine kauft Schmidt, Ammendorf, Adolf-Hitlerstr. 13.

Körzucht und Leistung 8 Wch. alte Rüden verkauft Horst Kresse, Gr. Brauhausstraße 30, Tel. 311 33.

Ferkel, Läufer- u. Futterschweine stehen von heute ab billig z. Verkauf **Max Zacher** Triftstraße 24 Telefon 35158

Ein gr. Transport bester, schwer., hochtrag. u. frischmelkender **Kühe u. Färsen** ist zum preiswert. Verkauf eingetroff. Schlachtvieh wird in Zahlg. genomm. **Friedrich Krause,** Viehgeschäft Halle-Diemitz Wilhelmstraße 14. — Ruf 325 03.

Ferkel, Läuferschweine, tragd. Sauen sowie Zuchtvieh direkt ab Züchterstall, d. schw. hann., oldbg., veredelt, westfäl. Rasse lief. wir per Nachn. zu Großhandelspreisen (bei Preisschwankungen richten wir uns hiernach): Ferkel, 15—20 Pfd., 9—12 RM.; 20—30 Pfd., 12—17 RM.; 30—40 Pfd., 17—22 RM.; 40—50 Pfd., 22—26 RM.; Läuferschweine von 60—100 Pfd. 45-50 Pfg. pro Pfund. Tragende Zuchtsauen, 170—230 Pfd., 110—140 RM., extra schwere, ausges. Zuchttiere bis 160 RM. Preise ab hier. Tiere 5 Tage zur Ansicht ohne Kaufzwang. Nichtgef. Tiere nehmen wir innerh. dies. Frist auf unsere Kosten zurück. Sämtl. Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Gewichtsverlust geht zu Lasten d. Käufers. Kiste 3 RM. Vers. erfolgt tägl. **Westfälischer Viehvertrieb, Wettringen,** Krs. Steinfurt i. W. 11, Ruf 119.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Offene Stellen Männliche

Heimarbeit vergibt P. Holtter Breslau Hb

Zeugnisabschriften Genge, Friedrichstr. 52.

Schmiede f. Reparatur. in Dauerbeschäftigung sof. gesucht. Erich Brangsch G. m. b. H., Feld- und Kleinbahnen, Anschlußgleise, Engelsdorf-Leipzig.

Tagelöhner gesucht für alle Arbeiten, der im Sommer Regenanlage bedient. (i Rittergut Döllnitz bei Halle/S.

Einkassierer (in) Radfahrer (in) v. Kohlenhdlg. f. sofort gesucht. Angeb. u. L. 1436 HN-Leipzigerstr. †

Hausbursche, gesund, kräftig, arbeitsfreudig u. unbedingt ehrlich gesucht. Vorzustellen bei **Pottel & Broskowski,** Am Leipziger Turm. (b

2 tüchtige Herrenfriseure sow. Friseuse stellt sof. od. später ein, angen. Dauerstell. Salon Kokot, Salzgrafenstr. 3, Ruf 333 96. *

Der Führer eröffnet das Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Bei unseren Panzerschützen
Schnellboote
Schäfermeister im Wettbewerb
Hallische Jungmädel sangen im Lazarett

Diese aktuellen Bildberichte u. a. m. in den

IHN — die interessante Heimatillustrierte

Kleider Mäntel Hüte finden Sie in überraschender Auswahl und zu sehr vorteilhaften Preisen bei **Otto Krödel** Große Ulrichstraße 2—3 Das Haus der guten Bedienung

Zur Bearbeitung von Interessentenkarten, Anregung und Förderung der Ortsvertreter-Organisation wird ein erfolgreicher **Versicherungsinspektor** gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter M. 224 erbeten durch Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1. (i

Vorkalkulator erfahren in Kleinteilfertigung (Bohren, Drehen, Fräsen) sofort gesucht. Bewerbungen mit Angabe von Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin sind zu richten an **DUZ-MECHANIK** G. m. b. H., Nietleben über Halle (Saale) (ko

Lagerarbeiter für alle vorkommend. Arbeiten, mögl. 20 bis 30 Jahre, per sofort gesucht. Vorzustellen nachmittags von 15—17 Uhr. (h Hallesches Papierkontor **Pohle & Co.,** Gutenbergstraße 17/18.

Klavierspieler (in) für täglich gesucht. Ang. bis Dienstag unter O. 174 HN-Ulrichstr. *

Bulldogführer stellt sofort oder 1. 11. ein. (a Arthur Hellmuth, Holleben b. Halle, Tel. Holleben 12.

Kraftfahrzeugführer, Führerschein III. Klasse, für Klein-Diesel-Zugmasch. sofort gesucht. M. Becker, Mansfelder Str. 66. *

Fleischergesellen, jünger., ehrlichen, anständigen, stellt sofort ein. * Bernhard Borgis Domplatz 10.

Kaufm. Lehrling von hiesigem Fabrikunternehmen zum 1. 4. 1940 gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Abschrift des letzten Schulzeugnisses unt. T. 5317 an HN-Ulrichstraße. (h

Für ein hiesiges Großhandelshaus w. ein jg. Mann mit gut. Schulbildg. als **Lehrling** zu Ostern gesucht. Schriftl. Angeb. unter E. 145 an HN-Ulrichstr. *

Wir suchen für 1. April 1940 **kaufm. Lehrlinge** männlich und weiblich. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten. **H. Hollenkamp & Co.** Halle-Saale, Gr. Ulrichstraße 19

Dreher und Elektro-Schweißer in Dauerstellung gesucht. **G. L. Eberhardt** Maschinenfabrik Halle (S.)-Diemitz, Reideburger Straße 16/20

Für sofort suchen wir staatlich geprüfte **Heilgehilfen** zur Unterstützung unseres Betriebsarztes in unseren verschiedenen Werken. Angebote mit Lichtbild, eigenhändig geschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sowie Angaben über frühesten Eintrittstermin und Gehaltsforderung unter Kennwort D. G. erbeten an (h **Siebel Flugzeugwerke Halle** Halle (Saale) 2, Kommanditgesellschaft

Solide Hilfsarbeiter sucht **Fritz Junghanns** Büromöbelfabrik, Halle (Saale), Henriettenstr. 4.

Isolier-Klempner und Blechschlosser gesucht. Isoliermittelfabrik (a **F. Wilh. Krauße** Leipzig S 3, Moltkestraße 82

Zum 1. 11. 1939 wird ein **zuverlässiger Fabrikwächter** für die Nacht eingestellt. **Karl Breitkopf,** Armaturenfabrik, Turmstr. 93.

Wir suchen sofort **einen soliden Fahrer für Zugmaschine** in Dauerstellung. (h **Weise & Monski,** Merseburger Straße 149.

Zum Bau von Hochspannungsleitungen in Mitteldeutschland und Bayern **ca. 10 Freileitungsmonteure, ca. 10 Hilfsmonteure sowie 30 Hilfsarbeiter** für Schacht-, Beton- u. Streichkolonne für sofort gesucht. **Gesellschaft für elektr. Anlagen A.-G.,** Baubüro Halle (Saale), Platz der SA. 10. (hs

Tischler u. Polierer in gute Dauerstellung gesucht Ausstattungshaus **Möbel-Hauptmann** Halle, Kl. Ulrichstr. 36

Dreher gesucht **Bader & Halbig** Maschinenfabrik, Königstraße 78.

Großverdienst leicht allerorts für jedermann durch Ansichtsverteilen(lassen) unseres Hausfrauen-50-₰-Buchschlagers! Freiverkäuflich! Bis 90% Verkaufserfolg! Großeinkauf 19 ₰. Alleinbezirke! Verlag Würzburg 1, Postfach 149.

Maurer, Bauhilfsarbeiter, Zimmerleute stellt ein **Hoffmann & Tüchelmann,** Inh. Ernst Tüchelmann, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Halle (S.), Delitzscher Str. 35.

1 Tagespförtner und 1 Nachtpförtner für Maschinenfabrik gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild erbeten unter T. 5137 an HN-Ulrichstraße. (h

Bezirksvertretung verbunden mit Auslieferungslager (Monopolware) für Industrie und Handwerk, sofort zu vergeben. Dauerexistenz. 1000—2000 RM. bar erforderlich. Angebote erbeten unter M. A. 10 244 an HN-Ulrichstraße. (hs

Sauberer, an flottes Arbeiten gewöhnter **Fleischergeselle** per sofort gesucht. **Georg Fehrmann,** Fleischermstr., Merseburger Str. 111, Tel. 241 41.

Bäckergeselle junger, ordentl., z. 30. Oktober oder später gesucht. Angebote unter L. 1433 erbeten an HN-Leipziger Straße. (†

Chauffeure und Begleiter f. Lastkraftwagen zum Kohlenfahren stellt ein **Hallesches Kohlen- u. Brikett-Kontor** Schmiedstraße 4. (n

Rentner oder Pensionär (auch unabhäng. Frau mit Rad) zur Belieferung fest. Zeitschr.-Kunden in Halle am Wochenende gesucht. Nebenbeschäft. Bewerbg. u. L. 1470 an HN-Leipziger Straße. (†

Zinsser Allsat Knoblauchsaft ein bewährtes Mittel bei **Altersbeschwerden** Flasche 95 Pfg. und 2.85 Mk. In Apotheken u. Drogerien. **Geruchlos** in Tabl. u. Kapseln Packung 95 Pfg. u. 2.85 Mk. In Apotheken

Ich bin 78 Jahre alt, und leide schon Jahre lang an Rheuma und Atemnot. Da ich Zinsser Kräutergold*) u. Allsat gebrauche, fühle ich mich viel wohler. Bin vom Schwindel befreit und meine Adernanschwellungen sind zurückgegangen. Daher kann ich Kräutergold und Allsat nur jeden bestens empfehlen. Ich selbst möchte es nie mehr missen. *Anna Kreuzer, Witfrau, Neiße, Rochus 164.* — 23. 5. 38. — (Eine von vielen Anerkennungen.)

Zinsser Leipzig 48

*) Kräutergold in Packungen zu 95 Pfg. und 2.37 Mk. absolut geruchlos (kein Knoblauchgeruch).

Schweißer Schlosser für auswärtige Baustelle mögl. sofort gesucht. (h **Wessel, Rohrleitungsbau** Große Ulrichstraße 55. Telephon 222 01.

Chauffeure und Begleiter für Lastkraftwagen sofort gesucht. (h **Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor,** Schmiedstraße 5.

Fahrstuhlführer 16-18 Jahre alt für sofort gesucht **Möller** Leipziger Str. am Markt Möllerhaus

Für mein Kolonialwaren-, Fisch- und Feinkostgeschäft suche ich zum 1. April 1940 **1 Lehrling** Bernh. Hüther, Könnern (Saale). (a

Kaufm. Lehrling mit abgeschlossen. Mittelschulbildung, für 1. 4. 1940 von Maschinenfabrik gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Zeugnisses unter T. 5197 erbeten an HN-Ulrichstraße. (h

Kaufm. Lehrlinge männliche und weibliche, werd. zu Ostern 1940 eingestellt. Schriftl. Bewerbungen an **Kefersteinsche Papierhandlung K.-G.** Halle a. S., Landsberger Straße 16/26. (h

Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. Louis Deparade, Holzhdlg., Halle a. S., Hafenstraße 31/32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0017

Zögernd trat sie zu ihm, und noch einmal, lauter, mahnend, fast beschwörend, wiederholte sie den Gruß.

Jetzt hob der Mann den Kopf. „Ach so, du —" sagte er müde, „ja, — guten Morgen — es ist wohl Zeit."

Er starrte auf das weiße Blatt, fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar. „Ich werde das Haus verkaufen, Traute. Hertha will nicht hineinziehen."

„Verkaufen, — das Haus — euer Haus —" stammelte Traute verwirrt, „das geht doch nicht!" Und ehe sie recht wußte, was sie tat, lagen ihre Hände auf seinen Schultern. Sie rüttelte ihn; zornig, als sei da ein Junge, der eine große Dummheit machen wolle, schrie sie ihn an: „Mensch, Ulrich! So wach doch auf! So denk doch nach, was du verschachern willst! — Eure Heimat! Ein Kerl wie du, — bloß weil die Frau mal krank ist und noch nicht klar bei Sinnen!"

„Laß doch, Traute", wand sich Ulrich gequält, „es hat alles keinen Zweck mehr."

Sie nahm die Hände von seinen Schultern und sah ihm groß ins Gesicht. „Wie alt bist du eigentlich, Ulrich?"

„Das weißt du doch", gab er böse zurück. Er stützte die Hände auf die Schreibtischplatte und erhob sich. „Gib dir keine Mühe! Du siehst doch, wie mir's geht. Aus der Stellung werde ich herausgeworfen, eine kranke Frau dazu, — was soll ich mit dem Haus?"

Trautes Zorn verflog. Doch sie fühlte, wie eine ganz unangebrachte Heiterkeit in ihr emporstieg, die sie trieb, den großen Mann da einfach auszulachen.

Sie tat es nicht. Sie wußte, daß sie damit nur Trotz und Mißverstehen heraufbeschwören würde. Ruhig stand sie da und sah ihn an. Und vor dem grauen, in sich verschlossenen Gesicht, das noch in jedem Zuge die Qual der Ueberwindung zu dem Entschluß des Morgens trug, überströmte sie jäh ein übermächtiges Gefühl, wie sie es nie in ihrem Leben empfunden hatte, — und sie meinte, so müsse es in einer Mutter brennen, wenn sie ihr Kind aus Not und Irrfahrt in den Schutz der hingestreckten Arme rette.

Sie horchte mit Staunen, andächtig, einen Augenblick in sich hinein, voll Ehrfurcht vor den Kräften, die in einer Menschenseele schlummern, bis sie vom Schicksal angerührt, wie eine Glocke schwingend tönen.

Dann aber fand sie sich zurecht. „Komm, Ulrich", bat sie, und ihre Stimme schwang wie ein Geläut am Sonntagmorgen, „trink eine Tasse Kaffee, dann sieht die Welt schon anders aus!"

Und Ulrich Ibsenächer, der eben noch voll Abscheu das Frühstücksbrett aus seinem Blick verbannen wollte, fand sich, unwiderstehlich von dem Festklang herangezogen, näher, setzte sich, ließ sich bedienen.

Er hörte, noch immer hinter dem scheinbar Unvermeidlichen verschanzt, wie sie eine Frage stellte und, ohne eine Antwort abzuwarten, weiter plauderte, bis sie, als es fast Zeit für ihn zu gehen war, mit dem herauskam, was sie die ganze Zeit schon auf dem Herzen hatte. Ob man nicht Doktor Weland noch einmal rufen solle, um ihn zu fragen, wie er über einen Wechsel der Umgebung für Hertha denke. Es sei doch möglich, daß sich ihr Zustand dann mit einem Male bessern könne. „Fort aus dieser Wohnung", sagte sie heftig, „wo immer nur die Schatten um sie sind!"

Ulrich hob die Augen von dem Teller, und zum erstenmal an diesem Morgen huschte ein Lächeln des Verstehens über sein Gesicht. „Du meinst es wirklich gut, Traute", nickte er ihr zu.

Als sprenge die leise Hoffnung wie eine Wunderblume das Tor des Lebens wieder auf, das schon so unerbittlich fest verschlossen schien, bekam sein Blick ein wenig von dem hellen, raschen Blitzen wieder, das abhold aller Feigheit, stets bereit schien, sich in jedem Kampfe ohne Vorbehalte einzusetzen.

„Ruf doch heute morgen einmal an", entschloß er sich.

Da schlug die Uhr.

Er sprang empor, riß sich die Mappe untern Arm, schon war er draußen. „Höchste Zeit, Traute!" Doch in der Tür drehte er sich noch einmal um. „Ich werde vorläufig nichts unternehmen. Aber mach's eilig!"

Gegen Mittag kam der Arzt.

Nein, er hatte nichts dagegen, daß Hertha umzog. Vielleicht — sie war jung und kräftig, — doch sichere Hoffnung auf eine schnelle Besserung war wohl zu viel verlangt. „Und bitte, jetzt keine Unruhe! Wenn die Kranke sich zwei Wochen lang mit dem Gedanken quälen muß, daß etwas gegen ihren Willen im Gange ist, dann bürge ich für nichts. Eine, aber nur eine starke Erregung — schön, das hilft zuweilen. Aber vorher größte Sorgfalt, Fräulein Esch. — Wenn Sie mich brauchen, rufen Sie mich bitte."

Als er gegangen war, saß Traute lange unbeweglich. Drohend wuchs die Verantwortung vor ihrem Gewissen auf. Sie schwankte: Ulrich aufs neue bitter enttäuschen, Hertha vielleicht in eine ungewisse Gefahr hineintreiben — es mußte doch einen Ausweg geben! Ulrichs verzweifeltes Gesicht — ach! immer sah sie Ulrich — sie durfte nicht! — um Hertha ging es, — nein, um alle beide.

Hin und her gerissen plante sie, verwarf sie, suchte sie nach klarer Ueberlegung.

Endlich stand sie auf und ging zu Hertha. Während sie sich mühte, der Schwester Liebes anzutun, den fernen Blick der Unbeweglichen auf einen Strauß zu lenken, den Ulrich gestern vor ihren Fensterplatz gestellt hatte, — wie sie versuchte, kleine Wünsche wachzurufen, um sie mit Sorgfalt zu erfüllen, da wußte sie mit einem Male um ihren Weg, und daß es nur den einen gab. Mut und Opfer, beides wurde hier von ihr gefordert, und sie war nicht gewillt, der Forderung, wie hart sie auch ihr Leben angriff, nur einen Fußbreit auszuweichen.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Momentaufnahmen

„Zeigen Sie mir bitte einen Radioapparat, aber einen mit kurzen Wellen ... wir haben eine Neubauwohnung!"

Regenumhänge Deuka-Film vorrätig **Gummi-Bieder**

Verdunkelungspapier SOMMER Leipziger Straße 32

Zu **Ostern 1940** stellen wir noch einige männliche kaufmännische **Lehrlinge** ein. Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Schulzeugnisse melden. **MARTICK** Möbel- u. Einrichtungshaus Halle, Am Alten Markt

Stenotypistin (Sekretärin) mit guter Allgemeinbildung, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine und Erfahrungen im allgemeinen Bürodienst, in Vertrauensstellung **gesucht.** Es kommen nur Bewerberinnen in Betracht, die geistig regsam und wendig sind und gute Kenntnisse im Schriftdeutsch besitzen. Bewerbungen mit Lichtbild, eigenhändig geschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sowie Angabe der Gehaltsforderung und des Antrittstermines unter D. 184 erbeten an HN-Ulrichstraße. (h

Jung. Mann, 14 bis 19 Jahre gesucht Hotel Hohenzollernhof, Hindenburgstr. 65

Lehrling f. Kraftfahrzeugreparatur gesucht. Ang. unt. L. 1467 HN-Leipzigerstr.

Tischler für Jalousiewerkerei zu sof. gef. Gustav Hönemann Dessauerstr. 5.

Herren- oder Damenfriseur gef. Salon Emrich, Gr. Steinstr. 8. *

Bote gesucht. G. Osterwald, Merseburgerstr. 1 (b

Herrenfriseur u. Lehrling sucht Schimpf, Pestalozzistr. 30.

Bäckerlehrling für sofort od. sp. ges. Walter Dietze, Bäckermeister, Krausenstr. 2. (b

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Suche für sofort **tücht. Kochfrau** für Gastwirtschaft. (a **Bergschenke Ammendorf.**

Wir suchen ein sauberes, solides **Hausmädchen** Rest. Grinzing, Geiststr. 5. (h

Aufwartung zweimal wöchentlich gesucht, fleißig und sauber. Meldungen nachmittags **Lutherplatz 10, part.** *

Jüngere Dame für Stenographie, Schreibmaschine u. leichtere Büroarbeiten **gesucht.** Gute Kenntnisse im Rechnen erwünscht. Anfängerin kommt nicht in Frage. Eintritt sofort oder später. Angebote erbeten unt. N. 113 an HN-Ulrichstraße. (h

Offene Stellen Weibliche

Sprechstundenhilfe für zahnärztliche Praxis in Halle gesucht. Schriftliche Angeb. unt. L. 223 an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestr. 1. (i

Führendes Industrie-Unternehmen sucht für hiesige Filiale per sofort oder 1. 11. *erfahrene Buchhalterin* Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten unt. T. 5277 an HN-Ulrichstraße. (h

Kontoristin, gute Rechnerin und Maschineschreiberin, zum 1. Novbr. oder später von Großhandlg. gesucht. Ang. u. F. 146 HN-Ulrichstr. *

Alleinstehende Dame mittleren Alters, die demnächst ihr Landhaus in bester Villenlage Halles bezieht, sucht gebildete, freundliche, wirtschaftlich selbständige *Hausdame,* etwa in den 40er Jahren. Interesse f. Garten erwünscht. Hausmädchen soll gehalten werden. Stellg. dauernd bei erwünschter Uebereinst. **Bosse,** Halle a. S., Reichardtstr. 6. Ruf 232 93. (h

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen weiblichen *Lehrling* für Halle. — Intelligente junge Mädchen, die sich **als Verkäuferin** ausbilden lassen wollen, richten schriftl. Bewerbg. mit Lebenslauf an (Ex **Schade & Füllgrabe** G. m. b. H. Leipzig W 33, Angerstr. 44.

2 Lehrlinge gesund und kräftig, für unser Fischspezialgeschäft f. Ostern 1940 gesucht. Schriftliche Bewerbg. mit kurzem Lebenslauf an (e **„Nordsee"** Große Ulrichstraße

Saubere und zuverlässige **Zeitungs-Trägerinnen** evtl. mit Rad, werden noch eingestellt **Hallische Nachrichten** Vertriebsabteilung

Kochlehrling stellt ein Privatmittagstisch E. Falkenthal, Ammendorf, Halleschestr. 159.

Aufwartung, saubere, sofort gesucht Max-Reger-str. 10, pt. rechts.

Tagesmädch., sauber u. fleißig, od. jüngere Aufwartung gesucht. Gutsche, (f Leipzigerstr. 40/41

Solides, ehrliches, sauberes Mädchen für gepflegt. Haushalt baldigst ges. Bequemlichkeiten im Hause, Waschfrau vorhanden. Dittes, Teutschenthal bei Halle, Bahnhofswirtschaft. (a

Aufwartung z. 1. 11. i. Norden gesucht. Angebote S. 196 HN-Ulrichstraße. *

Tagesmädch., erfahren in häuslichen Arbeiten u. Kochen, gesucht. Angebote J. 109 HN-Ulrichstr.

Saubere Aufwartung gesucht Bertramstr. 29, I. rechts. *

Saubere Aufwartung für ein- bis zweimal wöchentl. ges. Herrenstr. 19, II. rechts.

Saubere Aufwartung für dienstags u. freitags vormitt. ges. Südstr. 8, I.

Hausmädchen f. Landwirtschaft zum 1. 11. oder später gesucht. (a Bauer Arthur Günther, Holleben.

Suche junges Mädchen, Pflichtjahrmädel, zu meiner Unterstützung in landwirtsch. Haushalt. E. Voigtländer, Schlackenmühle, Aschersleben-Land. (a

Erfahrene, tüchtige Hausgehilfin mit guten Zeugnissen für Einfamilienhaus nach Dessau gesucht. Bewerbung mit Lichtbild u. Zeugnisabschrift, unt. T. 5397 HN-Ulrichstraße. (a

Hausmädchen für 3-Personen-Haushalt gesucht. Holzweißig, Gräfestraße 17, Tel. 217 41. (b

Sauberes, anständiges Hausmädchen nicht unter 16 J. gesucht. Frau Marg. Modler, Gastb. Büschdorf bei Halle a. S., Straßenbahnhaltestelle Linie 9.

Jüngeres Mädchen findet am 1. 11. oder 15. 11. Stellung bei * Albert Meye, Gasthaus Mötzlich

Perfekte Näherinnen und Zuarbeiterinnen gesucht. (b Fritz Freitag, Halle (S.), Geiststraße 29.

Zum 1. oder 15. November zuverlässiges, ehrliches Alleinmädchen weg. Erkrankung d. jetzig. in Einfamilienhaushalt gesucht. Angeb. u. T. 4597 HN-Ulrichstr.

Mädchen, nicht unter 18 J., für Haus und Wirtschaft b. sof. oder 1. 11. gesucht. Dauerstellg. Koch, Lüttchendorf bei Eisleben.

Mädchen f. Landwirtschaft (Gemüsebau) sucht Willi Fränzel, Dölbau. (a

Suche zum 1. Nov. einf. Alleinmädchen, 25—30 Jahre alt, selbständ. in Küche und Haushalt. Etagenwohnung, Landhaus, Nähe Leipzig. Angebote T. 5257 HN-Ulrichstraße. (a

Alleinmädchen, solid und tüchtig, mit Koch-, Näh- u. Plättkenntniss., für gepfl. Haush. gesucht. Angebote unter C. 183 HN-Ulrichstraße. *

Jüngere Hausgehilfin, kinderlieb, zum 1. November oder sofort gesucht. * Dipl.-Ing. Hartung, Cecilienstr. 95, I.

Alleinmädel. Zum 1. November suche ich f. meinen gutbürgerl. Haushalt ein solides, sauberes Alleinmädel. Gefl. Angeb. an Winkler, Kirchnerstr. 21, I.

Hausgehilfin, zuverlässig, ehrlich und fleißig, mit etwas Kochkenntnissen, f. sof. od. spät. gesucht. Fleischermeister Fernkorn, Taucha, Bahnhofstr. 28.

Mädchen, 16—17 J., f. Geschäftshaushalt 1. 11. gesucht * Spitze 4.

Aeltere, erfahrene Pflegerin f. Nachtwache frei. Angebote H. 188 HN-Ulrichstr. *

Friseuse in angenehme Dauerstellg. — auch aushilfsweise — stellt sofort ein * Karl Holland, Halle (S.), Dessauerstraße 9.

Gebildete Hausgehilfin, vertr. mit Hausarbeit u. Kindern (Aufwartung vorhanden), sucht * Höhne, Schwalbenweg 23.

Hausgehilfin od. Tagesmädch., welches zu Hause schlafen kann, ehrlich, fleiß., sauber, mit guten Kochkenntnissen, für 3-Personenhaushalt gesucht. Angebote unter O. 134 HN-Ulrichstraße. *

Hausangestellte, 18—20 J., selbst., per 1. 11. 39 ges. Skibbe, Merseburgerstraße 67a.

Suche für sof. od. 1. 11. f. meinen Privathaushalt (4 Pers.) ordentl., fleißiges Mädel als Hausgehilfin. (b R. Hofmann, Seydlitzstr. 16, Tel. 346 21.

Ich suche 1. 11. 39 ein saub. Mädchen, auch Pflichtjahrmädch. Frau E. Höschel, Ratswerder 10.

Solides Alleinmädch., welch. gut kochen kann, für 3-Pers.-Haushalt in Halle gesucht. Angebote unter M. 212 HN-Ulrichstraße. (i

Hilfe für leichte Arbeit im Haush. 3 Std. täglich vormittags gesucht. Angebote unter P. 135 HN-Ulrichstraße. *

Zuverlässiges Hausmädchen gesucht. Frau Dr. Kuhlmann, Halle, Dessauerstr. 2c. (

Hausgehilfin mit guten Zeugn. zum 1. 11. gesucht. Frau Logus, Augustastr. 18.

Hausgehilfin, nicht unter 18 J., solid, sauber, kinderlieb, f. modernen Haush. in gute Stellung sofort oder später gesucht. Vorzust. ab Sonnt. 9 Uhr Otto Frenzel, L.-Wuchererstr. 7, Ruf 363 20. (

Alleinmädch., ordentl., m. Kochkenntn., nicht unt. 20 Jahren, weg. Verheiratung des jetzig. zum 1. 11. oder 15. 11. für gepflegten Haushalt gesucht. (b Dr. Roth, Mozartstr. 19.

Lehrling für Blumenbinderei sof. ges. Blumenhaus Redlin, Halle/S., Steinweg 36.

Aufwartung, ehrlich, fleiß., mit gut. Empfehlung., für klein. Privathaushalt vormitt. sof. ges. Näheres Henriettenstr. 14, p.

Aufwartung f. Büroreinigung gesucht Leipzigstraße 85, III. †

Aufwartung f. gepflegt. klein. Haush. für tägl., außer sonntags, gesucht. Gute Erfahrung in allen Haushaltsarbeit. (ohne Kochen) erforderlich. Vorst. Sonntag, 22. 10., zw. 10 u. 12 Uhr Lafontainestr. 3, hochpart.

Hausgehilfin für 3-Personen-Haushalt zum 1. November gesucht. Zweitmädch. vorhanden. Vorzust. zw. 11—14 Uhr, auch Sonntag. Dr. Elter, Wilhelmstr. 42.

Alleinmädch., mögl. mit Kochkenntniss., bewand. in allen Hausarbeiten, für gepflegten Haushalt (3 Erwachs.) sof. od. später gesucht. Diesenbach, Kuhnitstraße 16.

Fleißiges, sauberes, junges Mädchen für klein. Haushalt gesucht Dorotheenstraße 15, III.

Junge Hausgehilfin, zuverlässig u. ehrlich, m. gut. Zeugnissen, f. Privathaushalt, in ang. Stellung p. 1. 11. gesucht. Schneider, Scharrenstr. 5—6.

Jüngere Verkäuferin ges. Parfümerie Emrich, Gr. Steinstr. 8. *

Tagesmädchen, selbständ. arbeit., f. Geschäftshaushalt sof. od. 1. 11. gesucht. Matthes, R.-Wagnerstr. 16.

Für größ. gepfl. Haushalt wird eine erfahr. Stütze m. nur gut. langjähr. Zeugn. ges. Zu melden b. Frau Margarete Fritzsche, Reilstr. 88, Tel. 320 24

Tücht. Alleinmädchen, sauber u. zuverl., ungefähr 20 J., f. Privathaushalt sofort od. später gesucht. Brackauf, Streiberstr. 48 ptr.

Stellen-Gesuche Männliche

Kraftfahrer, alle Klassen, langjähr. Fahrer, sucht Aushilfe. * Hermann Scharf, Halle a. S., Schlettauer Weg 17.

Aelterer, erfahrener Kaufmann sucht Vertretung des Chefs, Geschäftsführ. oder Buchhaltg. usw., auch halbtags. (f Angebote L. 1450 HN-Leipzigerstr.

Geschäftsmann, Betrieb eingestellt, Führersch. II, III sucht Stellung als Fahrer. Angebote unter H. 68 HN-Ulrichstraße. *

Kaufmänn. Lehrlingsstelle (Metallbranche) gesucht, da jetzige Firma Betrieb aufgibt. Angebote U. 218 HN-Ulrichstraße. *

Lebensmitt.-Händler mit Führersch. 3, sucht Beschäftig. im Lebensmittelgroßhandel. Angeb. St. 2079 HN-Steintor. (

Hoch- und Tiefbautechniker (Maurer- und Zimmermeister), 28 J. alt, ledig, zur Zeit im Architektenbüro tät., sucht Stellg., evtl. Aushilfe. Jonack, Königstraße 81.

Suche Beschäftigung irgendwelch. Art, früher selbständ., gute Handschrift, 63 Jahre. Angeb. U. 198 HN-Ulrichstraße. *

Suche Beschäftigung 56 Jahre, fleißig, gewissenhaft, Referenzen vorhand. Angebote A. 161 HN-Ulrichstr. *

Jung. Mann sucht für Abendstund. leichte Nebenbeschäftigung gleich welch. Art. Angebote N. 233 HN-Ulrichstr. *

Küfer- und Kellermeister, Rückwanderer von der Saar, sucht Stellung. Angeb. unter O. 214 HN-Ulrichstraße. *

Tüchtige Geschäftsfrau sucht Beschäftig. gleich welch. Art Angebote E. 125 HN-Ulrichstr. *

Maschinenschreiberin, gesetzten Alters, vertrauenswürd., sucht stundenweise Schreibarbeit, erwünscht v. 19 bis 22 Uhr. Angebote F. 126 HN-Ulrichstraße. *

Kontoristin, bew. in (Lohn) Buchhaltung und Maschinenschreib., 25 Jahre, sucht Stellung. Angeb. M. 152 HN-Ulrichstraße. *

Witfrau sucht Beschäftig., auch für Verkauf. Angebote S. 76 HN-Ulrichstr. *

Zuverlässiger u. arbeitsam. Auslands-Deutscher mit Familie sucht Dauerstellung als Müller in größ. Mühlenbetrieb. Angeb. mit Lohnangabe erbet. unt. M. 252 HN-Ulrichstraße. *

Aelterer Kaufmann, in Buchführg. bewandert, sucht für die Vormittagsstunden Beschäft. Angeb. u. O. 254 HN-Ulrichstr. *

Stellen-Gesuche Weibliche

Köchin, Stütze, 20 Jahre, sucht Stellung zum 1. 11. Angebote St. 2055 HN-Steintor. (

Stenotypistin Engl., Französ., sucht sof. Stellg. Angeb. u. C. 63 HN-Ulrichstr. *

Kinderpflegerin, Alter von 21 J., sucht Stellg. zum 15. 11. Geschäftshaushalt bevorz. Angebote St. 2063 HN-Steintor. (

Anständige, ältere Frau sucht Beschäftig. im Haushalt od. als Küchenhilfe. Angebote J. 189 HN-Ulrichstr. *

15jähriges Mädchen, groß und kräftig, sucht Stellung im Haushalt. Angebote erbittet * Erich Weigert in Hohenthurm, Saalkreis, Niembergerstr. 11

Suche Stellung als Tagesmädch., gute Zeugn. vorh. H. Lewerenz bei Arndt, * Körnerstraße 17.

Lohnende Beschäftigung sucht Fräulein, 44 Jahre. Angebote L. 1441 HN-Leipzigerstr. (†

Stenotypistin mit eigen. Masch., sucht Beschäftig. Angebote L. 1442 HN-Leipzigerstr. †

Färberei Schwarz reinigt, färbt in kürzester Zeit sämtliche Bekleidung. Ruf 265 10.

Heimarbeit (Schreibmaschine oder Handschr.) sucht junge Frau, Stenotypistin. Angeb. L. 1443 HN-Leipzigerstr. (†

Junge Frau aus der Textil-Branche, sucht passende Beschäftigung. Ang. unter B. 202 HN-Ulrichstraße. *

Jg., gelernte Kontoristin, in ungek. Stellg., möchte sich verändern. Angebote unter V. 159 HN-Ulrichstraße. *

Jg. Mädchen, 23 Jahre, sucht Stellg. in Privathaushalt z. 1. 11. Erfahren in allen Hausarbeiten. Angebote C. 203 HN-Ulrichstraße. *

Mädchen, 16 J., sucht Beschäftigung in Färberei oder Wäscherei. Martha Schatz, Unterteutschenthal

Alleinsteh., gebildete Frau, 59 Jahre, gesund, evangel., langj. gute Hausfrau, sucht Tätigkeit als († Wirtschafterin in frauenl. Haushalt. Ang. M. 617 HN-Zweigstelle Merseburg.

Schreibmaschinen-Heimarbeit ges. * Angebote H. 208 HN-Ulrichstr.

Stenotypistin (Anfängerin) sucht Stelle zum 1. Novbr. Angeb. P. 215 HN-Ulrichstraße. *

Junge Frau sucht schriftliche Heimarbeit (eig. Schreibmaschine). Angebote L. 1440 HN-Leipzigerstr. †

Ladenhilfe! Geschäftsfrau empfiehlt sich, tage- od. stundenweise. Angebote U. 158 HN-Ulrichstr. *

Jg. Sprechstundenhilfe sucht sof. od. spät. Stellung. Angeb. unter S. 216 HN-Ulrichstraße. *

Junge Frau sucht Arbeit gleich welcher Art; sehr bewandert auch i. Schreiben. Angeb. B. 282 HN-Ulrichstraße. *

Suche f. meine Tochter in einem gepflegt. Haushalt mit Familienanschluß in Halle od. Umgeb. zum 1. 4. 1940 Pflichtjahrstelle. Angebote L. 1469 HN-Leipzigerstr. †

Stütze, 35 J., langjähr. Zeugn., Näh- u. Kochkenntnisse, wünscht Stellung in gutem Hause. Angeb. u. U. 278 HN-Ulrichstr. *

Pflichtjahrmädel, 15 J., Handelsschulbildung, sucht bei Familie mit Kleinkindern Aufnahme. Angebote L. 1459 HN-Leipzigerstraße. (†

Mädchen, 20 Jahre alt, kinderlieb, in all. Hausarbeiten erfahr., sucht Stell. Angebote T. 5437 HN-Ulrichstr. (a

Deutlich schreiben! Beim Einsenden von Offertbriefen ist darauf zu achten, daß Zahlen und Buchstaben richtig und gut leserlich geschrieben sind. Offertbriefe mit ungenauer Aufschrift erreichen den Empfänger nicht sicher u. verfehlen dann ihren Zweck. Hall. Nachrichten, Anzeigen-Abt.

Schwester a. D., von auswärts, 56 Jahre, sucht Vertrauensstelle in gut. klein. Hause für Pflege oder Haushaltsführ., gute langjährige Zeugnisse. Angebote T. 4997 HN-Ulrichstr. *

Verkäuferin aus Fleischerei, sucht Stell., möglichst in Lebensmittelgeschäft. (a Angebote an Fil. Gollma bei Landsberg-Halle.

Witwe, 33 Jahre, sucht Stellg. als Haushälterin, am liebst. in frauenl. Haushalt. Ang. T. 5457 HN-Ulrichstr. (a

HN-Kleinanzeigen sind die guten Vermittler zwischen Angebot u. Nachfrage

Achtung! **Ab 1. November** vereinen wir unsere Hallische Niederlassung **Große Ulrichstraße 52** mit der Leipziger Fabrik u. Verkaufsstelle! **Leder-Bekleidung** Jacken, Westen, Hosen, Kappen, Handschuhe, Schutzkleidung, Fliegermäntel, Brillen usw. Stets bei: **Wilde & Co.** Fabrik für Lederbekleidung, Leipzig-O. 5, **nur noch Leipzig, Brühl 17/19,** direkt am Hauptbahnhof. Tel. 100 09. Aus unserem Ausverkauf empfehlen wir prima Stadt- und Handtaschen.

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges

Luftschutz-Handspritzen R. A. L. — 2/39 — 5 m Schlauch, Feuerlösch- und Luftschutzgeräte **Phylax** Feuerlöscher- und Apparatebau, Halle a. S., Hindenburgstr. 13a. Telephon 238 92.

Unterricht und Erziehung

Tanz Schule Weber Beginn neuer Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene Hindenburgstraße 52 — Telefon 24370

Tanzschule Eichelmann Friedrichstr. 65, gegenüb. Stadttheat., Ruf 211 25 **Einzel-Unterricht** und **kleine Zirkel** zu jeder Tageszeit in eigenen Räumen.

Tanz-Schule Wally Beck Große Steinstraße 18 — Ruf 337 30 an der Hauptpost **Neue Kurse** für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen. **Einzelstunden** zu jed. Tageszeit.

Neumanns Tanzschule Gegründet 1880 — Ruf 21614 Mein großer Winterkursus im neuesten **Gesellschaftstanz** beginnt am Sonntag, dem 22. Oktober, 17 Uhr, Hotel Rotes Roß, großer Saal. Gefl. Anmeld. erb. **P. Freyer,** Tanzlehrer, **Töpferplan 8, part.,** am Leipz. Turm. Einzel-Unterricht zu jeder Tageszeit.

Tanzschule R. A. Hesse Mühlweg 43 — Ruf 35266 Weitere Anmeldungen zu den neuen Kursen oder Einzelstunden werden täglich angenommen.

Nachhilfe erteilt Student. Ang. K. 50 HN-Ulrichstraße. *

Klavier-Unterricht in und außer dem Hause. **G. Bernstein,** Benkendorfer Straße 74. *

Klavier-, Violine-, Akkordeon-, Mandoline-, Einzel- und Gruppen-Unterricht. **Kurt Donner,** Otto-Küfner-Straße 71a

Für Untertertianerin wird zur Mithilfe der Schularbeiten (Engl. u. Französisch) **Student(in)** gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter V. 279 an HN-Ulrichstraße *

ENGLISCH Französisch. **L. W. Mueller,** Friedrichstr. 11a. 24 J. Auslds.-Prax.

Mathematik gebe Stunden bis Quarta Forsterstr. 58, I.

Maschineschreiben Kurzschr. Buchf. **Genge** Friedrichstr. 52

Privat-Unterricht i. Damenschneidern an eig. Garderobe i. Tag.- u. Abendkt. **Frau E. Ebert** Schneidermeisterin Albrechtstr. 16, I. Nähe Friedrichbl

Englisch u. Latein täglich Nachhilfe gesucht. Angebote unter P. 255 HN-Ulrichstraße. *

Maschinenschreiben Kurzschrift, Buchführung' Beginn jederzeit **Walter Benner** Beesener Str. 1, II Fernsprech. 35724

Nachhilfe Latein u. Französisch (Kl. 6 Oberschule) für Jungen. Angebote P. 275 HN-Ulrichstraße. *

Englisch, Deutsch, Kurzschrift Stunde 1 Mk. Angeb. u. H. 108 HN-Ulrichstr. (b

Einzelunterricht. Schönschr., Kurzschrift, Maschinenschreiben. Wehmer, Brandenbg. Str. 12

Private Lehrgänge im Schneidern, Weißnähen usw. B. Wassermann, Industrielehrerin, Halle-Diemitz, Turmstr. 17. Ruf 330 52.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193910215/fragment/page=0018